

12. Heft. IV. Jahrgang.

Preis: 25 kr.

# WIENER MODE-ZEITUNG

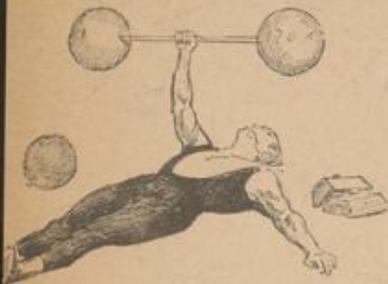


# WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitt nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Verleumdungs- und andere Epochen für je einen Schnitt: 15 kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur direct.



Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn . . . . .	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich . . . . .	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Frsk. 4.50 = Nöl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpostverein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Frsk. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Russland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

Mit dem nächsten Hefte  
beginnt ein  
neues Quartal.



„Wiener Mode“ 15. März 1891. IV. Jahrg.

Wiener Modebericht.

Von René Francis.

„Frauenfrage und Männerbedenken“ betitelt sich ein jüngst erschienenes, die Frauen-Emancipation besprechendes Werk; doch könnten wohl auch die allernuesten reizenden Frühlingsmoden Anspruch auf diesen Titel erheben; Kopfschmerzen werden sie genug geben — den Damen nämlich, und — nach der Wahl kommt die Qual — für den armen Herrn Gemahl. Doch der Wahrheit die Ehre! Schon seit Langem war die Mode nicht so fleid- sam, wie sie dies in der heurigen Saison zu werden verspricht. Die lange Jackettaile mit oder ohne Seidenstoff- Gilet, die hohen Me- dieis-Krägen und die mächtig sich bauschen- den Ärmel verleihen besonders hohen Ge- stalten jene vor- nehme Eleganz, die

angenehm in's Auge fällt, ohne auf- fallend zu sein. — Wir wollen einige Toilettenmodelle, die in ersten Wiener Häusern angefertigt wurden, hier skizziren. In erster Linie befriedigte unseren ästhetischen Sinn ein aus heliotropfarbigem, leichtem Tuch her- gestelltes Prinzesskleid, unter dessen faltig gehobenen Vorderbahnen ein mit Stahlstickerei bedecktes Rockblatt erschien. Die Stickerei formte sich aus kleinen, länglichen Tupfen und schelartigen Formen. Das gehobene Vorderblatt begrenzte eine Stahl- borde. Die süßtreie Robe, deren Ärmel keulenförmig und mit Stickerei bedeckt waren, schloß rückwärts mit Stahlkugel-Knöpfchen doppelreihig; ihre Vordertheile zierte ein gezogener Stickereijattel, der mit Bördchen und Franzen abgegrenzt war. Dazu eine Toque, aus Tuch- und Stickereistreifen gebildet und vorne und rückwärts mit kleinen Federtöpfchen geziert. — Eine Turf-Toilette, bestimmt, in der Freudenau den Reiz jedes Damen-



Pl. 1 und 2. Zwei Kleider für Communionstagen.

herzens zu erwecken, war aus lousienblauen Sammt, ebenfalls mit Stahl gestickt, in dessen einzelne Ornamente Perlen verstreut waren. Die princehartig geschnittene Robe zeigte als Umrandung des gestickten Devant eine bogenförmig geraffte, weiße Chantillyspitze, mit Rosetten aus lousienblauen Sammtband gehalten. Die anpassenden Vordertheile deckte ein Auspuy aus aneinandergenähten Spitzen, eine lange Jacke imitirend und zwischen den vornauseinanderreichenden Dessin-Güden das gestickte Plastron sichtbar werden lassend. Die Begrenzung des Spitzen-Jäckchens bildete ein Spitzenvolant, der sich als Kragen auch über die Rücken-Theile fortsetzte. Loser Gürtel aus Sammtband. Toque aus drei Sammtstreifen gebildet und mit Stahl-Migretten und weißem Reiter geziert. Weißer Spitzenschirm mit blauem Futter und hohem Elfenbeinstock. — Ein Frühjahrmantel aus havanna-braunem, gerauhtem Cheviot, der verwißte Carreaux in abgetönter, gleicher Nuance zeigte, schloß seitwärts unterhalb einer Passementerie-Bordüre. Seine weiten Vordertheile erschienen in zwei Falten eingelegt, die in Brustnaht-Höhe endigten und waren im Taillenschlusse von zwei großen Schildpattnöpfen niedergehalten. Kragen aus braunem Sammt, der auch als Rand-Biais angewendet war. Unterhalb des sich umlegenden Kragens ein kleines, mit dünnen Goldfontaches benütztes Plastron. Anknüpfend an unseren letzten, die für das Frühjahr bestimmten Stoffe behandelnden Bericht wollen wir unseren Leserinnen mittheilen, welche Neuheiten in Geweben die Modestadt an der Seine in den Handel bringt. Da treten vor Allen Streifen in handbreiter Entfernung und von schmalen



Nr. 1. Mantel aus Spitzenstoff.

ancen und jeder Fuß vermieden wird, ist schon darin begründet, daß der kindliche Sinn von der heiligen Handlung nicht durch Tand und Flitter abgelenkt werden soll. Damit hat's dann schon später seine guten Wege.

Atlasstreifen durchzogen, in den Vordergrund. Schottische Stoffe wurden schon gar nicht mehr erzeugt. Dafür scheint sich für Koppensstreifen und längliche Tupfen ein großes Feld zu eröffnen. Discret carrirte Stoffe, auf denen die einzelnen Vierecke durch das gerauhte Gewebe wie verwißt erscheinen, sind ebenfalls beliebt. Die Stoffarten sind: Cheviot, Broché, ein neues Gewebe, genannt »Thermidor« mit großer, abgeschatteter Carreaux, Belours Driza und Cheviot Mosquito, ein Cheviot mit Mohairtupfen in länglicher Form. Himalaya hat eine große Zukunft und wird sich mit Cheviot und Tuch in die Beliebtheit theilen. Als Hauptfarbe gilt Grau, das sich vorzugsweise mit der weißen Farbe mengt. So sehen z. B. auf grauem Grund weiß gestreifte, carrirte oder zart getupfte Stoffe reizend aus; besonders hübsch ist ein Serge-Gewebe, mit weißen Punkten bestickt. Reliefartig durchwebte Stoffe, auf denen die Dessins, wie Kugeln, Sichel, Würfel, Tupfen u. s. w. erhaben erscheinen, werden wohl seltener in Anwendung kommen; dafür scheinen glatte, schwarze Stoffe eine schon lange nicht dagewesene Verbreitung zu gewinnen. Sie werden sowohl für Promenade- als Besuchstoiletten verarbeitet und von Jung und Alt getragen werden. — So einfach sich die Toiletten der Erwachsenen gestalten, um so überladener beginnen die Kleidchen der kleinen Damenwelt zu werden. Da leistet die Phantasie der Confectionäre ein wenig des Guten zu viel, und es wäre wünschenswerth, wenn diese oft viel zu prunkvoll ausgestatteten Modelle nicht bedingungslos acceptirt werden würden. Ein Gleiches bereitet sich mit den Kinderhüten vor; wir haben die abenteuerlichsten Formen gesehen und zweifeln anrichtig an dem Dargreifen solcher Umdinge, denen man den Namen Hut kaum mehr beilegen kann. Es scheint, daß die proßige Art, auffallenden Schmuck auf der Straße zu tragen, sich dem guten Geschmack zum Trost, wieder einführen will. Die kurzen Uhrketten (Porte-berloques) werden durch lange, feingliedrige, mit Perlen unterbrochene Halsketten ersetzt, die auch häufig über Mäntel und Jacken getragen werden und an denen Uhr oder Lorgnette hängen. Auch Hut- und Haarnadeln sind meist echt und mit Steinen besetzt. Der herannahenden Bußzeit Rechnung tragend, bringen wir auf der ersten Seite der vorliegenden Nummer zwei Kleidchen für die erste Communion. Am besten wird zu dieser Gelegenheit das unschuldvolle Weiß gewählt, doch existiren da keinerlei Vorschriften, und es ist ebenso gestattet, in einer matten Farbe zu erscheinen. Daß dabei auffallende Nu-



### Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.



Umschlagbild (Vorderseite): Frühjahrsput mit Primeln. (Dott. Galimberti, f. u. f. Hof-Modistin, Wien.) Das lustige Hütchen ist (auf einem Drahtgestelle) aus Chantilly-Spigen gezogen. Die Krone, nicht zu breite Krämpfe grenzt mit den Dessin-Enden der Spigen ab und biegt sich rückwärts in die Höhe, wo ein Primelbouquet sitzt. Die gleichen Blumen bedecken die eine Hälfte der niedrigen Quispe, deren andere Seite mit einem graziösen Wulstchen-Arrangement aus schattierten Bänder geziert ist.

Umschlagbild (Rückseite): Sammet-Toilette für junge Frauen. Die Robe ist princepsförmig geschnitten und mit Kraggen gepuzt. Sie zeigt eine kleine Schleppe, die abgerundet ist und sich aus den länger geschnittenen Rücken- und runden Seitentheilen formt. Das Kleid schließt rückwärts mittels Haken; den Verschluss verbergt eine schmale Stoffleiste, die sich aus dem breiter geschnittenen Oberstoffe des rechten Rückentheiles formt. Der Futterrückenteil wird nach dem Schnittcontour umgebogen und mit Haken oder einer Streppreihe an den Oberstoff befestigt. An beiden Rückentheilen werden Füllbeine angebracht, oberhalb welcher die Haken angenäht werden. Diese sind zuvor aneinanderzubiegen und so festzunähen, daß die Oesen den Futterrand berühren und die Haken  $\frac{1}{4}$  em weiter nach innen sitzen. Dies hat an beiden Längenseiten zu geschehen. Beim Annähen der Haken muß unterhalb der bereits eingezogenen Füllbeine das Futter gefaßt werden; mit einem angustaffenden Stoffleichen werden die Haken verdeckt. Unterhalb des Taillenschlusses wird den Rückentheilen aus der denselben angelegten Seite der runden Seitentheile Stoff zugegeben, welcher fällig eingelegt und mit einem Stoffleichen an das Futter befestigt wird. Im Ganzen muß das Princeskleid 280 bis 300 em weit sein. Damit nicht unnütz Stoff verschritten werde, bildet man zuerst die Rückentheile in erforderlicher Länge und die geraden Seitentheile so lang wie gewöhnlich; dann werden die runden Seitentheile am unteren Rande je abgedrängt, daß die Schleppe eine schöne Form erhalte. Dabei sind die einzelnen Theile vom Taillen-

schlüsse nach abwärts mit Stecknadeln aneinanderzuhalten. Das Futter des Kleides bildet Mousseline am Rock, Seide am Taillenthelle. Bei der ersten Seitenthellnaht wird das Princeskleid, bis 20 em vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen, geschnitten. Die Längenseiten des Vorder- und Seitenthelles werden nach unten zu abgedrängt, mit schrägen Stoffstreifen belegt und mit einem untergelegenden Füllbezwickel wieder ergänzt. Ihre Umrahmung bilden Vasementerie-Kraggen. Der Hützel muß dieselbe Form und Breite haben, wie die beiden weggelassenen Hützeltheile. Die Kraggen erscheinen auch am Taillen- und Rocktheile des vorderen Vordertheiles aufgelegt. Auch der linke Taillenvorderteil ist in der an der Bildung erschließlichen Weise geschnitten und mit Seide unterlegt. Allerdings muß hier nur der Oberstoff geöffnet und der Seidenstoff am Futter angebracht werden. Kraggen begrenzen den Einlap. Keulendarmel.

Abbildung Nr. 1 und 2. Zwei Kleider für Communicantinnen. Nr. 1. Das Kleidchen ist aus weißem, feinstem und glattem Batist angefertigt. Das Röschchen liegt auf einer Grundform und weißem Satin oder Batist, die bis an den Rockbund mit Mousseline gefüttert ist. Ein Häubchen hält das rückwärtige Rockstück fällig zusammen. Das Doppelröschchen hat eine Weite von 2 m und ist aus geraden Stoffblättern zusammengesetzt; am oberen Rande liegt es sich eingezogen und mit dem Rock zugleich in den Schoßbund. Dabei werden die weichen Falten nach rückwärts geschoben. Der Schiß ist am unteren Rock in der Mitte des rückwärtigen Blattes eingeschnitten; im Doppelrocke wird er seitwärts gelassen und mittels einer wackeligen Knopflochleiste geschlossen; die die Mitte des Schoßbundes überragenden Falten des Doppelrockes werden in ein Leichchen gefaßt, das sich mit einem Haken dem Schoßbunde anfügt. Das Leichchen tritt unter den Rock. Es schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; dadurch, daß der fällige Oberstoff als schmales Leichchen den nach dem Schnittcontour umgebogenen, rechten Futter-Rückenteil überragt, wird der Verschluss verdeckt. Die Vordertheile haben je einen leichten Einläper, der nur in das Futter auszubringen ist und werden in der Mitte aneinandergenäht. Der Oberstoff ist um je 20 bis 25 em breiter zu lassen, als das Futter. Beim Zuschneiden der Vorder- und Rückentheile, die ebenfalls breiter gelassen werden, darf der Halsausschnitt bloß am Futter gebildet werden; den Oberstoff (wobei man von der Wästel an in gerader Richtung ab, und somit den Halsausschnitt erst, nachdem der Stoff eingezogen wurde. Um dies nach der Form des Futters bewerkstelligen zu können, näht man den Oberstoff in kleinen Rimmleichen am Futter fest, bezeichnet mit Stecknadeln den Contour des Futters, zieht nach den Stecknadeln einen Festsaden und reißt den Oberstoff nach diesem Festsaden ein. Nachdem er an das Futter genäht wurde, wird der Stoff, auf einer Seite fällig gepanzt, an das Futter befestigt. Die Seitentheile sind glatt mit Stoff überzogen; bei den Rückentheilen ist dasselbe Verfahren anzuwenden wie bei den Vordertheilen. Den Halsausschnitt begrenzt ein Vosselotte und ein aus geraden Stoffstreifen eingezogenes Rückenschloßchen, das auch als Sattel an Vorder- und Rückentheilen angebracht ist. Die Keulendarmel sind mit Wulstchen und eingezogenen Bussen begrenzt. Ein Gürtel aus Seidenband schließt die Taille ab. An einer Seite ist eine Spange befestigt, durch die das andere Ende geschlossen wird. Hellgraue Handschuhlederhöschen und weiße Seidenstrümpfe. Material: 3 bis 2 1/2 m feinsten Batist, 2 bis 2 1/2 m glatter Batist. — Nr. 2. 3 bis 6 m weißer Colpe bilden das Material zu dem Kleidchen, das mit einer in den Stoff gearbeiteten Stickerei (per Meter erhältlich) oder einer Spitze geziert ist. Das Röschchen ruht auf einer Grundform aus Satin oder Vellur, deren Futter bis an den Rockbund reichender Mousseline bildet. Das Doppelröschchen, 2 m weit, wird aus geraden Stoffblättern hergestellt und, am oberen Rande eingezogen, an die Grundform angebracht. Es ist dies so zu bewerkstelligen, daß die eine etwas abgerundete Längenseite auf dem linken Rockwästel zu liegen komme; die andere Längenseite wird ebenfalls abgedrängt und mit einer verbergt angelegten Stickerei versehen, die in schräger Richtung nach abwärts reicht. Der Schiß ist im unteren Rande in der Mitte anzubringen; im Doppelrocke ist er bei den beiden übereinanderliegenden Längenseiten zu lassen. Um dies rechtglücken zu können, wird der obere Rand in ein Leichchen gefaßt, das sich mit einem Sicherheitsfaden oder einer Schlinge an den Schoßbund schließt. Das Leichchen tritt

unter den Rock und schließt rückwärts sichtbar mit kleinen Perlmutter- oder weichen Vasementerieknöpfen. Die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt, die Vordertheile in der Mitte nahtlos und aus schiefblättrigem Stoffe geschnitten. Letztere haben anliegende, mit einer Brustnaht verlebene Futtertheile als Unterlage; an der rechten Seite liegt der Stoff glatt am Futter, links wird er, fällig gehoben, an den Futtertheil festgeheftet, um sich wieder, glatt liegend, in die erste Seitennaht zu legen. Um die Falten bilden zu können, muß links dem Oberstoffvorderteil in Länge und Breite Stoff zugegeben werden; Hals- und Keulendarmel sind erst, nachdem



Nr. 4. Standmanteil aus grauer Sicillenne. (Verwendbarer Schnitt zur Mäntelgrundform: Bgr.-Nr. 4. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang.) — Nr. 5. Frühjahrsput mit Girten.



die Falten gebildet wurden, nach dem Futter zu formen. Von der Rückennaht reicht ein verhängt angelegter Stickerei-  
solant nach abwärts. Den Kermis sind Schuppen aus gleichem Stoffe angelegt, welche aus gerabeförmigen je 30 cm  
breiten Bahnen geformt werden. Der Gürtel, auf einem weichen Gürtelbande gebildet, schließt unter einer Kofette.

Abbildung Nr. 3. Mantel aus Spitzenstoff. (H. Gaugusch, Wien, I., Tauermarkt Nr. 5.) Das Mantel  
hat mauvefarbiges satin merveilleux-Futter. Seinen Vorder- und Rückentheile ist ein Sattel aus mit Jaisperlen-  
Guirlanden verzierten Tüll aufgelegt, der, 4 jour erscheinend, das Futter sichtbar werden läßt und mit einer Perlenfranse  
abschließt. Diese umrahmt fortlaufend auch die Kugel der Spitzennägel. Die Vordertheile bilden sich aus zwei Noiro-  
bändern, die mit Blendenzipfen besetzt sind und zwischen welchen Spitzen-Entrebung erscheinen, die das Futter durch-  
scheinen lassen. In Form langer Falten herabhängend, ruden die Vordertheile in Schlingen, die sich aus den Bändern  
bilden und zwischen welche einglegte Spitzen (so breit wie die Länge der Schlingen) gelegt sind. Die Rückentheile  
werden, ganz gerade, aus drei Bändern und zwei Entrebung-Streifen gebildet und schließen sich dadurch, daß man sie  
in der Mitte in eine Hohlkante einlegt. Unterhalb des Taillenschlusses enden die Bänder in Schlingen, die mit Spitzen-  
volants unterlegt sind. Die gestricelten Kermis sind futterlos und aus 45 cm breiten, 90 cm langen Spitzenvolants  
hergestellt. Das Mantel hat einen doppelten Sturzfragen. Der untere aus mauvefarbigem satin merveilleux ist aus  
doppeltem Stofflagen hergestellt, die am Rande gegenseitig eingebogen sind; die Oberseite des Kragens ist mit schmalen  
Spitzen verziert. An diesen schließt sich ein zweiter Kragen aus schwarzem Noiroband an, welches in leichte Falten  
eingelagt wird und, spitz verlaufend, bei den Vordertheil-Längenseiten endet, die sich mit Nadeln verbinden.

Abbildung Nr. 4. Reifemantel aus grauer Seide. (Bezugsquelle wie bei Nr. 3.) Der Mantel wird in  
gewöhnlicher Form halbwelt geformt und schließt bis zur Hälfte mit Haken. Seinen Rückentheile ist beim Aufschneiden  
unterhalb des Taillenschlusses

Stoff zugegeben, der zu beiden  
Seiten des Rückentheiles  
faltig eingelegt wird. An den  
Mantel fügt sich ein eingezogener  
Pelerinestragen, am Rande mit  
Application von schwarzen Gif-  
frisen, oben mit einem Solant  
aus doppeltem, schiffelartigem  
Stoffe abgeschlossen. Der Pele-  
rinestragen ist vorne länger  
gefaßt und in Stufenfalten  
eingelagt. An den hohen Stieftragen ist ein mehrere Male gezogenes Köpfchen angebracht.

Abbildung Nr. 5. Frühjahrskleid mit Gilet. (J. Oberwalder & Co., Wien,  
I., Körnerstraße 29.) Das graziale Häkchen ist aus 4 jour-Strick, hat eine vorne breite,  
sich rückwärts aufschwingende Krämpfe und zeigt als einzigen Zug ein die Futter-  
besetztes Douant aus jartralefarbigem Gilet, dem sich, mit einer schwarzen Sammetband-  
waiche gehalten, einige rückwärts hängende Federrollen anschließen.

Abbildung Nr. 6. Straßen-Toilette mit Judenteile für ältere Damen. (Berthe  
Wittich, I., Schlinggasse 8.) Das Material zu der Robe gibt dunkelblauer Tragenstoff.  
Die Jade mißt 35 cm an ihrem Schöndentheil; ihren Rückentheile wird mittels Sicher-  
heitsheften die rückwärtsige Tragenstrang angewandt. Die Vordertheile haben eine Brustnaht  
und schließen sich bei der Naht der Seitentheile als Faltenshöhen. An die Futtervordertheile,  
die mit Haken schließen, ist ein gefaltetes Plastron aus gelbem crêpe de Chine angebracht,  
das mit kleinem Perlmutterfalter verziert ist und mit einer Spange aus schwarzem Sammet  
abschließt. Die langen Vordertheile werden nach der Form des Plastrons umgebogen, mit  
Stoffstreifen netz gemacht und an ihren Längenseiten mit einer in schwarzer Seide ausgeführten  
Schmuckstickerei geziert. Die weiten Kermis sind mit unterlegten Sammetmantelchen verziert  
und mit der gleichen Stickerei umrandet; sie schließen mit Haken. An den Halsanschnitt wird  
ein Medaillonstragen angebracht, mit feiner Futtereinlage und innen und außen mit Sammet  
bespannt. An den Theil des Halsanschnittes, welcher das Plastron begrenzt, ist ein Stief-  
tragenheft gefügt, der mit gefaltetem crêpe de Chine bespannt ist. Der Grundrock ist 2 m  
weit und mit einem 12 cm breiten, in Faltensfalten geordneten Solant versehen, der mit einem  
Häkchen angenäht wird. Der Doppeltrock ordnet  
sich aus drei Stoffstreifen; eine derselben ist als  
Tevant angebracht und an der rechten Längenseite  
und am unteren Rande mit Schmuckstickerei  
geziert. Dabei wird der Stoff seitwärts 10 cm  
breit eingebogen und mit Messeline unterlegt.  
An dieser sich glatt über den Kopf legende Stoff-  
blatt schließen sich die beiden anderen Stoffbreiten  
so an, daß rechts die eine Längenseite unter das  
Tevant tritt und links sich eine, die Halsnaht  
verbergende Falte bildet. Rückwärts ist der Stoff  
in zwei Hohlkanten geordnet, die mit einem Stoff-  
tauten abgeschlossen sind und sich den Rückentheile,  
wie bereits erwähnt, anfügen. Material: 8 bis  
9 m Diagonstoff.

Abbildung Nr. 7 und 8. Spitzen-Mantel  
für ältere Damen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 3.)  
Einem vorne und auch rückwärts spitz gebildeten  
Sattel aus schwarzem Seidenstamm, der mit  
einer aus runden Seidenschuären hergestellten  
Fassamenterie bedeckt ist, fügen sich Solants  
aus Chantillyspitzen an, die doppelt übereinander-  
liegen und mit je zwei Reihen schwarzer Falten-  
bänder verziert sind. Das Mantel schließt mittels  
Haken. Rückwärts ist als Abkürzung des Sammetfalten eine Wolke aus schmalen Bänder ange-  
bracht, die kurze und lange Schlingen zeigt; vorne an den Ecken des Sammetfalten eine Wolke.

Abbildung Nr. 9. Die Guirlande aus Jaisperlen dient zur Garnierung von Hüften  
oder Taillen und kann bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Döbnerstraße 3 bezogen werden.

Abbildung Nr. 10. Besuch-Toilette aus glattem und geflodertem Weißtuch. Das  
Material zu der Robe gibt hell- und dunkelgrün geflodert und mauvegrauer Geize; den  
Kragen bilden hellgrün Seidenbördchen, die an den Schoppatenbeilen angebracht sind.  
Die Taille wird unterhalb des Hoses getragen und ist an ihren Vordertheile von Rück-  
theile gleichartig gebildet. Sie schließt vorne in der Mitte mittels Haken und zeigt ein  
Faltensplastron aus geflodertem Stoffe, das den Futtertheile aufgelegt wird. Die glatten  
Stofftheile sind nach der Form des Plastrons eingebogen, zu diesem und mit Faltensbändern  
oder einigen Streppfäden an dasselbe zu halten. Die erste Brustnaht wird nur in's Futter,  
die zweite durch Futter und Oberrock genäht. Sollte der gefloderte Geize das Futter durch-  
scheinen lassen, so muß gleichfarbiger Seidenstoff unterlegt und der Grundrock ebenfalls aus



Nr. 7. Spitzenmantel für ältere Damen. (Rückansicht vgl. Nr. 8.)



Nr. 6. Straßen-Toilette mit Judenteile für ältere Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Jade: Bezt.-Nr. 1, Vorderl. des Schnitts. zu Heft 3, IV. Jahrg.; zum Grundrock: Bezt.-Nr. 2, Rückl. des Schnitts. zu Heft 11, IV. Jahrg.)



Nr. 8. Mantel für ältere Damen. (Rückansicht vgl. Nr. 7.)

Nr. 9. Gutsaube und Zolfernden.

Sebe gebildet werden. Um die Form des Plastron beiderseitig gleichartig zu bekommen, nabelt man die Taille in zwei Hälften aufeinander und heftet Vorder- und Rückenplastron durch. Dann zieht man an jeder Hälfte der Taille nach diesen Heftsäden die Contouren des Plastron. Nach den Heftsäden biegt man den Stoff ein. Die Kermel haben Keulenform. Man schneidet sie so, daß ihr Futter an der äußeren Nahtseite in schräge, der Oberstoff in gerade Fadenrichtung zu liegen komme. Der Kermel hat nur eine (innere) Naht; dahinter ist der Stoff, nachdem die Naht gebildet wurde, ein wenig einzuziehen, wodurch der Kermel etwas geschweift wird und die für den Ellbogen nöthige Form erhält. Den Grundrock deckt ein Doppetrock aus geflochtenem Stoff, 2m weit und aus geradem Stoffblättern gebildet. Er wird am oberen Rande eingezogen und mit dem Grundrock zugleich dem Schoßbunde angefügt. Die Falten des Doppetrocks werden hier und da an den Grundrock gehalten. Die Futtertheile sind mit Mousseline gefüttert und mit leichtem Seidenstoff netz gemacht. Den unteren Rand umklammern einige Bördchenreihen. Im Ganzen sind vier Futtertheile angebracht, die ein Trossant aus geflochtenem Stoffe sichtbar werden lassen. Ihre untere Breite richtet sich nach der Taillenweite. Am

rand des Kleides ist mit einem Stechragen versehen oder passopotirt. Mit einem Züllspitzenjahot kann das Princepskleid auch ohne das Ueberjäckchen getragen werden. Diefes schließt in der Mitte mit Haken und ist ringum, 30 bis 35 cm unterhalb des Taillenschlusses reichend, in Vatten geschlagen, welche mit drapirbaren Bändchen eingefügt sind. Die Form der Jacken wird, nachdem das Jäckchen abgeglichen wurde, mit Heftsäden bezeichnet. Dabei nabelt man dasselbe in zwei Hälften aufeinander, sticht zuerst durch beide Theile durch und zieht dann nach den Heftsäden solche an jedem Theile. An der Rückenleite wird ein schräglädiger Streifen aufgeschaltet, dessen Breite die Jackenhöhe beträgt den man nach den Heftcontouren festsetzt. Dann wird, der überflüssige Stoff weggelassen. Die einzelnen Jacken werden durch scharfes Einzwicken voneinander getrennt, wobei auf die Ecken geachtet werden muß) umgekehrt, und nachdem der Besatzstreifen am oberen Rande an das Futter haften wurde, mit Bändchen verziert. Allenfalls können die Jacken auch hergestellt werden, indem man den Taillenrand mit Mousseline besetzt (so hoch wie die Jacken sind), nach den Contouren den Stoff umhebt und die Jacken mit einem Seidenkreifen netz macht. Auf dieselbe Weise werden die Armlodjucken

der die Seiten nach Beforderlich in keine Zweifel den eingnäht. Ein Gürtel aus Polsteruntere schließt die Taille ab. Material: 4 bis 4 1/2 m geflochten, 4 bis 4 1/2 m glatter Velpe. Nöthig, Nr. 11. Taille mit Vattertaile für junge Mädchen. Die lange, aus dunkelgrünem Vigogne angefertigte Taille schließt vorne mit Haken, ist kermellos und wird über ein Princepskleid getragen, welches aus, auf drapirbaren Band dunkelgrün gestupften Wolstoff hergestellt. Das Princepskleid schließt sich bis zu 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit verbergen besetzten Haken; bei Rückenstellen und der denselben gegenüber Seite der rechten Seitenleite wird unterhalb des Taillenschlusses Stoff zugesehen, der, in Falten geordnet, bei Kleid zu seiner Weite (20 bis 25 cm) verweilt. Der Stoff kann eingezogen abhingelagert werden und ist mit einem schmalen Stoffstreifen an der Innenleite an das Futter festzuhalten. Das Princepskleid hat bis zu 20 cm unterhalb des Taillenschlusses einen am Schoßbunde Mousselineuntere und zeigt am Rande ein aus schräglädigen Stoff gebildetes Hals über einer schmalen, in Faltener gestülpten Kragkante. Der Gürtel.



Nr. 10. Besatz-Taille aus glattem und geflochtenem Stoff. Verwendbarer Schnitt zum Taillensutter: Begr.-Nr. 2, Vorderf. des Schnitts. zu Heft 19, III. Jahrg. — Nr. 11. Taille mit Vattertaile für junge Mädchen. Verwendbarer Schnitt zum Princeps-Kleide: Begr.-Nr. 3, Vorderf. des Schnitts. zu Heft 19, III. Jahrg.; zum Jockentatter: Begr.-Nr. 4, Vorderf. des Schnitts. zu Heft 7, IV. Jahrg. — Nr. 12. Schlafrock aus Vigogne mit Spitzenbesatz. Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbügens zu Heft 9, IV. Jahrgang.



hergestellt. Die Vordertheile haben anpassendes Futter; der Oberstoff ist nur mit einer (der zweiten) Beschnaht versehen und an Stelle der ersten fällig über das Futter zu kommen. Die Fäden reichen auseinander; ein feiner Spinnbügel mit schmalen Bändchen bewahrt, hält die Fäden zusammen. Material: 6 bis 7 m gestärkter, 1 1/2 bis 2 m glatter Wolstoff.

Abbildung Nr. 12. Schirm aus Sigogne mit Spitzenbesatz. Der Rand des Schirmes ist mit einem 19 cm breiten, schrägschlägigen Stoffstreifen besetzt, der mit einigen Steppreihen niedergebunden wird. Die Rücken- und runden Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlusses breiter zu lassen als das Futter und werden fällig ges. Durch bilden sich an der Rückseite zwei mehrfach eingelegte Hohlkanten, die den Stoff ungezwungen ausfallen lassen. An der Innenseite wird der fällig eingelegte Stoff mit einem passenden, je eine Drahtfalte zeigenden Futtertheilen zu bilden und schließen in der Mitte mit Haken. Der Schirm reicht bis zur Mitte und ist, bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses gemessen, am Kosttheile ganz glatt über das Futter gespannt. Am Taillentheile ist dem Vordertheile bei der vorderen Längenseite Stoff anzuschneiden, der beim Hohlrande fällig eingezogen wird. Unterhalb des Taillenschlusses wird der Oberstoff 8 bis 10 cm breit eingeschneiden, damit die Fäden an das Futter befestigt werden können; ein Bördchen aus Vellendruck oder ein schmales Stoffbändchen verbergen den Fädenanlag. An der vorderen Längenseite wird der Oberstoff mit dem Futter nach dem Schnittcontour umgehoben. Der andere Vordertheil überträgt vom Taillenschluss nach abwärts die Mitte und ist mit Fadenspitzen besetzt, die auch als Fischgräten zur Anwendung kommen. Am Taillentheile ist dem rechten Vordertheile in Länge und Breite Stoff anzugeben, der an der Mittel eingezogen wird und in schrägen Falten über dem anderen Vordertheile liegt. Nach erfolgter Anprobe (der Schirm wird hier mit Futtervordertheilen probirt) sind die Vordertheilfalten zu drapieren und dann erst wird Krumm- und Halbtaillenschluss nach dem Futter geformt. In der Mitte verbinden sich die Vordertheile mit Haken; der überragende Theil schließt sich mit Sicherheitshaken an. Die Kerne haben Kreuzform. Material: 7 bis 8 m Sigogne.

Abbildung Nr. 13 und 14. Moderne Sonnenschirme. Nr. 13. Der Schirm legt sich aus schwarzen Bajastreifen und Spitzen-Euterdreg zusammen und ist futterlos. Er hat schwarze Paragonstienen, gleichförmigen Holzgriff mit einer aus Holz geschnittenen gelben Teurose und ist mit einer Täts- und Bändchenrollette geziert. Auf den breiten Bajastreifen sind verschiedene Blumen gemalt: weiße und rote Nelken, rosafarbige und gelbe Rosen und blauefarbige Kisten. Am oberen Schirmtheile sind Knospen dieser Blumen gemalt; an der Schirmspitze eine Rosette. — Nr. 14. Das Futter des Schirmes bildet weißer Satin, der Überzug besteht aus weichem Seiden-Jakons-Tüll, der in Fäden endigt. Der Schirm hat vergoldete Paragonstienen, einen aus weichem Holz geschnittenen, Eisenblech imitirenden Stoff, der mit einer weichen Bajastbandmasche geziert ist und einen zum Schließen eingerichteten Schmetterling.

Abbildung Nr. 15. Kleid mit Hüllentopfen für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Kleidchen ist en princessé geschnitten und schließt rückwärts sichtbar mit kleinen Angelländchen. Seine Rückentheile sind zu beiden Seiten des Verschlusses in tiefe, mehrfach eingelegte Hohlkanten genäht, die an ihren Rändern festgekloppt werden und einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses den Stoff ausstrahlen lassen. Durch diese Falten wird das Kleidchen zu seiner Weite vervollständigt. Seinen Rand umgeben zwei Säume. Das Plastron wird aus steinbeinwechem Tuch hergestellt und setzt sich als spitzer Sattel auch über die Rückentheile frei. An den Futtertheilen angebracht, ist es, aus geradeförmigem Stoff, oben leicht eingezogen zu beschlagen und unten gleichfalls einzureihen. Der Oberstoff, nach der Form des Plastrons eingebogen, wird hohl an dasselbe befestigt; die unteren Füge gehen bis zum Taillenschluss, wo sie mit unsichtbaren Stichen zu beschlagen sind. Ein aus ausgeschalteten Tuchstreifen eingezogener Bolant ist dem Plastron verläßt aufgelegt; vorne rund und rückwärts spitz. Den Rückentheilen ist ein glatter, spitzer Tuchlatten beigegeben. An den Kernele Manschetten aus ausgeschalteten Streifen. Material: 1/2 - 4 m hellblauer Wolstoff, 1 m steinbeinweches Tuch.

Abbildung Nr. 16 bis 18. Drei moderne Hütförmigen. (J. Oberwalder & Co., Wien, I., Kärntnerstraße 20.) Nr. 16 ist ein breitkrämpiger Hut aus Woll mit runder Krone, deren oberer Theil à jour ist. Die Krone ist mit einer breiten Spitze umrandet, die in Fischgrätenlinien blaue Perlen zeigt. Sie ist rückwärts schneebildernig aufgebogen. — Nr. 17. Spanischer Hut aus Woll mit Krone aus Spitzenstreif. — Nr. 18 zeigt einen Hut aus à jour-Stroh; die spitze, harte Krone ist mit einem Jakon-à-jour-Bändchen eingefast und rückwärts spitz aufgebogen. Niedrige Hutkappe.

Abbildung Nr. 19. Besatz-Tollette und Silbergraum Tuch mit Bördchenputz. Die Taille ist auf passenden Futtertheilen zu bilden, unterhalb des Nodens anzulegen und schließt rückwärts mit zwei Reihen von runden Stahlknöpfen, an welche sich graue Seidenschürchenknöpfen fügen. Rücken- und Seitentheile sind



Nr. 15. Kleid mit Hüllentopfen für Mädchen von 7 bis 9 Jahren.





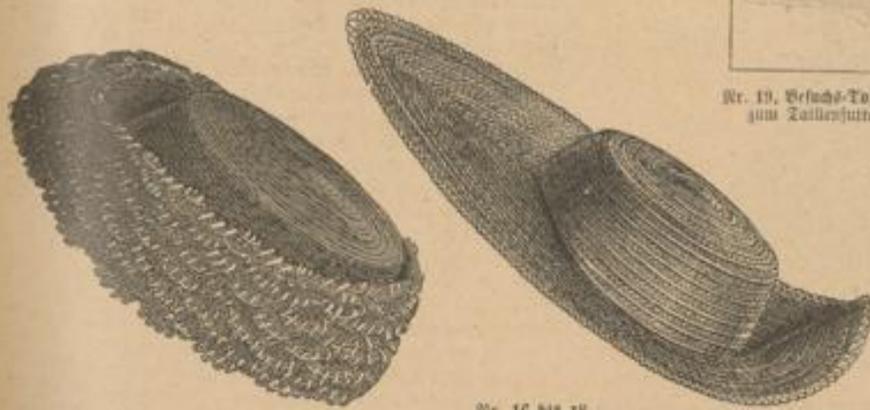
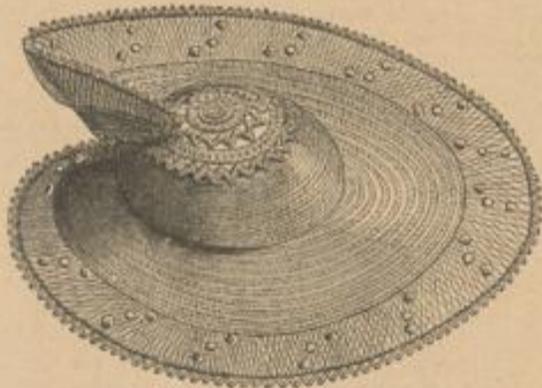
glatt mit Stoff zu bespannen; an die Futtervorderteile wird ein drapierter Theil angebracht, dessen Falten sich in der an der Abbildung ersichtlichen Weise ordnen. Dieser Theil wird schrägläng genommen, bei beiden Kniehöhlen etwas gefaltet und an der rechten Seite, bei der Armlochmaße eingereicht, an das Futter befestigt. Dadurch ergeben sich die leichten Wellenfalten. Mit in die Naht der Seitenteile fügen sich nach der Abbildung zu formende Rändertheile, deren Umrandung Silberknäuelchen bilden. Sie sind mit Seide zu füttern, mit Brusthöhlen, wie erforderlich, zu versehen und werden mit unsichtbaren Stichen, die sich unterhalb der Silberknäuelchen verlieren, an die Futtervorderteile befestigt. Ein Gürtel aus grauem Seiden- oder Silberknäuelchen schließt die Taille ab und verbindet sich heimwärts mit einer Schnalle. Der Grundrock ist wie gewöhnlich 190 bis 200 cm weit, hat in der halben Höhe seines rückwärtigen Blattes einen Zug und Wollseide oder weiches Organtinfutter. An seiner linken Seite ist ein Seidenstoff- oder Taubfell aufgesetzt, der durch die beiden sich öffnenden Theile des Doppelrockes sichtbar wird. Dieser bildet sich aus drei Theilen: den beiden vorderen, nach der Form des Seitenspiegels des Grundrockes abzuschließenden Theilen und dem rückwärtigen, 140 bis 150 cm breiten, geraden Blatte, das in gezogenen oder eingeleigten Falten herabfällt. Der untere Rand des Doppelrockes ist mit zwei Nails besetzt, die, aus doppeltliegenden Stoffstreifen gebildet, am oberen Rande aufgeschraubt erscheinen. Den Rängen entlang sind Silberknäuelchen so aufgenäht, daß sie in gleichmäßigen Entfernungen knopflochartige Schlingen bilden. Die Kermel haben Keulenform und zeigen den Kördchenzug so angebracht, daß sich an der Innenseite ein schließbarer Einsatz formt. Die Mode kann auch aus Seidenstoff — falls française oder satin merveilleux — hergestellt werden. Material: 8 bis 9 m Tuch oder 14 bis 15 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 20 und 22. Gesellschafts-Toilette aus hellotrapfarbiger Faülle. Das Kleid ist en princessé geschnitten und zeigt eine kleine Schleppe. Sein Verschluss geschieht vorne in der Mitte mittelst Haken und wird durch den rechten übertretenden Faltenvorderteil gebildet. Dieser hat einen bis zur Mitte reichenden Futtervorderteil als Unterlage; beim Aufsteigen wird ihm von der Kniehöhe an so viel Stoff zugegeben, daß die Falten sich bilden können. Unterhalb des Taillenschlusses muß auch in der Breite Stoff für den kleinen Faltenwollfall angebracht sein. Am besten ist es, sich den Faltenvorder- und auch den Faltenrückenteil probeweise aus Mouffeline vorzubilden, damit nicht unangenehm Stoff verschritten werde. Auch den linken Vorderteil wird Stoff angebracht, der, fallig geordnet, zugleich als Taillenschleife erscheint; allenfalls kann diese Schleife auch aus einem aufgesetzten Faltenstücke gebildet sein. So einfach sich diese Mode präsentiert, so wird es doch nur in der Schneiderkunst schon größten

Nutzen möglich sein, sie getreu zu copiren, weil besonders die Herstellung des Rückenteiles eine ziemlich complicirte ist. Das Futter wird in gewöhnlicher Weise geschnitten und nur der Oberstoff so breit gelassen, daß er in der an der Abbildung ersichtlichen Art gefaltet werden kann, was, wie bereits einmal erwähnt, am besten durch probeweise Vorarbeiten geschieht. Die übrigen Theile sind glatt über das Futter gespannt. Die Kermel und das Faltenstück erscheinen aus Gold- oder eisenbeinweißen, dichtem Tüll hergestellt. Am Kugelrande mit einem hochstehenden Köpchen ringezogen, sind die Kermel unten mit einer hellotrapfarbigen Bandmasche fallig zusammengehalten. Der Verschluss des Kleides geschieht bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses; um leicht durchschlüpfen zu können, ist es gut, daß man die Vorderteile noch 10 cm lang offen läßt. Damit die Schleppe nicht einziehe, müssen die einzelnen Theile noch unten zu mehr abgerichtet sein, als dies bei einem gewöhnlichen Prinzesskleide der Fall ist. Die Falten der Rückenteile sind



Nr. 19. Gesellschafts-Toilette aus übergezeuerm Tuch mit Kördchenzug. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenschluss: Begr.-Nr. 2, Vorderf. des Schnitts. zu Heft 19, III. Jahrg.)



Nr. 16 bis 18. Moderne Fußformen.

auf einem sehr unternähten Bändchen befestigt, das ganz unmerklich angebracht werden muß. Material: 10 bis 18 Meter Faülle.

Abbildung Nr. 21. Der Faltenrock ist aus plüschtem, weichen crepe de Chine hergestellt, dessen Enden sich abkufen und mit feinen Spitzen besetzt sind. Der Quastreißer wird mit Perlen besetzt und ist bei Franz Arnold & Comp., „Zum Schweizerling“, Wien, I., Bognergasse 3 zu beziehen.

Abbildung Nr. 25 bis 31. Moderne Schirme und Schirmhüte. Nr. 25. Promenadeschirm mit Spigenüberzug. Der Schirm hat hellblauerfarbiges satin merveilleux-Futter. Der Überzug zeigt sich aus schwarzem, gestreiftem Seidengaze und

gemustertem Tüll zusammen. Dieser letztere ist in der Mitte des Gagestreifen angebracht. Oben eine Spitzen-  
raffete. Stof aus braunem Holz mit Knopf aus schwarzem Perlmutter, der mit einem Silberbeschlagn abschließt.  
Am Ende eine Gagebandmaße. — Nr. 26. Stof aus schwarzem Holz mit langem, geripptem Stiel, der an  
einer Seite abgekant ist. An dieser Stelle ist eine dünne Eisenplatte mit Einlagearbeit in Perlmutter und  
Silber angebracht. — Nr. 27. Stof aus Naturholz mit Eisenbeigriff, an welchem eine durchbrochene Kapfel  
aus Bronze angebracht ist. In halber Länge des Griffes eine durchbrochene Bronceverzierung. — Nr. 28.  
Stof aus Naturholz mit gedrehtem, geripptem Holzgriff. Dieser ist grün gefärbt und zeigt weisse erhabene  
Strichen; der Knopf aus Porzellan ist in japanischer Art bemalt und mit einem Broncecing abgegriffen. —  
Nr. 29. Stof aus gelbem Holz mit gedrehtem Griff; oben eine Handhabe aus zwei Holzreifen mit einer  
Holzspange. — Nr. 30. Stof aus Naturholz mit Eisenbeigriff, der an oberen Theile durchbrochene Schnitzerei  
zeigt. — Nr. 31. Promenadeschirm aus Brocat. Der Stof ist aus geschnittenem Holz mit sghyrtter  
Metallkapfel, gezier mit einer hellblauartigen Quaste und weißen Schärchenstäben, die an einem Bande  
befestigt sind. Der Schirm hat verstellbare Paragonstähnen und ist mit hellblausfarbigem, weich eingetrettem  
Brocat überzogen, dem ein weißes Tüllspigen-Entendeux eingestift ist.



Nr. 21.  
Goldstreifen  
aus  
crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 32 und 33. Frühjahrschut aus Volk. (J. Ober-  
walder & Co., Wien, I., Rärnnerstraße 39.) Die breite Krämpe ist  
aus glatten und Jodentbüchchen zusammengesetzt. Die Krämpe bildet sich  
aus vier über Trachtstreifen gewundenen Bandspangen, wovon zwei aus  
schrägem Sammtband und zwei aus rotfarbigem Halbleinband geformt  
sind. Vorne auf der Krämpe ruht eine rotfarbige Nahe, ein Uferr-  
und ein Füllensausset; rückwärts das gleiche Arrangement. Auf den  
schwarzen Streifen sitzen kleine Nahe.

Abbildung Nr. 34. Englische Toilette aus dunkelblauem  
Diagonalkoff. (Maison Olga Edelmann, Wien I., Spiegelgasse 25.)  
Die Taille schließt vorne mit Knöpfen und zeigt eine Einfassung aus  
dunkelblauen Seidenborten. Ihre Rückentheile endigen in ein Hals-  
schößchen; vorne bildet sie zwei stumpfe Ecken. Es ist gut, den Taillen-  
rand beim Anmachern mit einem geradenbündigen Organzinstreifen zu  
brücken, nach dem vorher gezogenen Content-Heftfaden den Stof  
umzubiegen und dann das Büschchen aufzudrücken. Dann erst wird der  
eigentliche Befestigungsstreifen innen angesetzt. Damit der Taillensrand an  
beiden Seiten gleichmäßig sei, thut man gut, erst eine Seite der Taille  
abzugleichen, u. zw. Hals- und Armlochanschnitt und unteren Rand.  
Die Contouren der beiden eckigen bezeichnet man schon bei der  
Knappe mit Stednadeln und gibt dem Naheborten nachbreit Stoff  
zu. Wenn die Ausschnitte geformt sind, nabelt man die Taille so zu-  
sammen, daß ihre Rückenlinie nach innen zu liegen kommt. Man  
beginnt bei den Schlußlinien, die bei den einzelnen Nähten und zwischen  
benachbarten genau aufeinander passen müssen. Zuerst werden die Nähte  
vom Taillenschnitte nach aufwärts aufeinandergenadelt, dann die beiden  
vorderen Längenseiten (wobei man gleich Knöpfe und Knopflöcher  
bezeichnen kann) und dann die Nähte der Schößtheile. Nun bilde man  
den Ausschnitt der anderen Taillenhälfte genau nach der bereits abge-  
gleichenen und bezeichne zugleich die Stelle der vorderen Krennlinie  
am Armloch, von welcher angefangen man den  
Kernel einzunähen beginnt. Die abgeglichenen  
Taillensnäher sind, um sich durch die schräge  
Hautlage nicht ausdehnen zu können, mit kleinen  
Stichen einzuziehen. Auf die Brustnähte sind  
ungarische Verzierungen aus Seidenborten anzu-  
bringen. Die Keulenärmsel schließen an der Kanten-  
seite mit Knöpfen und zeigen imitirte Man-  
schetten aus Bördchenputz. Der 3 m weite Doppelt-  
rock ist am Rande mit einem aus schrägläufigem  
Stoffe gebildeten, 12 cm breiten Blais belegt,  
das mit einem Büschchen festgeheftet ist. Sein  
vorderes, 100 cm breites Blatt wird nach oben  
hin beiderseitig abgeschragt, damit sich über die  
Hüften nicht zu viel Falten ergeben, und ver-  
bindet sich mit einem 150 cm breiten, geraden  
Stoffblatte, das, am obern Rande in ein  
Reißchen gefaßt und zu einer Breite von 8 bis  
10 cm reducirt, sich mit Sicherheitsstapfen dem  
Schuhbunde anlegt. Vorne ist der Doppeltrock  
leicht eingezogen. Beiderseitig sind Büschchen und  
Knöpfe aufgesetzt, Taschen imitirend. Material:  
8 bis 9 m Diagonalkoff.



Nr. 22. Rückansicht  
zu Nr. 21.



Nr. 29. Gesellschafts-Toilette aus hellrotfarbigem Halblein. Rückansicht hierzu Nr. 22. (Verwendbar  
Schmitt zur Grundform: Bege.-Nr. 2, Vorderb. des Schmitt. zu Heft 19, III. Jahrg.)

Abbildung Nr. 35. Promenadeschirm mit  
Sammtspatten. Das Häkchen ist aus dunkelblauem  
Sammt, der Einlay aus eisendunnen oder ganz hellgrünem Brocat  
oder Haile angefertigt. Es schließt vorne mit Knöpfen und hat glatte  
Rückentheile, die, unterhalb des Taillenschnitts, 2 breiter als das Futter  
geschultert, als Beilen übereinander treten. Die runden Seitenheile,  
ebenfalls 2-eiter gefaßt, verbinden sich mit den Rückentheilen so, daß  
sie in eine tiefe, die Naht verdeckende Falte eingetegt werden können.  
Die Vordertheile werden doppelt gebildet; die unteren, aus Seidenstoff  
geschultert, sind am Taillenschnitt mit Brocat, am auseinanderreichenden  
Schößtheile mit Sammt belegt und mit Brustnähten versehen. Die  
oberen Vordertheile reichen nur bis zum Taillenschnitt und verbinden  
sich, nach der Form des Plakons ausgeschultert, mit Falten. Sie sind  
mit einer tiefen Brustnaht versehen und mit je drei Knöpfen belegt.  
Ihre Umrahmung bildet ein Federbeslag, der fortlaufend auch die  
Rückentheile umgibt. Die oberen Vordertheile werden, um nicht ganz



Nr. 23. Genähte Netzeffpize. (Nach dem I. I. Central-Epigenieur in Wien.)

abgehoben, beim Federbefuge und am unteren Rande an die unteren befestigt. Bei der  
Satz der Seitentheile fügen sich beide Vordertheile (die oberen erst, nachdem ihr unterer  
Rand netzgenäht wurde) an die übrigen Jodentheile. Da die Sammpatten nicht die  
ganze Breite der Vordertheile einnehmen, wird der übrige Theil mit Tuch befestigt, an  
welches der Sammt sich mit Hochstichen fängt. Die Kermel haben Keulenform und sind  
mit Federbefuge umrahmt. An das Brocatplastron ist ein schmales, den Beschluß  
bildendes Reißchen mit kleinen Goldknöpfen befestigt, angebracht.

Abbildung Nr. 36. Die Taque aus Goldpassementerie ist mit goldgelbem Surah  
umrändert. Forme eine Jaisaigrette, rückwärts einige schwarze oder dunkelblaue Strauß-  
federnspitzen.

Abbildung Nr. 37. Der Schleier aus Jaisaion-Tüll hat eine Bordure aus kleinen  
Vierblättrigen und ist auf einen Traufstreifen gespannt. Der Rest bildet sich aus  
größeren Vierblättrigen. Der Schleier ist bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Dichtendeg 3  
zu beziehen.

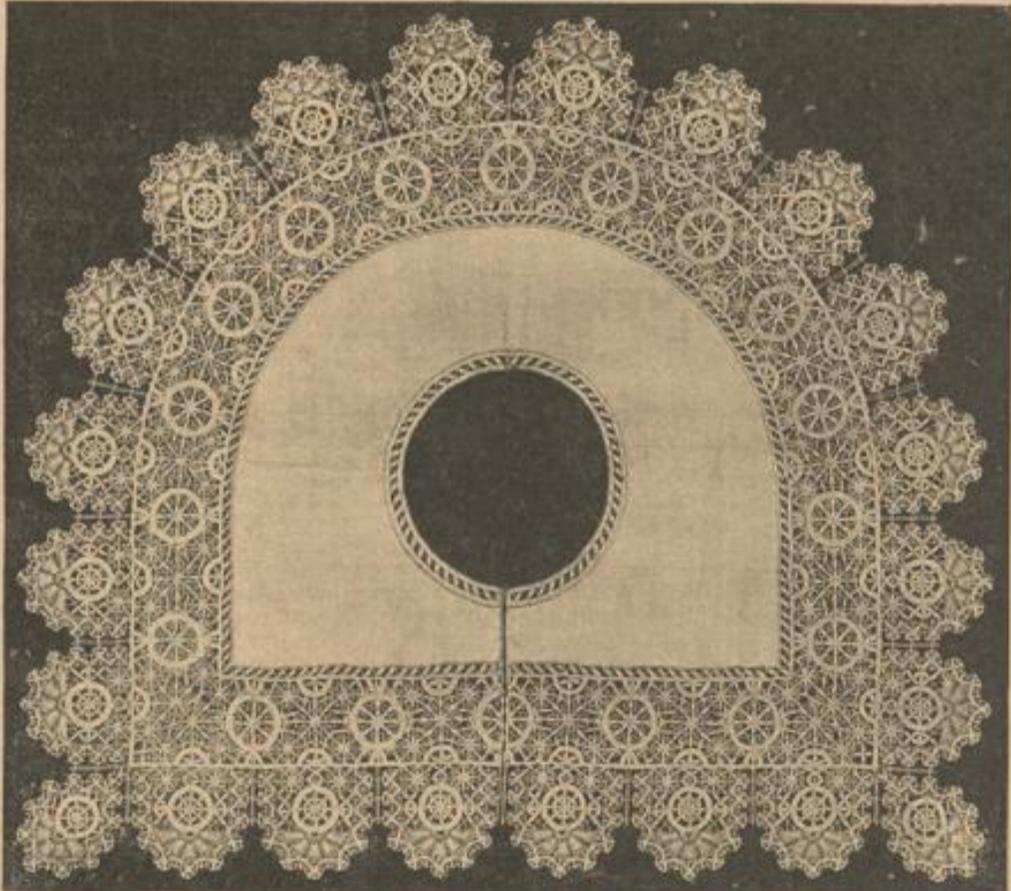
Abbildung Nr. 38. Nöglige-Kraus auf gebäumtem Gröpe. Der in Schleppe  
gehaltene Kopf erscheint mit einem aus geradesfädigen Streifen gezogenen, 15 cm breiten  
beimst grünen, der verhärtet angelegt wird. Das Futter des Kopfes bildet weicher  
Wollstoff; in halber Kopfhöhe werden am das rückwärtige Blatt (in gleichen Ent-  
fernungen von oben  
grünen) Ringelchen  
angebracht, durch welche  
Fingerringe zu ziehen  
sind, die jedoch nicht  
zu tief zusammenge-  
zogen werden dürfen.  
Tausend die Schleppe  
nicht einzieht, werden  
die einzelnen Blätter  
mit Ausnahme des  
Vorderblattes) nach  
oben zu bedeutend  
mehr abgehängt als  
gewöhnlich; auch das  
rückwärtige Blatt kann  
aus zwei Theilen be-  
stehen, die nach oben  
hin zu Jaisaion ge-  
schlossen sind. Der obere Rand  
ist sich eingezogen  
und vorne in kleine  
Zwickel genäht, dem  
Schößhunde an; der  
in die Mitte des rück-  
wärtigen Blattes ein-  
geschaltene Schöß-  
hunde mit einer unter-  
legten Knopfgeschleife  
geschlossen. Die Taille  
ist unterhalb des  
Kopfes und verläuft  
sich vorne mit Gabel.  
Der Vordertheil wird  
ein plüschiges Jodot aus  
weißem Surah oder  
crepe de Chine aufge-  
legt, dessen Begrenzung  
mit Schnur-  
schleife gezierter Kanten  
bildet. Dem Reveré er-  
scheint ein Volant an-  
gebragt, der als runder Kranz über die Rücken-  
theile reicht. Die Schoppenärmel aus  
crepe de Chine oder Surah sind mit eingezogenem Volant abgeschlossen, mit leichter  
Seide oder Satin gefüttert und mit Doppelärmeln aus gebäumtem Stoffe versehen,  
welche die Schoppenärmel kräftig sichtbar werden lassen. Die Taille ist mit einem  
Halsbündchen oder einer Schärpe aus crepe de Chine oder Surah abgeschlossen. Allenfalls  
kann zu dem auf blaurothfarbigem Grunde braun oder dunkelblau gebäumtem Gröpe auch  
ein weißer Stoff anstatt des Surah genommen werden. Material: 8 bis 9 m gebäumter  
Kraus, 2 bis 4 m Surah oder crepe de Chine.

die ringum mit einem à jour-Saum geziert sind und an dem den oberen Kermel  
bildenden Theile breite Stickerborduren zeigen. Der obere Rand des Kermels wird nach  
einem gewöhnlichen Schnitt zurechtgeschritten und fängt sich, am Kugelrunde fast ein-  
gereiht, dem Kermel an. Einige Centimeter lang wird der Kermel oben zusammen-  
genäht; sein übriger Theil bleibt offen. Die Vordertheile sind aus verbirtem Stoffe  
geschnitten, durch ein à jour-Reißchen mit einem Aufschlag versehen und zeigen einen  
angelegten Säumdieselfatt. Rings um den unteren Rand läuft ein mit einem à jour-  
Reißchen angelegter Saum. Einer schmalen Stieftragesleiste schließt sich ein Umlegestrogen  
an, der sich aus Stickeret und aus einem rückwärts in eine mehrfache Hoßfalte eingelegeten  
Aufschlag zusammenfügt. Blaue Bindbänder. Der Mantel hat eine Weite von 3 m.

Abbildung Nr. 40. Die Bordure aus Perlen dient zum Aufzuge von Taillen oder  
Hüten und ist bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Dichtendeg 3 zu beziehen.

Abbildung Nr. 42. Der Unterrock aus schwarzem, gestreiftem Serge zeigt eine  
runde Besatzbinde und einen am Rande sacht ausgebogenen Volant, der aus geradesfädigen  
Stoffstreifen eingereicht wird. (Bezugsurche wie bei Nr. 39.)

Abbildung Nr. 43. Toilette aus gestreiftem Gröpe für junge Damen. Der zur  
Verfertigung des Kleides verwendete Stoff zeigt blaue Streifen auf hochblauem  
Grunde; der Besatz aus hochblauem Wollstoff ist am oberen Rande mit einer cremé- oder  
hellbraunfarbigen Sei-  
den- oder Wollborde  
abgeschlossen. Der 3 m  
weite Doppelrock fällt  
über eine Grundform  
von 2 m Weite, die  
bis über die Hälfte mit  
Organtinstoff zu ver-  
sehen ist und einen in  
das rückwärtige Blatt  
angebrachten Bandzug  
zeigt. Der Doppelrock  
besteht aus 2 Theilen:  
der vordere, 100 cm  
breite wird nach oben  
hin nach der Form der  
Seitengriffelnäht des  
Grundrockes abge-  
schragt, damit sich über  
die Hüften nicht zu  
viel Falten ergeben,  
und verbindet sich mit  
einem 140 bis 150 cm  
breiten, geraden Stoff-  
blatt. Aus diesem sind  
die eingezogenen oder  
eingelegeten und gepö-  
telten, rückwärtigen  
Falten zu bilden. Die  
Kante werden ausge-  
pötelte; der untere  
Rand des Doppelrockes  
wird erst eingebogen  
und befestigt, wenn man  
Vorder- und Rückblatt  
probeweise auf einer  
Hälfte an den Grund-  
rock genäht hat. Da-  
bei läßt man die beiden  
Theile bis 25 cm vom  
Schößhunde gemessen,  
unverbunden und be-  
festigt die beiden Längenseiten des rückwärtigen Blattes an ihrem frei hängenden Theile  
mit Stoffstreifen; das vordere Blatt wird mit breiten Stoffstreifen an seinem un-  
verbundenen Theile an den Grundrock gehalten, um diesen bei einem leicht möglichen  
Verdrücken des Schößhundes nicht sichtbar werden zu lassen. Der obere Rand des rückwärtigen  
Blattes ist, auf eine Weite von 8 bis 10 cm verziert, in ein Reißchen zu lassen und  
fängt sich beiderseitig mit Sicherheitshaseln oder Schlingen dem Schößhunde an. Der  
obere Rand des vorderen Doppelrockblattes wird leicht eingezogen befestigt. Die Taille  
schließt in der Mitte ihrer aus glattem Stoff angefertigten Rücken-  
theile. Um den Hosen-  
verichuß unkenntlich zu machen, wird der Oberlauf des rechten Rücken-  
theiles so an das  
Futter flastet, daß er es als 1/2 cm breite Leiste überragt. Die Taille reicht ein wenig  
hög, bis knapp unterhalb ihres Schließes. Ihre Futtervordertheile sind mit Wollstoffen  
versehen und am Halsrande mit einem leichten Sammtplastron befestigt, dem sich der nach-  
folgende Oberhosenverichuß in Falten anschließt. Um die Falten bilden zu können, muß



Nr. 24. Kranz mit geflüpelter Netzeffpize. (Nach dem I. I. Central-Epigenieur in Wien.)

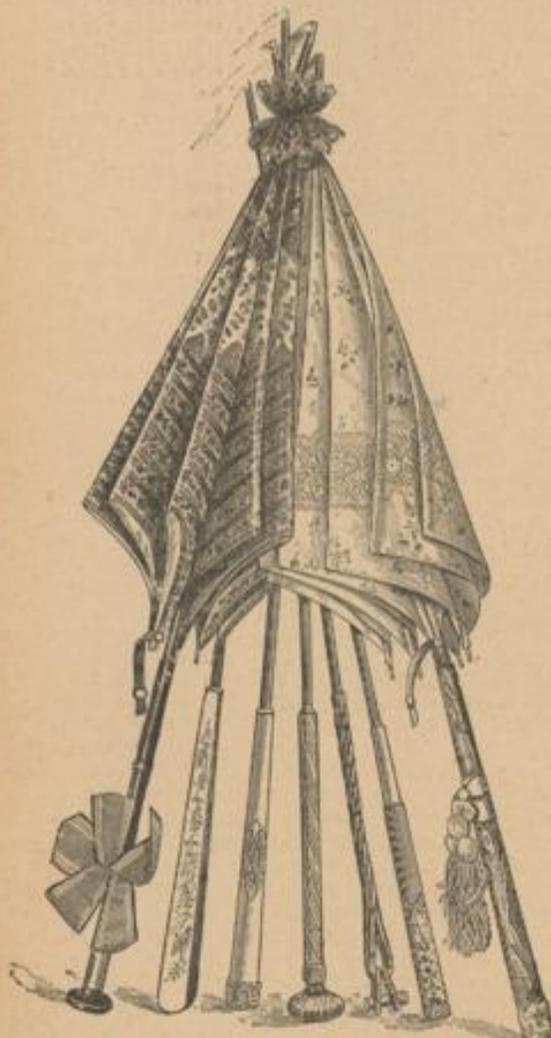
Abbildung Nr. 39 und 41. Frackmantel aus gestreiftem Satin. (Dress Modern,  
Wien, I., Hagenberggasse 2.) Die Rücken-  
theile des Mantels sind aus Stickeret gebildet,  
reichen bis einige Centimeter unterhalb des  
Taillenschlusses hoch herauf und sind mit einer  
1-1/2 cm breiten, eingezogenen Stoffbahn zu  
ihrer vollen Länge ergänzt. Der Mantel hat  
zwei Seiten-  
theile; die Kermel bilden sich aus 40 cm  
breiten, 100 cm langen Stoffbahnen,

Abbildung Nr. 44. Die Bordure aus Perlen dient zum Aufzuge von Taillen oder  
Hüten und ist bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Dichtendeg 3 zu beziehen.

dieser Theil ohne Brustfalten gelassen werden. Er wird auf einer Bütte über das Futter gespannt und am Rande befestigt; allenfalls kann er unterhalb des Nickers entfernt werden, was sich aber wegen einer eventuellen Umarbeitung der Toilette nicht empfiehlt. Das tief ausgeschlittene, hohle Sammtmieder ist mit Seide gefüttert und mit Brustnähten versehen und sitzt sich zugleich mit den Vordertheilen den Seitennähten an. Mit Hahnenkamm ist es an die Vorderseite befestigt. Die Kerne haben Kransform. Beim Zuschneiden wird ihnen am Kragende so viel Stoff zugegeben, daß sie zu einer kleinen Schuppe eingezogen werden können. Diese Schuppe wird an das Futter befestigt, bevor der Kermel dem Kragende eingefügt wird. Auf einen Seidenstoffkragen ist ein kleines Hahnenkammgehäuse gesetzt. Material: 7 bis 8 m Crêpe, 2/3 m dunkler Weißstoff zum Bias, 1 m Sammt und 3/4 m Borde.

Abbildung Nr. 44. Toilette mit Knopfbefestigung für junge Damen. 3 bis 4 m gelblichblauer Sammt und 5 1/2 bis 6 m eisengraues Tuch bilden das Material zu der Toilette. Der Grundrock wird an seinem vorderen Theile bis über die erste Reih der zweiten Seitennähten mit Sammt befestigt, der bis an den Rockbund reicht; allenfalls können auch Vorderblatt und die beiden Seitennähten aus Sammt geschnitten sein. Dem rückwärtigen Rockblatt wird in halber Höhe eine Reihe aufgelegt, durch die Jagdbänder zu leiten sind. Der Doppetrock formt sich aus zwei Theilen: der vorderen Partie, die nach einer Organform zu schneiden und mit leichter Seide zu füttern ist und dem rückwärtigen 220 bis 240 cm weiten Blatte, das bis zum Ansatze des rückwärtigen Grundrockblattes glatt liegt und dessen übriger Theil in Falten eingereicht wird. Den Schluß schneidet man in die Mitte des rückwärtigen Rockblattes ein; der Doppetrock sitzt sich am oberen Rande an ein schmales Leisten und wird rechts bis zum Rockschlitz an dem Schößband befestigt. Die andere Hälfte schließt sich mit Haken an. Deshalb wird die rechte Längenseite nur bis zum Knopfbefestigung an den Rock befestigt. Die Knöpfe sind nur an die Doppeltrocktheile anzunähen, welche hier und da mit einem Etüch an den Grundrock zu halten sind. Die Taille tritt unterhalb des Rockes und schließt vorne mit Haken. Ihre Rücktheile sind glatt mit Stoff bespannt; an die Futtervordertheile, in welche die Brustnähte zu nähen sind, werden in der an der Abbildung ersichtlichen Weise Sammt- und Stofftheile angebracht, die nach den mitteln Heftfäden bezeichneten Contouren zu befestigen sind. Dabei treten die Seitentheile über den Sammt und werden, am Rande mit Mousseline unterlegt, mit Knöpfen an den Sammt gehalten. Die Futtertheile verbinden sich mit Haken; das etwas faltige Blatten ist an einer Seite mittelst der Knöpfchen befestigt, an der anderen sitzt es sich mit kleinen Haken an die am Sammt befestigten Seidenfäden. Ein Gürtel aus Sammtband, auf welchem Futter feurig angebracht, knüpft sich vorne zu einem Knoten und ist mittelst einiger langhafter (Lebens-) Haken an den Schößband gehalten, wodurch das Herabgleiten desselben verhindert wird. Umlegefragen mit Sammtbandbesätze.

Abbildung Nr. 45. Regenschirm aus Crêpe. (Louis Modern, Wien, I., Bogner- gasse Nr. 2.) Das Häkchen hat weite Vordertheile; die Rücktheile sind in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschnitten. Den Vordertheilen ist eine den Knöpfchenverbindung vermittelnde Leiste aufgelegt, die mit zwei Reihen von Gekörntchen, in Seide angeführt, geziert ist. Auf der Leiste trägt ein schmales, glattes, in Falten gefaltenes Leisten, dem sich ein sehr angelegter, quer gestrichter Sämanntheil anschließt. Nereck aus schrägen Stoffe sind den Sämanntheilen verziert aufgelegt und legen sich als runder Kranz auch über die Rücktheile frei.



Nr. 25 bis 31. Moderne Schirme und Schirmstiele.



Nr. 32. Frühjahrschuh aus Paß. (Rückansicht hierzu Nr. 33.)

Abbildung Nr. 46. Anabenanzug aus weinrothem Tuch. (Wilhelm Deutsch, Wien, I., Landauer- berg Nr. 5.) Das Kleid ist ganz glatt; seine beiden Theile verbinden sich mit kleinen Gekörntchen. Dem Häkchen, das ausgeschlittene Nereck hat, ist ein Polant angelegt; es schließt mit kleinen, doppelseitig angebrachten Gekörntchen und hat unterlegte Westentheile aus rothem Tuch, die vorne mit Haken sich verbinden. An diese Westentheile sind die aus gleichem Tuch gebildeten Gekörntchen angebracht; an einer Seite schneidet sich die fertig gewählte Gekörntchen an der anderen mit einem Haken an das Gürt. Dem Haltrande der ausgeschlittene Jockentheile ist ein Matrosenträger aus rothem Tuch untergelegt.

Abbildung Nr. 47 bis 49. Moderne Mädchenhüte. (J. Mayer, I. u. I. Hof-Strickfabrikant, Wien.) Nr. 47 ist aus dunkelblauem Filz hergestellt. Die Kränze ist ein wenig nach aufwärts gebogen und mit einem schmalen Seidenröschchen eingefast. Dem Wäschenauszug des Hutes bildet ein 8 cm breites Faltenband. — Nr. 48. Das Häkchen ist aus einfarbigem weichen Satin angefertigt. Seine vorliegende Kränze erhebt sich auf dreistufigen eingezogen. Das Häkchen wird auf einem 10 cm breiten Stiefelkreuzen gebildet, dem man den rückwärtigen Kränzen auflegt. Der vordere, etwas nach aufwärts gebogene, ist separat anzusetzen und dem Stiefelkreuzen zu unterlegen. Dieser Theil wird auf drei, der rückwärtige auf vier Drahtreifen eingezogen. Der Kopftheil des Hutes ist aus einem geraden Stofftheil geschneidet; der untere gefaltete Huttheil wird separat aufgelegt und der Kopf mit einem gewundenen Kökchen verdeckt. Vorne drei Strauchfedern und eine Wäsche aus Paß. — Nr. 49. Die Kränze ist sehr schmal, vorne schildartig und mit einem schmalen Filzreifen besetzt. Den Auszug bildet 5 cm breites, hellgraues Faltenband, vorne zu einer Wäsche gefaltungen, um die niedrige Kränze glatt gespannt und rückwärts als Wäsche auf die hinaufgebogene Kränze gelegt. Eine weiße Strauchfeder liegt auf der Hutkappe. Das Häkchen ist aus grauem Filz hergestellt.



Ein Testament.

Die vor einigen Monaten in London verstorbene Lady Roseberry, geborene Hannah Rothschild, hat in ihrem letzten Willen angeordnet, daß all ihre Hof- und Galatoiletten an arme Bräute aller Confessionen vertheilt werden sollen. Lord Roseberry gelangt in seinem bitteren Schmerz erst jetzt zur nöthigen Seelenruhe, um eine Inventur der Garderobe vornehmen zu lassen, und zugleich auch dem Willen der verstorbenen Gattin Genüge zu leisten. Hierbei aber gelangte der Lord zur Ueberzeugung, daß keine arme Frau diese Prachtstücke verwenden könne, und es wurde beschlossen, die Toiletten zu verkaufen und die hiefür erlösten Summen an Bräute zu vertheilen. Hier konnte man jedenfalls auf reellere Käufer rechnen, als wenn unverständige Erbinnen das Gut, das sie nicht zu schätzen wissen, veräußerten. Wirklich wurden bei dem sofort in's Werk gesetzten Verkaufe per Stück dreihundert bis fünfhundert Pfund Sterling erlöst, ein Preis, dessen Höhe Fremden erregen mag, der aber durch die überall in Verwendung stehenden kostbaren Spitzen erklärt wird.

Nr. 33. Rückansicht zu Nr. 32.

## Pariser Brief.

Miss März.

So sonderbar es außerhalb der Grenzen von Paris klingen mag, so ist es dennoch Thatsache, daß eine elegante Pariserin der Muse des Tanzes erst nach Ostern ihre Salons wieder eröffnet. Bei diesen, die Spitzen der Gesellschaft vereinigenden Réunions wird selbstverständlich der denkbar größte Luxus getrieben, eine Dame sucht die Andere an Reichthum und Glanz zu überstrahlen. Ebenso bei den five o'clocks, die sich großer Beliebtheit erfreuen und durch Aufführung von kleinen Theaterstücken oder Gesangsvorträgen wesentlich an Geselligkeit gewonnen und an Längezeit eingeholt haben. Es wurde zwar von einigen Nicht-Pariserinnen der Vorschlag gemacht, die five o'clocks bis auf 7 Uhr auszudehnen — in Vorschlag, der bei der bekannten Mittheilbarkeit der Damen nicht Wunder nimmt — doch ist dies wegen der in Paris eingebürgerten späten Speisestunde nicht möglich gewesen. In erster Linie erfreut sich zur Anfertigung der Empfangs- und Besuchtoiletten seines Tuch großer Beliebtheit, welches Material sogar für Brauttoiletten genommen wird. Die Mode der angelegten Taillenschöße (Basquinen) verspricht, an Verbreitung immer mehr zu gewinnen,

und ist für schlanke Gestalten ungemein kleidlich. Dadurch, daß die Röcke immer noch glatt bleiben, verwendet man umso größere Aufmerksamkeit auf die Taillen, deren tadelloses Sitzen unbedingt nur durch ein vortheilhaft gemachtes Nieder hervorgerufen wird. Die Büste muß grazios und ungezwungen erscheinen, sie muß biegsam sein; durch ein Nieder von Mme. Léoty, 8, Place de la Madeleine, Paris, wird dies Alles erreicht. Die Erzeugnisse dieser Firma verleihen, ohne auf die inneren menschlichen Organe störend einzuwirken, ohne zusammenzupressen oder den Körper in seiner Beweglichkeit zu hindern, anmuthvolle, schöne Formen. Wer nur ein einziges Mal den Versuch mit einem Nieder der oben angeführten Firma gemacht hat, der — wir sind dessen vollkommen überzeugt — wird sich an ein anderes nicht

mehr gewöhnen können; und was die Hauptsache ist, der Schnitt bleibt derselbe, ob das Nieder nun aus Brocat oder aus anderem Stoffe ist. Die Frisuren bleiben auch über die Frühjahrs-Saison in griechischer Art, aus Lösschen, Zöpfchen oder ungezwungenen Rollen geformt; die Stirnlösschen haben leichten Toupés Platz gemacht, die sich nun schon lange behaupten. Die Soucaré-Locke ist endlich fast ganz verschwunden. — Aus England kam uns vor einiger Zeit die Nachricht zu, daß eine reformationslustige Dame der Damentoilette einen einheitlichen Charakter zu geben gedenke, doch wagen wir es, an dem Gelingen dieser Umwälzung auf dem Gebiete der Mode zu zweifeln. Die Pariserin wenigstens wird sich ihre Vorliebe für etwas, wenn auch wenig Putz nicht nehmen lassen — bleibe dann die Mode, woher sie kommt. Versuchen wir es, ein solch' neuartiges Modell festzuhalten. Stiefletten mit englischen Absätzen, Tuchgamasche seitwärts geknüpft, fußfreier, Wom vom Boden absteigender, ganz glatter, faltenarmer Rock, doppelreihige Ueberjacke mit englischer Cravate und ein Boden- oder sonstiger emancipirt aussehender Hut. Durch diese einheitlichen Bedingungen bekäme dann die Kleidung der Damen das Aussehen einer Uniform — und die gesundheitsfördernden Zwecke? Würden sich die Damen dann weniger schnüren als jetzt oder bei den englischen Absätzen bleiben? Nein, sie würden aus Eitelkeit wieder beginnen, hohe Absätze zu tragen, und was dies für die Gesundheit bedeutet, das weiß ein Jeder. Die Kunstwissenschaft der Mode hingegen wird stets den Ansprüchen der Gesundheit und Schönheit gerecht bleiben.

Nun noch ein Wort über die Strümpfe, die vielfache Anstrengungen gemacht haben, sich bunt zu färben. Die angefeindeten schwarzen Strümpfe haben wieder siegreich ihren Platz erobert, trotzdem sie nie, und wären sie noch so kostbar, echtfarbig sind, und auf dem verwöhntesten Füßchen dunkle Spuren ihres Daseins zurücklassen. Der schwarze Strumpf ist aber der decenteste, dem zu Liebe nimmt man das Abfärben in den Kauf.

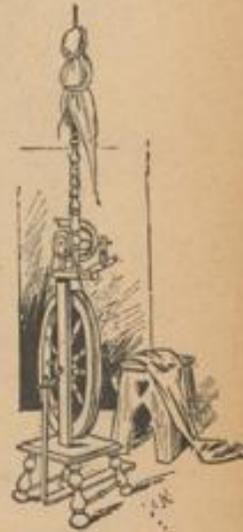
C. de C.



Nr. 35. Promenadejacke mit Sammtspalten.  
(Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang.)  
Nr. 36. Toque aus Goldschmiedenteile.  
Nr. 37. Schleier aus Jässon-Tüll.



Nr. 34. Englische Toilette aus dunkelblauem Diagonstoff.  
(Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnitts zu Heft 1, IV. Jahrg.; zum Doppeltrock: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrg.)



Heft 12.

## Correspondenz der „Wiener Mode“.

**Berichtigung:** M. L. in München. In unsere Mittheilung in Heft 9 hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Es soll richtig heißen: Jgn. Klein, VI., Mariaböserstraße 40.

**E. S., Majorsgattin, Budapest.** Sie schreiben:

„Wie wäre es, wenn Sie Ihre Abonnentinnen aufforderten, ihre Photographie in einer selbstgezeichneten (wenn auch nicht selbst angefertigten) Toilette einzuliefern, um es Ihrer Entscheidung anheim zu stellen, die hübschesten und originellsten durch Zeichnung zu veröffentlichen? Die Damen würden dadurch schätzbare Mitarbeiterinnen der „Wiener Mode“, und würde die Aussicht, seinen Vorzug bekräftigt zu sehen, neue Bewerberinnen zu den alten stellen.“

Die Anregung ist interessant, doch nicht unbedenklich. Wir haben nicht jene Damen im Auge, welche es nicht lieben, ihr Portrait veröffentlicht zu sehen — dieselben würden vermuthlich der Photographie, welche sie einreichen wollten, den Kopf abschneiden. Doch was mit Jenen, die in allen „jours“ erzählen werden, die „Wiener Mode“ habe keine eigenen Modelle mehr, drum gehe sie ihre Abonnentinnen um solche an? Und dann, meinen Sie nicht, die meisten Frauen seien zu eifersüchtig auf ein gut sitzendes Kleid und werden sich hüten, dasselbe vervielfältigen zu lassen? — Und doch steckt eine gesunde Idee in Ihrem Vorschlag, eine Idee, welche übrigens in Paris bereits ins Praktische überseht worden ist, denn es gibt dort Mode-Zeitschriften, welche fast ausschließlich Moden bringen, die ihnen von Damen der Gesellschaft und von Schauspielerinnen zur Verfügung gestellt wurden. — Ohne uns in dieser Sache ablehnend zu verhalten, beschränken wir uns auf die Wiedergabe Ihres Briefes und wollen abwarten, ob Leserinnen unseres Blattes Ihre Gedanken aufgreifen werden.

**Else in Pfalz.** Sie können von „Ihm“ nicht lassen, dürfen aber nicht mit „Ihm“ correspondiren. In dieser Nothlage wollen Sie Ihre Briefe an den Betreffenden uns senden und wir sollen die Adresse auf die Enveloppe schreiben. — Wir bedauern in dieser unklaren Sache nicht interveniren zu können; Ihren Brief an den Herrn, von dem Sie nicht lassen können, haben wir verbrannt.

**W. S., Baraz.** Das Monogramm E. M. brachten wir zweimal, Heft 3 und 16, II. Jahrg. Ein 10 cm hohes Monogramm im Schnitzbogen zu bringen, ist schwer, weil für so große Mono-



Nr. 39. Frisiermantel aus gesticktem Satin.  
(Küchensicht hierzu Nr. 41.)



Nr. 38. Köpfig-Kraus und gekrümmtem Gürtel. Verwendbarer Schnitt zum Schließprofil: Bgr. Nr. 3, Vorderseite des Schnitts zu Heft 3, IV. Jahrg.; zum Taillenstärker: Bgr. Nr. 2, Vorderseite des Schnitts zu Heft 11, IV. Jahrg.)

gramme zu viel Platz verloren geht und auch festen Raum dazu ist. Uebrigens haben wir es vorgemerkt und werden nach Thunlichkeit Ihre Bitte berücksichtigen.

**Kriou aus der Bukowina.** Sie senden uns acht Gedichte. Einige derselben enthalten grobe Verstöße gegen die deutsche Rechtschreibung; in manchen sind wirre Gedanken in eine bizarre Traumpsprache gekleidet; es fehlt fast jegliche Interpunktion; die Reime sind wie zufällig zwischen ungerimte Strophen gehrent, welche sich aber in einem melodischen Rhythmus wiegen. Eine dieser seltsamen Natur-Poesien mag hier Platz finden:

Nach dem Himmel Deiner Augen  
Nicht mich lehrend hin mein Herz,  
Schwärmend schreit' ich durch die Luft  
Doch im Herzen wegt mir Schmerz.  
Immer glaub' ich Deiner Stimme  
Mir so süßen Laut zu hören,  
Aber wenn ich höher horche  
Ist es nur des Waldes Brausen.  
Wiehlich schmeit über Thäler  
Ueber Berge leht die Sonne,  
Wiehlich lacht die Hirn so klug  
Bist du an den grünen Wald.  
Aber bist Tu in der Fern  
Ach, dann ist mir die Natur,  
Die doch einem hellen Sterne  
Gleicht, eine Wüste nur.

**Abonentin M. S., Teschen.** Die Bereitung des Liqueurs im Allgemeinen und des besonders angefragten Cacao-Liqueurs ist uns nicht bekannt; wir wären dankbar, wenn Sie uns Ihre diesbezüglichen Erfahrungen mittheilen wollten. Vielleicht ist eine oder die andere unserer Abonnentinnen, denen die Zubereitung von Cacao-Liqueur wesentlich ist, so liebenswürdig, das Recept einzuliefern, das wir dann an eben dieser Stelle veröffentlichen wollen.

**Emmy in Karlsruhe.** Schwedische Hand- schuhe reinigt man am besten auf chemischem Wege.

**Eine Freundin der „Wiener Mode“.** Sie möchten wissen, wie man Tintenflecke oder Geschriebenes vom Papier entfernt, ohne daß Spuren davon zurückbleiben? Das wissen wir nicht. Vielleicht weiß eine unserer Abonnentinnen Rath.

**M. Th., Teschin.** Sie fragen, ob man Leinen, damit es sich zur Delmaleerei eigne, selbst präpariren könne. Das kann man allerdings nicht, doch bekommt man solch' präparirten Stoff überall zu kaufen. Wir würden Ihnen rathen, Ruffin's Malmittel zu kaufen, die bei Alois Ebeneder, Wien, I., Opernring 9, erhältlich sind. Wenn Sie sich dieser Mal-Mittel, die

beim Malen mit Terpentin verdünnt werden müssen, bedienen, so ist es nicht nöthig, daß die Malerei gestrichelt werde, was bei der Anwendung von anderen Farben unbedingt nöthig ist. — Wir glauben nicht, daß die Flecken aus den Handschuhen sich entfernen lassen; da wir nicht wissen, wovon die Flecken entstanden sind, können wir Ihnen auch nicht sagen, wodurch sie beseitigt werden können. Gewöhnlich gehen Flecken aus Leder nicht leicht heraus.

**D. in Schwerin.** Sie haben Recht. Doch da der Verfasser ein Ausländer ist, läßt sich kein rechtskräftiger Einspruch gegen unbefugten Nachdruck erheben.

**Abonnetin in Graz.** Das Gedicht: »Ein Nichts« ist nicht sonderlich; zum Theil ist es ganz unverständlich.

**R. R. aus dem Waldviertel.** Nähig.

**Wilde Hummel.** Monogramme L. R. in Weißstickerei erschien im Schnittbogen zu Heft 2, I. Jahrg., in Heft 10, II. Jahrg., in Heft 1, III. Jahrg.; in Kreuzstich: im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrg. (unter Nr. 89). Das Uebertragen der Zeichnungen auf Stoff brachten wir in Heft 18, III. Jahrg.

**Betty B. in Kalksburg.** Mit Gedichten sind wir überreich versehen. — Die französische Ausgabe der »Wiener Modes« kann durch uns bestellt werden; der Abonnementpreis beträgt nebst Porto, für drei Monate 6 Francs, für 1 Jahr 22 Francs. — Der Stoffapparat »Darning Weaver« (2 fl. bei Schubert, Wien, I., Rothenturmstraße 19) ist ein äußerst praktisches kleines Instrument, welches uns von allen Seiten als vorzüglich empfohlen wird. Der Apparat arbeitet schneller und gleichmäßiger als die geschickteste Hand dies vermöchte.

**Satz in Regensburg.** Was Sie für ein Gedicht halten, ist eine gequälte Mischung von Reimen. Man höre folgende Strophe:

Und im See da leuchtet's glühend,  
Wunderbar auf den Tiefen schön;  
Und im Schnee, da leuchtet's strahlend,  
Wunderbar auf den schiefen Höh'n!

Dergleichen »Poesie« läßt sich übrigens auch verwerten und gewinnt so ihre Berechtigung: Man schreibe jedes einzelne Wort auf ein besonderes Blatt Papier, mische die Blättchen untereinander und stelle nun einer unbeschäftigten Person die Aufgabe, die Reimklänge wieder zusammen zu gruppieren. Das gibt ein kurzweiliges Geduldspiel für kleine und große Kinder.

**J. D., Berlin.** Unserer Meinung nach ist es sehr riskant, Fell selbst zu reinigen. Es empfiehlt sich da der chemische Weg viel besser. Das einzige Mittel für die Fegenhaare wären Waschungen mit warmem Wasser und Soda; dadurch wird das Fell wieder flodrig.

**Abonnetin G. S. in Rodlau.** Die gemütlichen Wiener, die Sie zu Tisch haben, werden gewiß zufrieden sein, wenn Sie Ihnen Wiener Schnitzel und Griesknödel nach folgenden Recepten bereiten werden: Wiener Schnitzel. Man schneidet von einem abgehäuteten Kalbschlagel fingerdicke Scheiben, klopft sie etwas, salzt sie und beschneidet sie am Rand, damit sie gleichmäßig abgerundet sind, dreht sie in ein abgesprudelttes ganzes Ei, hält sie leicht in Semmelbrösel und bratet sie auf dem Herd in einer Pfanne mit heißer Butter oder Schweinschmalz auf beiden Seiten hellgelb. Man servirt dazu gewürzte Citronen, Gries-Knödel.

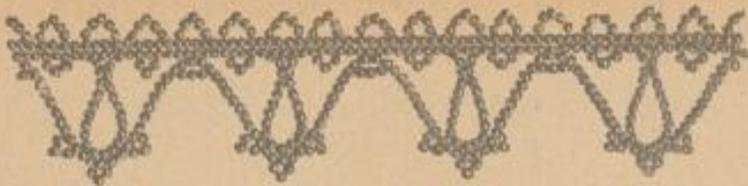
In heißes Schweinschmalz rührt man 20 Peta würfelig geschnittene Semmelstücke und etwas zerdrückte Petersilie, läßt es aufkochen, mischt  $\frac{1}{2}$  Liter mittelfeinen Gries dazu, röstet ihn nochmals mit und läßt die Masse in einer tiefen Schüssel ansäuhen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten gießt man  $\frac{1}{2}$  Liter siedendes Wasser, in dem man etwas Fleischextract aufgelöst hat darüber, gibt Salz dazu, läßt es einsaugen und formt Knödel, die man in Salzwasser

kocht. Es ist vorthellhaft, zuerst einen kleinen Probeknödel zu kochen; ist er zu schwer, so kann man den Teig mit einem Ei verdünnen, im Gegentheil mit etwas Mehl oder Semmelbrösel fester machen.

**Hyacinthe in Ungarn.** Es ist besser, wenn Sie die Handtlicher weiß fäden. Rothgestricke Monogramme wirken nicht hübsch; als Umrandung kann roth verwendet werden, zumal diese Umrandung schlecht eingehaltene Contouren der Stickerei ausgleicht.

**Elisa M. in Z.** Der Roman »Wer« begann am 1. October in Heft 1. Die Ihnen fehlenden Hefte 1 bis 6 können Sie zum Preise von 1 fl. 50 kr. nachbezahlen. Ein Kinderheft erscheint im Herbst.

**Trece Abonnetin in Wien.** Ob die Antwort auf Ihren Wunsch, den Sie in einem Schreiben vom 9. d. M. ansprechen, noch zu rechter Zeit kommt, das wissen wir nicht, denn wir thun unser Möglichstes.



Nr. 40. Bordure auf Verten.



Nr. 41 Rückansicht zu Nr. 39.



Nr. 43. Toilette aus gestrickelem Geze für junge Damen. (Vermuthbare Schnitt zu Taillenfutter und Kermeten: Bege-Nr. 2, Vorderl. des Schalls. zu Heft 11, IV. Jahrg.; zum Doppeltrock: Bege-Nr. 3, Rückseite ebenfalls.)



Nr. 42. Unterröck aus schwarzem, gestrickelem Geze. (Vermuthbare Schnitt: Bege-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, III. Jahrgang.)

Ein tête-à-tête.

Von J. von Hartfeld.

„Gott Lob, ich bin allein!“ dachte Lotti, als sie in T. . . ein Coupé erster Classe bestieg. Lotti von Schleen hatte ihre Freundin Gela zwei Stationen weit begleitet, dann in T. bis zur Stunde, in der sie der nächste Zug wieder nach M. bringen sollte, das nahe Kloster, in dem sie erzogen worden war, besucht. Sie hatte ihrer Freundin nicht vor den vielen Augenzeugen, die sich am Bahnhof zum Abschiede versammelten, Lebewohl sagen wollen. Ihr war das Herz so schwer, so furchtbar schwer gewesen, mit Mühe nur kämpfte sie die Thränen hinab. Schon erscholl das erste Läuten, und noch immer war Gela von all' den Freunden umringt, ihr war nur ein flüchtiger Abschiedskuß zu Theil geworden, und manch' schneller, liebevoller Blick aus der Freundin Auge, der ihr sagte, wie leid ihr sei, nicht die letzten Augenblicke vor vielleicht jahrelanger Trennung ihr allein widmen zu können. Da tönte das zweite Läuten — ohne sich lange zu besinnen, sprang Lotti in's Coupé, schlug die Thür zu und rief ihrem Bruder: „Zeri, besorge mir schnell ein Billet,

ich fahre bis St. und komme mit dem nächsten Zuge zurück, erwarte mich!“ — Keine Passagiere am Perron. „Gott sei Dank“, athmete Lotti auf, während sie dabei an ihren schwebelichen Handschuhen zog, ihre porto-bonheurs betrachtete, mit der rothen Rose Gela's sich das Gesicht streichelte, auf ihre Fußspitzen sah, die in eleganten hellen Schuhen leicht auf der Kante des gegenüberstehenden Sitzes ruhten. Noch immer steht der Zug, schon sind zwei Minuten vorüber. Gelangweilt zieht Lotti ihren



No. 45. Regligéjacke aus Krage.



No. 44. Toilette mit Knopfbreite für junge Damen. (Bemerkbarer Schnitt zum Tailleur-  
latter: Bege.-Nr. 2, Vorder- des Schnitts. in Zeit 11, IV. Jahrg.; zum Grundrock:  
Bege.-Nr. 2, Rückseite ebenfalls.)

kleinen Taschenspiegel und richtet sich die kleinen braunen Locken oberhalb der feingeschwungenen, dunkeln Augenbrauen und mustert dann aufmerksam die milchweiße Glasur der kleinen Zähne, die wie Perlen unter den frischen, rothen Lippen hervorschimern. Was das nur soll? Der Zug scheint ewig in S. bleiben zu wollen! Lotti schaut aus dem Fenster und begegnet den dunkeln feurigen Augen eines eleganten jungen Cavallerie-Officers, der eilig auf den Wagen erster Classe zusteuert. Im nächsten Augenblick wird auch schon die Coupéthüre aufgerissen und gibt, man das Zeichen zur Abfahrt. Lotti ist fassungslos! Wie peinlich, wie furchtbar peinlich — sie allein mit einem jungen Manne — wenn auch nur auf eine Viertelstunde! Wenn das Jemand erfährt! Die arme Lotti, sie weiß nicht, wie unbeschreiblich lieblich ihr Gesichtchen ist, während Röthe und Blässe sich darauf wechseln und sie kramphast in die Gegend hinaus zu sehen versucht. Doch allmählig kehrt die Fassung zurück. Ein fähler, abweisender Zug legt sich in ihre schönen Augen und um ihre feine, edle Nase. Wenigstens will sie dem Fremden keinen Zweifel über ihre Person lassen; doch soll er sie nicht auch für ein verschüchtertes Backfischchen halten, und neugierig ist am Ende die kleine Eva doch; darum streift ihr Blick so gleichgültig über ihn hin — aber eiligst wendet sie ihr Köpfchen wieder der Landschaft zu, wobei sie trotz aller Anstrengung die rasche Dunkelärbung ihres zarten, weißen Teints nicht unterdrücken kann. Er ist hübsch, sehr hübsch! Wenn er nur nicht aus seiner Gasse so unverwandt bewundernd ansehen würde. Wie peinlich das Gefühl eines fortwährend auf sich ruhenden Blickes ist! — Lotti hat ihre heimliche Gegend noch nie so genau, aber auch nie so gedankenlos betrachtet wie heute! „Man“ fängt an sich bemerkbar zu machen. Lotti rührt sich nicht. Der Wagen ist ein „durchlaufender“ Salonwaggon zu je zwei und einem Sitz. Der junge Mann fühlt das Bedürfnis auf und ab zu gehen, wobei er stets den einzelnen Hautteil Lotti's streift. Man räuspert sich — hustet! Der Arme scheint sich verklärt zu haben. Man besieht sich die Gegend und kommt auch auf Lotti's Seite zu dem Fenster. Jetzt läßt sie seinen Blick fest auf sich gerichtet, doch ihr feines Profil wird nur um eine Linie schärfer und der Ausdruck ihrer Augen abweisend hochmüthiger. Nun zieht er sogar zum offenen Fenster hinaus Handschuhe an — aber wie langsam — nonchalant. Welch' schmale elegante Hand er hat und was für Ringe! Und nun knöpfelt man sich sogar die Handschuhe wie eine vernünftige Dame en toilette in ihrem Douvoir und schiebt den massiven Goldreif zurück. Lotti kann ein leises Lächeln nicht unterdrücken, die Situation fängt sie zu belästigen an. Doch, o Schrecken, das Bracelet hat sich gelöst und fällt knapp vor Lotti's Füße.

„Pardon!“ — Wie ein Hauch King's an ihre Ohren, während sie verwirrt sich kaum verneigt.

Er setzt sich wieder und schlägt die Füße übereinander. Lotti kann M. nicht erwarten.

Von wem er wohl den porto-bonheurs haben mag! Gewiß ein Liebedandenten! Man zündet sich eine Cigarette an; welch' köstlich feiner Duft! Gewiß eine ägyptische — Lotti kennt sie, und mit Bedauern denkt sie an ihr einjames Rauchstücken daheim! Man scheint sich einer süßen Träumerei hingegen zu haben, denn es herrscht Ruhe. An wen er wohl denken mag! Noch einmal will sie das Mandover wagen, nach der anderen Seite hinüber zu sehen, als wenn sie die gegenüberliegende Aussicht interessieren würde. Aber es gehört Ruth zu dem Entschlaf! O, wie viel mehr noch, wenn Lotti gesehen hätte, wie unverwandt seine Augen auf ihr ruhten, wie bis in das kleinste Detail bereits Alles an ihr studirt worden war. Ob sie nicht endlich ihrer Lage müde wird? Eine kleine Schadenfreude durchjuckt ihn bei dem Gedanken, wie unbequem die junge Dame in ihrer abweisenden Haltung sich drüben befindet. Ach, endlich! Sie wendet den Kopf. Doch wie leer und schläfrig blickt sie nur einen kurzen Augenblick an ihn vorbei hinaus und dreht sich dann langsam wieder der anderen Seite zu. „Ich bin für sie Luft“, denkt er wäthend, „für wen hält mich denn dieser hochmüthige Backfisch; doch bildschön ist sie





hoch! — — «Es ist mir gelungen!» triumphirt aufathmend Votti. Sie macht heute zum ersten Male die Erfahrung ihres schauspielerischen Talentes und ihrer Selbstbeherrschung, und eine übermüthige Empfindung durchschauert sie wonniglich. Sie kann sich ganz in ihn hinein denken, wie er sich ärgert, und über diesen Blick noch mehr als

über ihr starres aus dem Fenster Schauen.

Doch da ist M.!

«Schade,» denkt Votti.

— «Endlich,» der Officier.

Mit einer raschen

Bewegung hat er sich

der Thüre genähert

und sie aufgestoßen,

und verneigt sich tief,

tief vor Votti, indem

er, zurücktretend, ihr

den Vortritt läßt. Doch

auch das umsonst! Sie

scheint es nicht bemerkt

zu haben. Jeder Zoll

eine Königin schwebt

sie an ihm vorüber.

Votti wird am Perron

von ihrem Bruder er-

wartet, leicht und jät-

lich legt sie ihre Hand

auf seinen Arm. Viel-

leicht glaubt er, daß

es ihr Gatte ist. Da

fällt ihr Gela's Nase

ein, sie hat sie ver-

gessen. Schon will sie

zurückkehren, um sie zu

suchen. Da streift ihr

Blick den Officier, der

sie in der Hand hält

und leicht zum Run-

de führt; er scheint

sie ihr nachbringen zu

wollen, ihre Augen be-

gegnet sich, die ihren Blicken zornig auf, die seinen Lächeln, als wollten sie sagen: «Man scheint

also doch nicht aus Eis zu sein!» — — — — —

Zum Frühling des nächsten Jahres fährt aber-

mals ein Herr und eine junge Dame im tête-à-tête die kurze Strecke zwischen M. und T. — nur

entfernen sie sich von M. Lächelnd beugt er sich zu ihr nieder, und innig schmiegt sie sich an seine

Brust. «Weißt Du noch, Votti,» sagt er heiter, «wie schlecht Du mich damals behandelt hast bei

dem ersten tête-à-tête?» «Oh,» erwiderte sie vergnügt, «wenn Du wüßtest, welche Nähe es mich

gekostet hat.» — «Und wenn wir uns nun nicht gefunden hätten, durch die Fürsorge einer alten

Tante, mein Herz, die ihren Neveu Leichtsin unter das strenge Regiment ihrer reizenden Nichte stellen

wollte?» — «Dann, mein Liebling, hättest Du wenigstens Respect gehabt vor einer gut erzogenen

Comtesse!» — «Respect?» lachte er übermüthig! — L. eine Minute Aufenthalt! — Ob das Respect

ist, was seine Lippen ausdrücken, die innig auf ihren Augen ruhen, die ihn hier zum ersten Male

entgegengeblickt hatten?



Nr. 46. Knabenanzug aus marincblauen Tuch.



Nr. 47 bis 49. Moderne Mädchenhüte.

# Wiener Handarbeit.

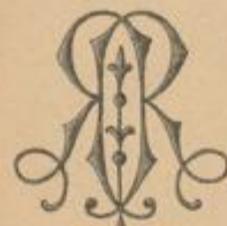
Redigirt von Karoline Maut.



Abbildung Nr. 50. Otferei als Nähengehäuter. (Frau Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse.) Das Ei ist aus Holz hergestellt; die obere Hälfte dient als Deckel der unteren; letztere enthält Fingerhut, Schere, Nadelbüchse, Lächchenbohrer und Durchziehnadel. Alle diese Gegenstände ruhen in den für sie eingeschnittenen Höhlungen. Die Außenseite des Eies wird mit Aquarellfarben nach der Vorlage Abbildung Nr. 52 bemalt und, sobald die Farben eingetrocknet sind, mit weißem Lack überstrichen oder polirt. Die einzelnen Fäden der Zeichnung überträgt man so auf das Holz, daß die Ausläufer sich an der Spitze des Eies berühren; die erste Fäde soll mit der letzten in der Rundung zusammentreffen. Die auf der Vorlage leergelassenen Formen sind in Gelblich-Rosa (Carmin mit etwas Sienna) auszu-

führen; die schraffirten Blattformen in Röthlich-Braun (dünn aufgetragene gebrannte Sienna), die punktirten Figuren in Gelbgrün (Pariser Blau, indisch Gelb mit etwas Sepia); alle auf der Vorlage schwarz ausgefüllten Formen werden mit dick aufgetragenem Sepia gedeckt. Die Stiele sind in Röthlich-Braun. Der leichteren Ausführung wegen ist es gut, alle Contouren vor dem Bemalen mit gebrannter Sienna nachzufahren; es werden dadurch während des Malens die Formen genau eingehalten, was besonders den Rundergeübten nicht leicht gelingt. Man mischt die Farben in Porzellanschälchen und trägt sie mit einem Harzpinsel Nr. 2 auf.

Abbildung Nr. 55 u. 56. Gestrickte Kinderschuhe. (Frau P. Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Man schneidet weißen Baumwollcanevas (Sultan) nach der Vorlage im Schnittbogen des nächsten Heftes und bestickt den Stoff (siehe Abbildung Nr. 58) mit hell-indigoblauer Stopfbaumwolle D. M. C., von welcher 2 Fadenteile genommen werden. Das Futter wird aus feinem Baumwollstoff oder Flanell in der gleichen Größe wie der Canevas geschnitten und mit diesem an der Sohlennaht (a, b und c) und an der querlaufenden Naht unterhalb der Ferse verbunden; hierauf wird für die rückwärts liegende Naht Futter- und Oberstoff, jedes für sich



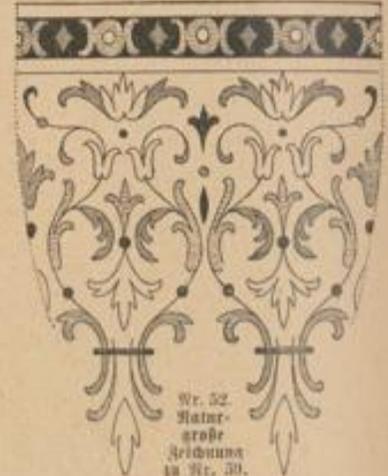
Nr. 51. R. E. Weißstickeri - Monogramm.

auf der Linie d, zusammengenäht. Am Munde biegt man die beiden Stoffe gegeneinander ein und befestigt sie nach Außen mit einem schmalen weißen Baumwollbändchen, das mit Pierstichen in weißem Zwirn übernäht ist. Ein hellblaues, 1 1/2 cm breites, hellblaues Atlasbändchen, vorne an die beiden Ecken des Außenrandes genäht, dient zum Schließen des Schuhs. Reizend ist es, die Schuhe mit dem gleichen Muster und in der gleichen Farbe, wie das Kinderläschen zu besticken.

Abbildung Nr. 57. Gehäkeltes Spitzchen für Kinderkleider. Man kann dazu weißes, rothes oder blaues Häfelgarn benutzen, der Verwendung des Spitzchens entsprechend. Dasselbe wird am geraden Abschlußrande begonnen. Erklärung der Zeichen: L. — Luftmasche, f. R. — feste Masche, St. — Stäbchen. Man schlägt Luftmaschen an, bis die Länge, welche die Spitze haben soll, erreicht ist; im Zurückgehen abwechselnd: 1 L., 1 St. in die zweitnächste Anschlagmasche; den Faden am Ende der Reihe abschneiden. — Es folgt nun: 1 f. R. in die Anschlagmasche, in welche früher das erste Stäbchen gemacht wurde; 10 L., 1 f. R. in die dritte dieser 10 L., 2 L., 1 f. R. in das zweitnächste St. des Abschlußrandes; die Arbeit wenden. T 2 L., in den Luftmaschenbogen der vorhergehenden Reihe 10 St., die Arbeit wenden. 4 L., 1 f. R. in das zweitnächste (das neunte) St., 4 L., 1 f. R. in das zweitnächste St. Von X

an dreimal wiederholen; 2 L., 1 f. R. in das zweitnächste St. des Abschlußrandes, die Arbeit wenden. 5 L., 1 f. R. in den letzten, aus 4 L. bestehenden Luftmaschenbogen der vorhergehenden Reihe, die Arbeit wenden. 5 L., 1 f. R. in die mittlere der 5 L. der vorigen Reihe, 2 L., 1 f. R. in das zweitnächste St. des Abschlußrandes. Die Arbeit wenden. Von T an wiederholen.

Abbildung Nr. 59. Kleider-einfaß aus geknüpften Goldschürchen. Reiche Goldverzierung an Hüften und Kleidern ist das Lösungswort der Frühjahrsmode. Wir fügen uns gerne dem gebietenden Worte, indem wir mit der vorliegenden Beitrag zu moderner Kleider-Aus schmückung bringen. Die Arbeit ist mit geringen Kosten verbunden und sehr leicht ausgeführt. Man benötigt dazu 50 Meter mittelstarkes, gedrehtes Goldschürchen; davon wird vorerst ein Stüchchen ab-



Nr. 52. Naturgroße Zeichnung zu Nr. 59.

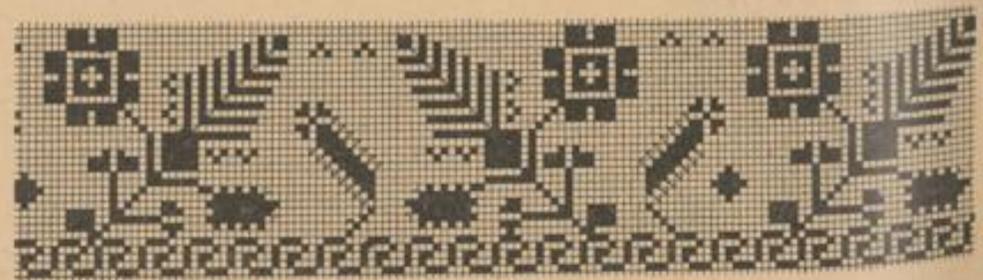
geschnitten, das etwas länger ist, als die Halsweite beträgt, also ungefähr 35 cm. Die Enden dieses Schürchens werden rechts und links an einem unverrückbaren Nadelpostler befestigt. (In Ermanglung eines passenden Postlers bediene man sich des mit Flanell überzogenen Bügelbrettes.) Von rechts beginnend, knüpft man über den oben genannten Faden in der Art, wie auf Abbildung Nr. 69 zu sehen ist, die Arbeitsfäden in folgender Weise: 12 Fäden (jeder Faden 40 cm lang), 6 Fäden (jeder F. 60 cm lang), 12 Fäden (jeder F. 80 cm lang), 12 Fäden (jeder F. 100 cm lang), 12 Fäden (jeder F. 80 cm lang), 6 Fäden (60 cm lang), 12 Fäden (40 cm lang). Jeder Faden wird so über den Anlegefaden geschlungen, daß die beiden Enden gleichmäßig lang herabhängen. Man schlingt zuerst das nach rechts liegende Fadenende über das andere, und dieses über das eben erwähnte. Sind alle Fäden eingeknüpft, so schlingt man jeden Faden zweimal über einen neuen Anlegefaden, der doppelt zusammengelegt wird und deshalb zweimal so lang wie der erste Anlegefaden sein muß, da zwei Knotenreihen darüber geknüpft werden. (Siehe die Ausführung der Arbeit Abbildung Nr. 69.) Nach diesem wiederholt sich die zu Anfang geknüpften Knotenreihe; auf diese folgen 5 Reihen Flachsnoten, die nach der Anleitung auf Abbildung Nr. 67 und 68 zu arbeiten sind. Die sechste Knotenreihe wird vom neunten Flachsnoten angefangen gearbeitet; bei jeder folgenden Reihe wird an jeder Seite ein Knoten freigelassen, so daß der letzte Knoten die Spitze des Einfaßes bildet. Eine einfache über einen Faden geknüpfte Reihe schließt die Arbeit nach Außen ab. Der Einfaß ist auf dem Kleide so anzubringen, daß Anfang und Ende des oberen Theiles rückwärts am Hals zusammentreffen. Die zuletzt geknüpften dichte Reihe soll durch den Stoff des Kleides gedeckt werden. In ähnlicher Weise siehe sich ein Ärmelbesatz herstellen, indem man sich dabei eines Schnittmusters bedient, das vorher dem Ärmel angepaßt wurde.



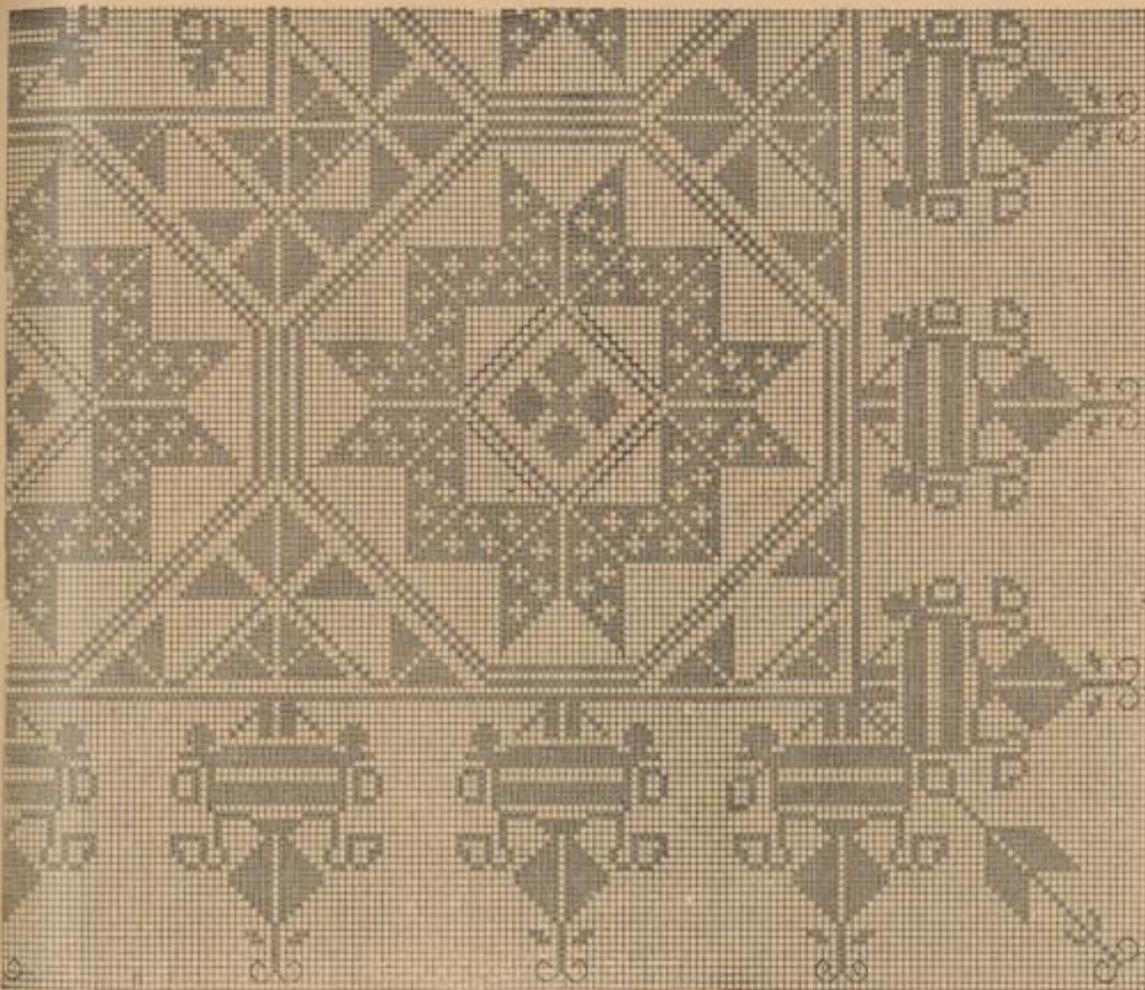
Nr. 50. Otferei als Nähengehäuter mit Aquarellmalerei. (Naturgroße Zeichnung Siehe Nr. 52.)

Abbildung Nr. 60. Gestrickte Vorhangspitze mit angehängten Fäden. Dieselbe kann mit feinerem oder gröberem Garn oder mit Schafwolle ausgeführt werden, je nach der Verwendung, welche die Spitze finden soll.

Erklärung der Zeichen: R. — Masche, umschl. — umschlagen (den Faden von rückwärts gegen vorne über die Nadel schlingen), gl. — glatt abstriden, verk. — verkehrt (links) abstriden, abn. — abnehmen (zwei R. zusammen-



Nr. 60. Vorde in Kreuzstickeri, zu Handverzierungen anwendbar.



Nr. 54. Typenmuster zu Nr. 64.

lassen und glatt abstriden), K. — Kettenmasche (vor der letzten R. am Ende einer Reihe den Faden von rückwärts nach vorne legen und die R. nur auf die Nadel fassen, anstatt sie abzustriden; beim Beginn der folgenden Reihe wird die abgefasste R. abgestrichen). — 30 R. anschlagen, einmal glatt darüber striden; die letzte R. als Kettenmasche. 1. Nadel: K., 1 gl., zweimal umschl., gl. abn.; 5 gl., umschl., abn., 4 gl., umschl., abn., 4 gl., umschl., abn., 4 gl., umschl., abn., K. — 2. Nadel: K., 27 R. gl., 1 verk. (die letzten beiden Maschen werden aus dem doppelten Umschlag gestrichen, und zwar die erste glatt, die zweite verkehrt, was jedesmal bei dem Abstriden eines doppelten Umschlages zu geschehen hat), 1 gl., K. — 3. Nadel: glatt abstriden. — 4. Nadel: glatt abstriden. — 5. Nadel: K., 1 gl., zweimal umschl., abn., zweimal umschl., abn.; viermal: 4 gl. umschl. abn.; am Ende der Nadel K. — 6. Nadel: K., 26 R. glatt, 1 verk., 2 gl., 1 verk., 1 gl., K. — 7. Nadel: glatt abstriden. — 8. Nadel: glatt abstriden. — 9. Nadel: K., 1 gl., dreimal: 2mal umschl. abn.; zwölfmal: umschl. abn. (so daß 15 Löcher entstehen), K. — 10. Nadel: glatt abstriden (beim Doppelumschlag die zweite R. verk.). — 11. Nadel: glatt abstriden. — 12. Nadel: 6 R. absetzen (eine R. abstriden, die vorhergehende R. darüberziehen), 28 R. gl., K. — Man beginnt wieder bei der ersten Nadel. Die Fäden werden noch mit gehäkelten Zäcken umgeben, deren fünf an jede Fäde kommen; die Zwischenräume werden mit 4 Luftmaschen, 1 festen Masche und wieder 4 Luftmaschen verbunden. (Siehe die Abbildung.) 1 Zäcken entsteht durch 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die erste Luftmasche.

Abbildung Nr. 64. Kleine Tischdecke in gleichseitigem Plattstich gearbeitet. Man nimmt dazu blaues Stüchgarn D. M. C. Nr. 16 und grobfädiges, gelbliches Leinen (Aida-Leinen) von 160 cm im Biered; von



Nr. 55 und Nr. 56.

Kinderkappe.

Detail hierzu Nr. 58.)

diesem sind 58 cm für den Kranzenabschluss berechnet, der übrige Stoff ist zur Decke bestimmt, welche mit einer breiten Bordure nach Abbildung Nr. 54 in Plattstich begrenzt wird. Es ist dabei hauptsächlich zu beachten, daß die Stiche an beiden Seiten des Stoffes gleich lang gerathen; dies wird erreicht, indem man die Nadel während des Arbeitens ganz gerade durch den Stoff führt; den ersten und den letzten Stich einer Reihe überblickt man zweimal, um der Stiderei auf der Rückseite eine gerade Richtung, wie auf der rechten Seite, zu geben. Der Arbeitsfaden wird unterhalb der Stiderei im Stoffe mittelst einiger kleiner Stiche vernäht und zwar darf dabei an das Fadenende kein Knoten gemacht werden. Vor dem Beginn der Arbeit ziehe man einen Faden durch den Stoff, in senkrechter und wagrechter Richtung und zähle die, zur Bordure nötigen Stiche in der Art aus, daß 5 Sterne des Typenmusters eine Seite der Decke einnehmen. Diese Berechnung richtet sich nach der Größe der Decke; an unierer Vorlage sind an jeder Seite 5 Sterne angebracht. Acht Stofffäden von der Stiderei entfernt, zieht man alle wagrecht liegenden Fäden aus dem



Nr. 57. Gehäkeltes Spitzen für Kinderwäcker.

Stoffe; die übrigen Fäden sind zu einer Kranze nach Abbild. Nr. 66 vernäht. Die Abbildungen Nr. 67, 68 und 69 zeigen die Ausführung des Flachknotens; zu jedem der vier Fadenbüschel, welche für einen Knoten bestimmt sind, nimmt man zwei oder mehrere Stofffäden zusammen, je nach dem Gewebe, das zur Decke verwendet wird. Von vier nebeneinander liegenden Fadenbüscheln schlingt man den ersten und letzten abwechselnd oberhalb und unterhalb der beiden dazwischen liegenden Fadenbüschel. Bei jeder der sechs Knotenreihen werden zwei Flachknoten, einer dicht an den andern, zusammengeknüpft; für jede folgende Reihe theilt man die Fadenbüschel und verwendet sie nach rechts und links zum Knüpfen der Knoten. An den Ecken der Decke werden die fehlenden Stofffäden durch neue ergänzt und zwar indem man in jeder Knotenreihe 8 Fadenbüschel einknüpft, von denen 4 nach rechts und 4 nach links zu verarbeiten sind. Das Einziehen der ergänzenden Fadenbüschel

geschieht am einfachsten, indem man dieselben mit Hilfe einer starken Nadel durch den geknüpften Eckknoten führt. Ueber die Knoten der sechsten Reihe schlingt man zu jeder Quaste 32 Stofffäden von 26 cm Länge, die mit blauer Stidbaumwolle abgebanden werden; die Knotenreihen sind mit derselben Baumwolle im point d'esprit übernäht. (Siehe Abbildung Nr. 66.)

Abbildung Nr. 65. Gehäkeltes Kinderlätzchen. (Frau J. Kabiska, Wien, L. Elisabethstraße 4.) Dasselbe wird aus weißem Baumwollcanevas (Sultan) nach dem im Schnittbogen des nächsten Heftes angegebenen Muster zugeschnitten. Die Linie an demselben bezeichnet die Naht, während die punktierte Linie anzeigt, wie viel Stoff zum Umbiegen berechnet ist. Abbildung Nr. 62 bringt die naturgroße Ausführung zur Stiderei, welche mit 2 Fäden Stidbaumwolle D. M. C. in Dellindigobian gearbeitet ist. Man überblickt das ganze Lätzchen, legt dünnen, weißen Futterstoff von derselben Größe geschnitten, darauf und näht beide Stoffe an den Seitenrändern und dem Halsauschnitt zusammen; der gerade laufende untere Rand bleibt frei. Nun werden beide Stoffe auf die rechte Seite umgebogen und an der offen gebliebenen Stelle zusammengenäht. Mit Ausnahme des Halsauschnittes wird um das Lätzchen eine 2 cm breite, weiße Zwirnspize genäht. Zum Befestigen dient ein schmales Bändchen, das rechts und links vom Halsauschnitt angenäht wird.



Nr. 58. Naturgroß angeführte Stiderei zu Nr. 55 und 56.

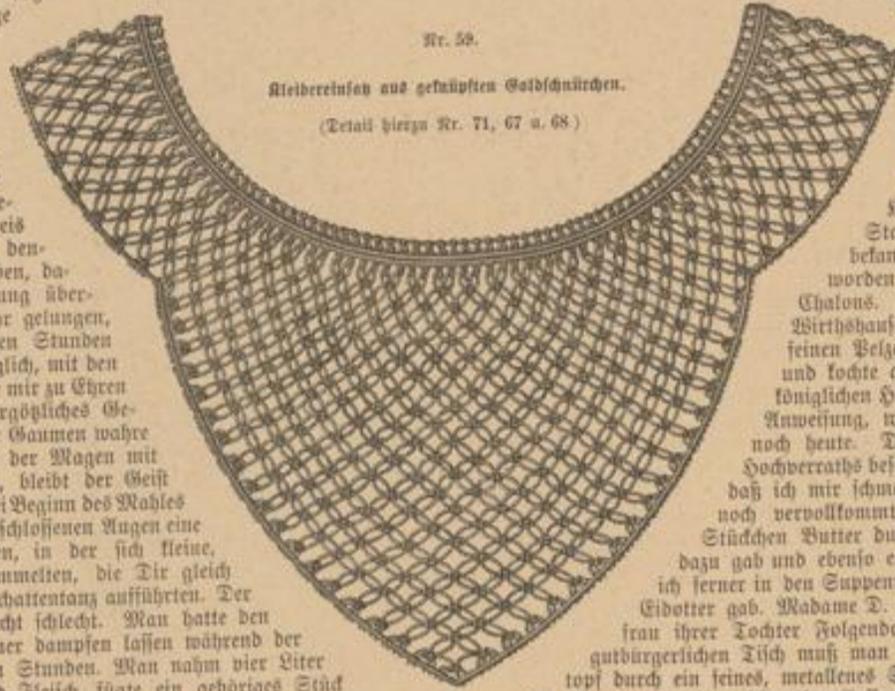
# Meine Küche.

Gaukhaltungsbriefe von E. Asserolle (Nro. 6. Serie).

## 2. Brief: Ein verdorbenes Diner.

Seit der Abfendung meines letzten Briefes, liebes Kind, blieb mir eine schwer verdauliche Aufgabe zu erfüllen. Das »schwer verdaulich« bitte ich Dich, wörtlich zu nehmen; ich war nämlich verpflichtet, bei E. eine Einladung zum Diner anzunehmen. Ihre pecuniäre Lage hätte es ihnen jedenfalls gestattet, uns, wenn auch nicht gleich Lucullus, doch in annehmbarer Weise zu bewirthen. Ja, hätte die Frau vom Hause irgend welche Kenntniß von der Kunst der Gastronomie be- sessen, sie würde, statt den Preis des Mahles zu erhöhen, den- selben noch vermindert haben, da- für hätte sie die Ausführung über- wacht, und so wäre es ihr gelungen, uns zu einigen erheiternden Stunden zu verhelfen. Es ist unmöglich, mit den lebenswichtigen Leuten, die mir zu Ehren hier geladen waren, ein ergötzliches Ge- spräch zu führen, wenn der Gaumen wahre Folterqualen leidet. Wird der Magen mit einem Martyrium bedacht, bleibt der Geist auch nicht ungezwungen. Bei Beginn des Mahles mußte ich sozusagen mit geschlossenen Augen eine dicke Tapioca hinabschluden, in der sich kleine, schwarze Punkte herumtummelten, die Dir gleich Infusionsstierchen einen Schattentanz aufführten. Der Grund der Suppe war nicht schlecht. Man hatte den Fleischtopf bei lindem Feuer dampfen lassen während der obligaten sechs oder sieben Stunden. Man nahm vier Liter Wasser zu vier Pfund Fleisch, fügte ein gehöriges Stück

Ich glaube, unsere Wirthin wäre verpflichtet gewesen, uns einen so häßlichen Prolog zu ersparen. Sie hätte es nicht unter ihrer Würde halten sollen, ein Stündchen in die Küche zu gehen. Wahrhaftig, sie wäre dort in keine äble Gesellschaft ge- ratthen! Ludwig XVIII. war der Verfasser und Pathe der Suppe à la Xavier, Carl X. componirte den Kalbsbries à la d'Artois unter Beistand seines Ko- ches. Sénac de Meilhan erfand die Suppe mit vo- chierten Eiern, Aberoni die Käsesuppe. Der unglückliche Stanislaus, König von Polen, der bekanntlich der Regierung entrißt worden, passirte auf seiner Flucht Chalons. Dort verweilte er in einem Wirthshause, legte den goldgeputzten, mit feinen Pelzen verbrämten Rock bei Seite und lockte am offenen Feuer mit eigenen, königlichen Händen eine Zwiebelsuppe. Die Anweisung, wie er dabei verfuhr, besteht noch heute. Du wirst mich vielleicht des Hochverraths beschuldigen, wenn ich Dir beichte, daß ich mir schmeichle, diese königliche Suppe noch vervollkommen zu haben, indem ich ein Stückchen Butter durch feines Mehl zog und es dazu gab und ebenso ein Glas laue Milch; während ich ferner in den Suppentopf vor dem Anrichten einige Eidotter gab. Madame D. hätte als gewissenhafte Haus- frau ihrer Tochter folgendes sagen sollen: Für einen gutbürgerlichen Tisch muß man die Suppe aus dem Fleisch- topf durch ein feines, metallenes Sieb filtriren; man gibt für jede Person nur einen schwachen Kaffeeöffel Tapioca, Sago, Nudeln,



Kr. 59.  
Kleiderreife aus geknüpften Goldfäden.  
(Detail hierzu Kr. 71, 67 u. 68.)

Chesnut bei, viel Wurzelwerk: Rüben, Kohlsflanzen, Suppenkraut, ein Stückchen Sellerie, eine Gewürznelke in eine Zwiebel gesteckt, einen Paradeisapfel u. s. w. Das Fleisch war in kaltem Wasser ans Feuer gebracht worden und hatte in Folge dessen seinen ganzen Saft abgegeben. Natürlich war der alte und unnütze Brauch, den Fleischtopf abzuschäumen und dadurch die Suppe ihrer nahrhaftesten Bestandtheile zu berauben, beiseite gelassen worden, und man hatte sich begnügt, nachdem die Brühe abgeseiht, das oben auf schwimmende Fett sorg- sam mit dem Löffel zu entfernen. Für jenen Theil der Suppe, der für den folgenden Tag be- stimmt, läßt sich ja das gestockte Fett sehr leicht abheben u. die Suppe wird von dem ab- scheulichen Ge- schmack be- hütet, den das aufge- wärmte Fett ausströmt. Ich errieth sofort, daß eine tüchtige Bauernköchin die Verei- tung der Fleischbrühe besorgt hat- te; allein was weiter damit zu ge- schehen, da- von hatte sie keine Ahnung gehabt; die Frau vom Hause war nicht in der Lage gewe- sen, ihr gute Lehren zu geben, und so ging Kr. I des Menus hoffnungslos zu Grunde.

Bei der Tapioca- Suppe bildet sich nach zehn Minuten langem Kochen eine Haut an der Oberfläche, die man mit äußerster Sorgfalt entfernen muß. Geht dies nicht, trübt sie die Suppe und bereitet bei Tische vorerst den Augen der Gäste, dann deren Magen Unannehmlichkeiten. Man merke wohl: Vorerst muß ein Gericht den Augen verlockend erscheinen! O Nacht der Gewohnheit! Warum verwendet man so häufig diese schleimige Tapioca, während man doch mit leicht- er Mühe, mit eigenen Hän- den die deli- catesten Din- ge bereiten kann wie z. B. eine, Nudeln, ge- röstete Brö- chen, Gemü- sepurée, Tropf- eier, Macca- roni mit Par- mesan. Wie einfach ist zum Beispiel die Herstellung d. Reischleim- suppe: Für 6 Personen nimmt man zwei Eßlöffel Reismehl, die man in einem halben Liter kalter Bouil- lon verdünnt. Diese Mi- schung gießt man vorerst in die siedende Suppe und läßt sie durch zehn Minuten mitkochen. Hierauf gibt man in die Suppenschüssel zwei Eidotter und ein halbes Glas Obers, und servirt. Um kleine Würfel à la reine herzustellen, bestreicht man eine Form mit Butter und gibt vier geschlagene Eier hinein, die man vorher mit lauer Suppe gemengt; ferner Salz, Pfeffer und ein wenig gekochene Muskatnuß. Die Form stellt man dann durch sechs Minuten in siedendes Wasser und hierauf



Kr. 61. Monogramm für Weißstickerei. zu Bettwäsche verwendbar, R. W.

Kr. 60. Geschriebte Vorhangsbänder mit angehängten Zöpfen.



Nr. 62. Naturgroß dargestellte Stückerl zu Nr. 65.

durch fünf Minuten in die Röhre; dann nimmt man den Teig heraus und schneidet ihn in kleine Würfel, die man in den Suppentopf wirft. Eine sehr gute Suppe wird auch aus gerührten Eiern bereitet, indem man zwei ganze Eier mit einem Eßlöffel Mehl vermengt, welchen man vorher durch ein halbes Glas kalter Bouillon verdünnt. Diese Mischung gießt man in die siedende Suppe und nach fünf Minuten erhält man kleine, unregelmäßige Kugeln von sehr angenehmem Geschmack. Will man pochierte Eier in die

Suppe geben, so empfiehlt es sich, dieselben noch in der Schale etwas dicht beim siedenden Suppentopfe zu zerbrechen und sie nicht zu eng neben einander hinein zu geben. Man läßt sie so lang mitkochen, bis sich das Eimweiß erhärtet, während der Dotter weich bleibt. Nudeln, Maccaroni und Reis kocht man in ein klein wenig Brühe, die man aus dem Fleischtopfe abseert und vermengt sie erst beim Serviren mit der Suppe. Dazu servirt man einen kleinen Teller mit fein geriebenem Schweizerkäse. Die frischen Nudeln sind unersetzlich besser als die sogenannte italienische Nudelpaste, welche die Suppe zuweilen herbe macht. Für die Suppe schneidet man sie sehr fein; sollen sie aber gleich Maccaroni mit Butter oder mit Käse servirt werden, müssen sie breiter und dicker sein. Man legt ein Häuflein von 250 gr. Mehl auf, bohrt in der Mitte mit dem Messer ein Loch, in dieses gießt man ein Viertelglas Wasser, gibt ein wenig Salz und drei Eier hinzu, dann knetet man es zusammen. Die Kugel wird dann mit einem Holze, das in Mehl gebadet wird, platt gemacht, und man formt daraus ein bis zwei große, dünne Blätter, die man eine Stunde trocknen läßt. Diese Blätter werden mit Mehl bestäubt, man legt sie mehrmals zusammen und schneidet die Nudeln, die man trocknen läßt, bis man sie benötigt. Eine Handvoll kleiner, grüner Erbsen oder grüner Bohnen geben der Suppe einen guten Geschmack, dergleichen gelbe Rüben und Petersilie. Zuweilen pflegt man auch aus den erwähnten Gemüsen einen dünnen Brei zu rühren, den man durch ein Sieb schlägt und dem man ein Bißchen Tapioca beifügt, ehe man ihn in die Suppe gießt. Die in Frankreich bei Hoch und Nieder beliebte Kohlsuppe wird bereitet, indem man zu den gewöhnlichen Suppengemüsen einige Erdäpfel, ein paar getrocknete Erbsen und mehrere Stücke Kohl gibt, welche letz-



Nr. 63. Monogramm für Weißbilleret V. M.

man im letzten Momente darin zergehen läßt. — Kehren wir zu den D. zurück. Während man die Speisen umherreichet: Radiceschen, Sardinien, Artischocken, marinirte Austern, Dinge, die im Allgemeinen außer der Mode sind, welche jedoch auf dem Lande noch immer zur Geltung kommen und die zuweilen ein zweifelhaftes Diner über Wasser erhalten, ergötze



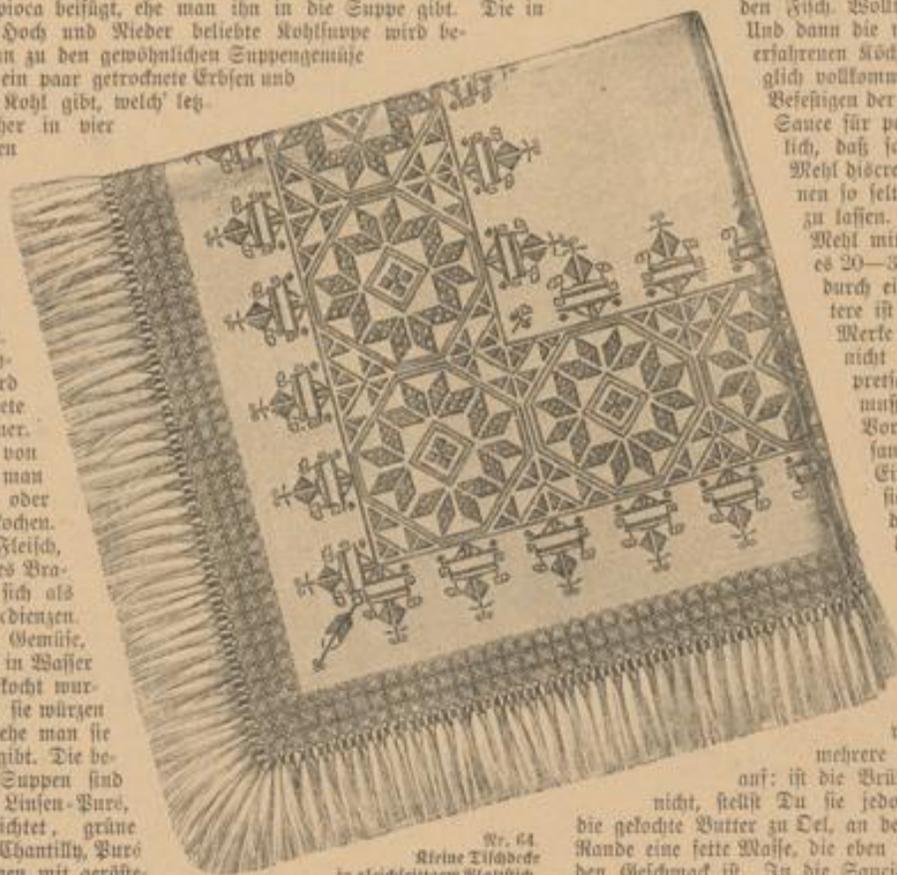
Nr. 65. Weißes Rindstücken. (Detail hierzu Nr. 62, Schnitt im Schmittbogen des nächsten Bestes.)

ich mich, als ich einen Fisch hereintragen sah, welchen ich des Morgens im Reze des alten Fischers bewundert, ein Nieselnfisch: seine kleine Ohren blühten, seine Augen leuchteten, seine Schuppen glänzten. Das sind die drei Merkmale der Frische eines Fisches. — Aber zum Anfaß, es wurde ein solch' mißhandeltes

Thier zu Tische gebracht, daß es den Anschein hatte, als wäre es von einer Ritzeilleise zerquetscht worden, statt daß man es einfach aus dem Wasser gezogen. Ach, man hatte vergessen, daß der Fisch in einer kurzen, kalten Brühe auf's Feuer kommen soll, welche aus reinem weißen Wein, Gewürz und Salz, besteht und die später in gut verkorkte Flaschen gefüllt wird, um noch einige Male zu dienen. Sie legten ganz einfach das arme Thier in eine siedende Flüssigkeit, so daß es auf zehn Seiten plagte; ein Fisch darf ja nur bei gelindem Feuer gekocht werden und nicht kochen. Ein altes Sprichwort sagt: die Brühe rettet den Fisch. Wollte Gott, es wäre hier der Fall gewesen. Und dann die weiße Sauce, diese Klippe für alle un-erfahrenen Köchinnen! Diejenige, die man uns reichte, gleich vollkommen dem Kleister, welchen die Leute zum Befestigen der Anschlagzetteln verwenden. Es war eine Sauce für politische Kennerungen. Es ist eigenthümlich, daß so wenige Leute es verstehen, mit dem Mehl discret umzugehen, und daß die kleinen Köchinnen so selten im Stande sind, es tüchtig verlocken zu lassen. Um dies zu erreichen, muß man das Mehl mit kaltem Wasser verdünnen, hierauf soll es 20-30 Minuten verlocken und zum Schlusse durch ein feines Sieb passirt werden. Das letztere ist auch bei jeder warmen Sauce nöthig.

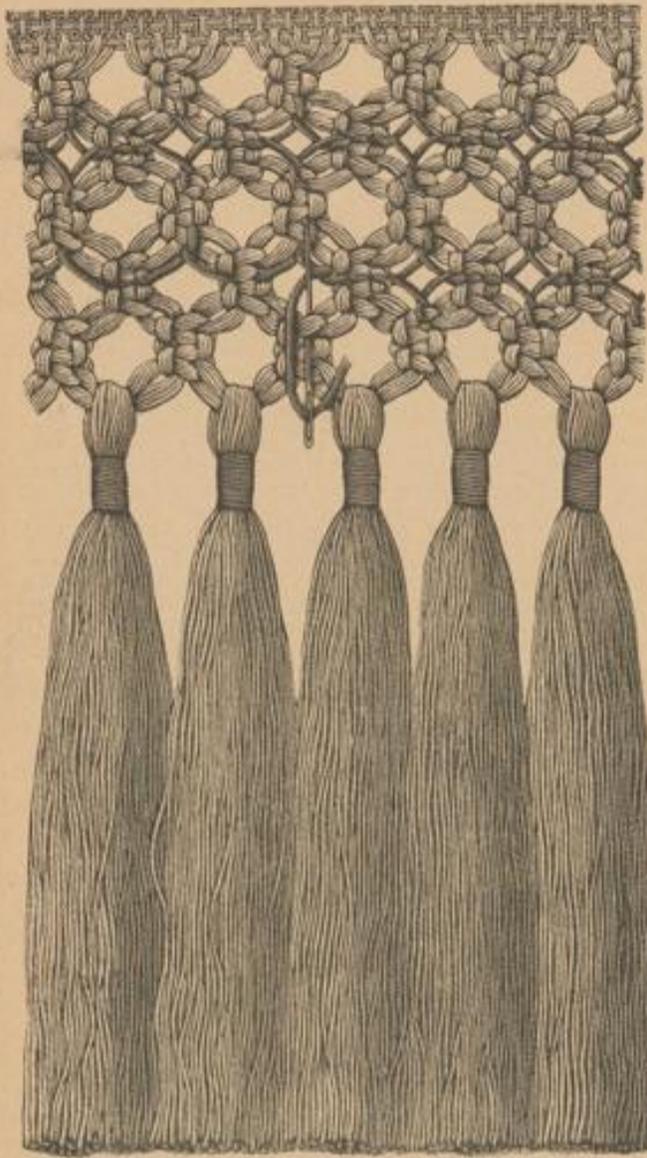
Werte Dir, es gibt keine gute Sauce, die man nicht passiren läßt. Von der feinsten Wildpretiansauce bis zu den gewöhnlichsten Brühen muß jede das Sieb passiren. Ohne diese Vorsicht bleibt sie grob. Das sind die Anfangsgründe, die Jede behalten muß. — Eine sparsame Hausfrau verzweifelt, wenn sie die holländischen Saucen herstellen soll, die eine Menge Butter verzehren; statt dieser richtet man eine gewöhnliche weiße Brühe her, indem man zwei oder drei Eßlöffel schönen Weizenmehls mit zwei Gläsern Salzwasser verdünnt. Dann läßt man diese Brühe 20 Minuten kochen, wobei sie im Anfang gesprudelt werden muß. Sie wird siedend passirt und im Momente des Servirens fügt man, immerfort krudelnd, mehrere kleine Stücke Butter zu. Merke wohl

an: ist die Brühe nicht sehr heiß, schmilzt die Butter nicht, stellt Du sie jedoch noch einmal auf's Feuer, so wird die gelochte Butter zu Oel, an der Oberfläche erscheinen Augen und am Rande eine fetten Masse, die eben so unangenehm für das Auge als für den Geschmack ist. In die Sauciere giebt man einen Eidotter, gießt die Sauce darüber, immerfort rührend. Dazu kommt noch ein wenig weißer Pfeffer und Salz. Zu einer echten holländischen Sauce gehört die feinste Theebutter. Man zerrührt drei Eidotter in einer Schale, gibt ein wenig fein zerriebenes Salz und weißen Pfeffer dazu, ferner zwei Kaffeeelöffel Wasser. Das Ganze stellt man dann in ein laues Dampfbad, rührt es



Nr. 64. Kleine Tischdecke in gleichseitigem Viereck

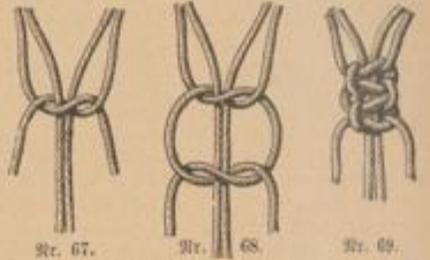
Teile geschnitten und langsam für sich allein abgekocht hat. Das Rindfleisch wird bei der Kohl- und Fleischsuppe sehr vortheilhaft durch Sechsfleisch ersetzt. In der heißen Jahreszeit jedoch wird die daraus bereitete Brühe bald sauer. Puré-Suppen von Gemüsen kann man in Fleischbrühe oder auch in Wasser kochen. Knochen vom Fleisch, die Abschnitte des Braten empfehlen sich als vortrefliche Ingredienzen. Man muß die Gemüse, gleichviel ob sie in Wasser oder in Brühe gekocht wurden, durchsieben, sie würgen und herrichten, ehe man sie in die Casserole giebt. Die beliebtesten Puré-Suppen sind Erdäpfel-Puré, Pansen-Puré, säuerlich hergerichtet, grüne Erbsen-Puré à la Chantilly, Puré von weißen Bohnen mit gerösteten Semmelschnitten und das St. Germain-Puré, das aus grünen Erbsen bereitet wird, oder aus Erbsenmehl, in daß man grüne Erbsen mischt und kleine Solatblättern. Die St. Germain-Suppe wird mit gerösteten Semmelschnitten servirt. All diese Suppen erhalten ihre Bollendung durch ein Stück heiße Butter, das



Nr. 66. Bronnenkühler zur Tischdecke Nr. 64. (Naturgröße.)

flüssig und gibt einige kleine Stücke Butter zu den Eiern, so daß sich eine Crème bildet, eine Art Mayonnaise wo die Butter das Del vertritt. Die Sauce darf nicht zu fest, nicht zu flüssig sein; fällt sie durch ein Versehen zu dünn aus, muß man sofort zwei Löffel durchpassirter weißer Sauce beifügen, deren Anfertigung ich vorher besprochen habe. Die Sauce béarnaise, die man mit dem Filet servirt, ist beinahe ebenso, der Unterschied liegt nur darin, daß man sie ein wenig klist, indem man etwas Gesele und eine Brähe beifügt, die man aus einem halben Glas Weißwein herstellt, in welchem man Zwiebel, Knoblauch und einige Gewürze kocht, bis sich die Flüssigkeit auf zwei Löffel reducirt. — Aber kehren wir zu unserem Diner zurück. Ein warmer Schinken in einer abscheulichen, braunen Sauce folgte den unkenntlichen Ueberresten des unglücklichen Fisches. Diese Sauce hätte in Sparta als die bekannte schwarze Suppe dienen können. Ein ungeheurer Mißbrauch mit Mehl, das doch so homöopathisch angewendet werden soll, und das man nie übermäßig bräunen darf. Das Mehl hat keinen anderen Zweck, als die verschiedenen Bestandtheile der Sauce miteinander zu verbinden, oder sie dickflüssiger zu machen, wenn sie zu dünn ist. Man nimmt in letzterem Falle einen Dessertlöffel Mehl, mengt ihn mit Butter und wirft ihn in die kochende Sauce. Besser noch ist es, wenn man einen Löffel voll Stärkemehl, in kaltem Wasser aufgelöst und in die Sauce gießt. Allein man muß darauf achten, daß dieses Mehl, wenn es zu lange kocht, seine bindende Eigenschaft verliert. Man kann auch Saucen verdicken, indem man sie in offener Casserole tüchtig fortischen läßt, ehe man sie zu dem Bratengibt, den sie begleiten sollen. Eine feine, braune Sauce, würzig und gut, erhält man durch Suppen-Glace oder durch den Liebzig'schen Extract. Ich werde Dich lehren, auf welche Art man diese unentbehrliche Zutat herstellt, die man Suppen-Glace oder Gesele nennt, und die vielfach verfälcht in den Handel gebracht wird und aus allerhand nutzlosen, ja auch schädlichen Stoffen bestehen kann. Die Grundlage jeder braunen Sauce, die würdig ist auf einem bürgerlichen Tische zu erscheinen, bleibt in heißer Butter gebräuntes Mehl, dem man ein wenig Gesele beifügt. Bei unseren Freunden reichete man

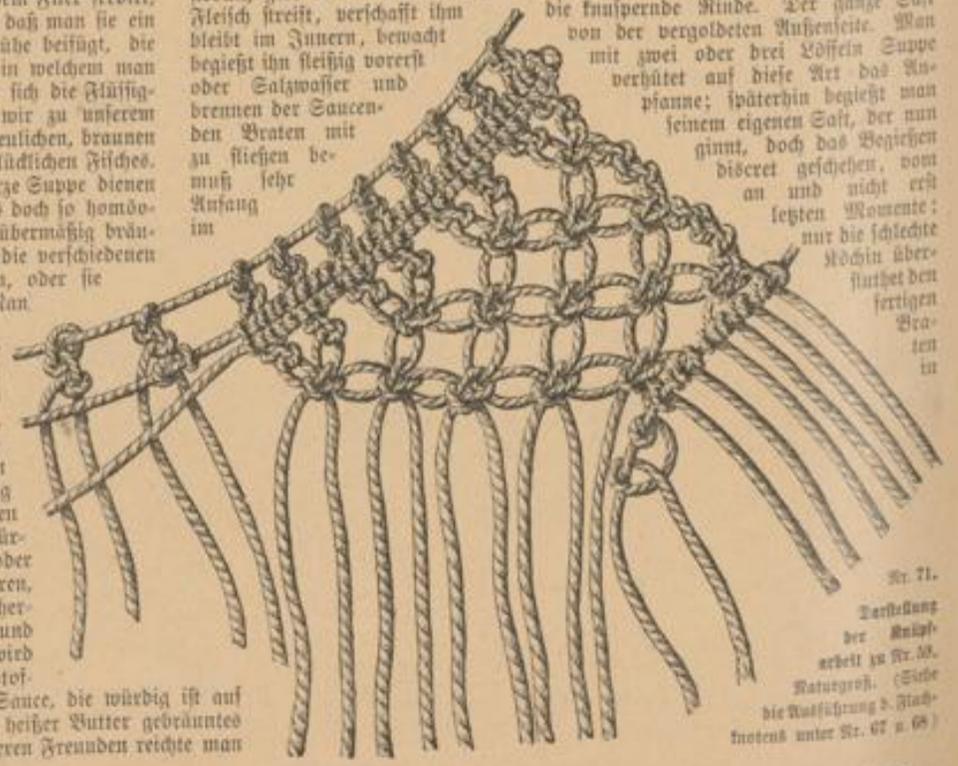
eine sogenannte Madeira-Sauce, die den übeln Geschmack des Weines, der nicht genügend gekocht, beibehalten. Der Schinken, der darin badete, hatte nicht, wie die Vorschrift lautet, eine halbe Stunde per Pfund in der kurzen Brühe gekocht, welche halb aus Weißwein, halb aus einer mit Lorbeerblättern, Thymian und Pfeffer gewürzten Bouillon besteht. Der Spinat, der ihn begleitete, war grob gehackt, gleich jenem, den man bei den Kräutern fertig kauft. Bei Spinat muß man vor Allem den mittleren Stengel des Blattes entfernt, dann wird er in siedendem Wasser gekocht, mit einem hölzernen Schlegel geklopft, um hierauf durch ein enges Kofshaarsieb passirt zu werden. Bei dieser Behandlung wird er so zart wie Crème; man säubert ein wenig Mehl hinein und thut Gesele hinzu, wenn der Spinat zum Braten servirt wird, oder an Fasttagen Crème. Die Butter kommt erst dazu, wenn man ihn zu Tische bringt, und nachdem man die Casserole ein wenig vom Feuer weggerückt. Ich habe Dir diese Lehre schon ein Mal gegeben und bitte Dich, sie zu beherzigen; nichts Schlimmeres, als wenn die Butter am Feuer zu Del wird; ganz speciell bei dem Gemüse darf sie erst im letzten Moment in Action treten. Das Fett muß im Gegenlage zur Butter lange am Feuer bleiben, um seinen Geschmack zu verlieren. Man verwendet es zur Herrichtung des Schmorfleisches, zum Kohl und Kraut und zu der sogenannten Faisienuppe, die es ungeachtet der eingewurzelten Vorurtheile der Pariser gegen jedes Fett bedeutend verbessert. Auch zur Rindsuppe würde sich Butter nicht schiden. Dieses sehr beliebte Nationalgericht wird durch das im Hundelangen Kochen zerfetzte Fett des Fleisches würzig schmeckend. Suppenliebhaber sind zu dem Schluß gelangt, daß, wenn man das Fett in den Wasseruppen so lange als das Rindfleisch kochen ließe, die erfteren ebenso kräftig wohlschmeckend wären wie die Fleischuppen. Ich verwende am liebsten das Fett, das an den Nieren lagert, ich lasse es klein schneiden und langsam schmelzen, und ehe es völlig abgekühlt, gieße ich die Hälfte seines Gewichtes feines Del dazu, um das Stocken zu verhindern. Du kannst dieses Fett zu Allem verwenden, was langsam kocht, zum Beispiel zum Rindbraten, zum gedünsteten Kalbernen, zum Hasen-Ragout. Dein Ausgabenetat wird dadurch bedeutend vermindert. Einer Köchin kann man freilich schwer begreiflich machen, daß das Bischen Butter, welches man hinzufügt, stets vollkommen absorbiert wird durch das Fett, welches das Fleisch im Kochen abgießt, und daß bei dem lang dauernden Kochen keine Spur vom Geschmack der Butter mehr zurückbleibt. Ich schweige über den Braten, welcher mir an diesem antheilvollen Tage gereicht wurde; man hatte ihn mit Butter statt mit Bratenfett bestrichen und er schwamm in einem Meer von Sauce, das man widerrechtlich Bratenfett nannte. Jeder Braten, der nicht am Spieß gar gemacht wird, ist nur unter der Bedingung annehmbar, daß die Köchin gewisse kleine Kunstgriffe versteht, die ich Dir nachher nennen werde. Die Hauptbedingung für das Braten am Spieß ist ein lebendiges Holzfeuer, das sich in einen glühenden Kohlenhaufen verwandelt. Der Rauch oder vielmehr der leichte Dampf, der dem Holze entströmt, gibt dem Braten einen köstlichen Geschmack. Die Luft, die das Fleisch streift, verschafft ihm die knispernde Rinde. Der ganze Saft von der vergoldeten Außenseite. Man verhilft auf diese Art das Anpflanze; späterhin begießt man mit zwei oder drei Löffeln Suppe seinem eigenen Saft, der nun ginnit, doch das Begehren discreter gesehenen, vom an und nicht erst letzten Momente: nur die schlechte Köchin überläßt den fertigen Braten in



Nr. 67. Nr. 68. Nr. 69. Ausführung des Flechtens zu Nr. 64 und 66.



Nr. 70. X. P. Monogram für Weißbrot.



Nr. 71. Darstellung der Knüpfarbeit zu Nr. 66. Naturgröße. (Siehe die Ausführung d. Flechtens unter Nr. 67 u. 68.)

dem Momente, da sie ihn serviren soll. Unglücklicher Weise findet man nur auf dem Lande die richtigen Herde zum Braten am Spieße. Wer nicht einen kleinen Kofkapparat besitzt, der mit Holzkohle geheizt wird und der allenfalls den Herd ersetzt, wer keinen Gasofen sein Eigen nennt, den ich als ausgezeichnet practisch empfehle, der muß sich mit einer Brat- röhre begnügen. Da aber gilt es, meine Lehren auf das Genaueste zu befolgen, will man nicht einen Vorkochbraten zu Stande bringen. Die meisten Köchinnen legen auf das Bratenstück ein wenig Butter, gießen ein wenig Wasser darauf, dann schieben sie die irdene Pfanne in das Rohr, das sie hermetisch abschließen. Der erste Unfug! Der Braten badet in seinem eigenen Dunst, er wird in dem warmen Wasser zu weich, geschmack- los, er erscheint bei Tische farblos und bleich, als würde er sich des schlechten Empfanges schämen, der ihn von Seite der Feinschmecker erwar- tet. Zweiter Fehler! Die Bratpfanne selbst erhält auf diese Weise eine unangenehmen Geschmack, den sie freigeig dem Braten oder vielmehr der Sauce mittheilt. Es ist dies eigentlich gar kein Braten mehr, sondern vielmehr ein aus dem Schwitzbad kommendes Stück Fleisch. Also: Man bediene sich vor Allem einer Pfanne aus Kupfer oder aus emaillirtem Blech. Man setze zwischen die Pfanne und den Braten einen niederen Kofk, der dem Braten eine isolirte Lage verschafft. Man schließe niemals das Rohr gänzlich ab, damit der Dampf entweichen und die Luft ein- dringen könne. Man verwendet jetzt häufig einen sich selbst drehenden Brat- spieß, den man in die Bratröhre stellen kann. Eine ausgezeichnete Erfindung. Das Diner schloß mit grünen Gemüsen, welche wohl Gemüse waren, aber nicht grün, denn die Köchin hatte sie nicht in siedendem Salzwasser gekocht, hatte nicht darüber gewacht, daß dieser Wärmeegrad aufrecht erhalten bleibe; eine kleine Prise doppeltsohlentauen Natrons hätte gleichfalls dazu gehört, um das Wasser des Gemüses beizender, das Ge- müse selbst zarter zu machen. Um Alles zu krönen, kam ein Reisluchen von der Härte einer Kanonenkugel, gehüllt in eine schwarze Masse ge- brannten Zuckers. Diese beliebte Familienpeise kann sehr gut, sehr schlecht sein, je nach der Art der Herstellung.

Wir waren zehn Tischgenossen, so hätte man für uns fünf Eßlöfel Reis in bereits abgekochter Milch aufkochen lassen sollen. Das vorherige Aufkochen der Milch ist unentbehrlich, um das Zusammenfließen zu ver- hüten, wenn die übrigen Ingredienzien hineinkommen: fünf große Gläser Milch, zehn Stücke Würfelzucker, ein halbes Stäbchen Vanille werden mit dem Reis gekocht, der nur ein Mal umgerührt werden darf. Man nimmt den Milchreis vom Feuer, dann, wenn er aufgehört hat, siedend zu sein, doch aber noch heiß ist, gibt man fünf Eidotter und den Schnee von fünf Eiweiß dazu. Man gießt diese Mischung in eine überzuckerte Form und läßt sie dann 30 Minuten in heißem Wasser kochen. Um die Form zu verzuckern, gibt man einen Eßlöfel feuchten Staubzucker hin- ein und stellt sie auf helles Feuer, wobei man nicht warten darf, bis der Zucker ganz dunkelbraun geworden. Dann schüttelt und dreht man die Form nach allen Seiten, damit die Verzuckerung sich überall gleichmäßig vertheile. Der abgekühlte Zuckerguß läßt auch dazu, daß man den Kuchen dann leicht aus der Form bringt. Gibt man nichts als Butter, so sieht der Kuchen nicht appetitlich aus. Man servirt mit einer Vanille-Crème, einem Himbeerabguß oder auch einem Rambergguß.

Ich schenke über das Ende des schlechten Essens: halbreifes Obst, unpassendes Dessert, kalten Kaffee. Der Hausherr und die Hausfrau be- mühten sich, während des Mahles über Keßheit und Geschmack zu sprechen; ich erinnerte mich hierbei einer kleinen Anekdote, die ich Dir als Extra-Dessert für das schlechte Diner hier beifüge.

Im XVIII. Jahrhundert geschah es, daß ein geistvoller Mönch dem Bruder Koch beifällig war, ein Küchenbuch zu schreiben. In der Vorrede sagt er, es sei vollkommen unrecht, wenn man jenen Leuten guten Geschmack zuschreibe, welche Kunst oder Gemälde zu erkennen im Stande sind; diese Leute hätten nur gute Ohren und gute Augen; guten Geschmack haben nur Jene, die einen Braten oder ein Ragout zu be- urtheilen wissen. Der Mönch hatte recht und indem ich dies jage, umarme ich Dich, kleine Freundin, und rufe Dir ein „Auf Wieder- sehen!“ zu.

Direction für Mode: Louise Gahinowsky, für Handarbeit: Acrostus Rank.

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen-Schneider-Salons  
**FRITZ FALEK** 1134  
 Wien, VII., Kirchengasse 26.

---

**Maison M. KLEIN**  
 WIEN  
 I., Salvatorgasse 8  
 Robes  
 Früher II., Schöllerhof. 1103



Frau Louise Hora, Specialistin

**Mieder-Salon**  
 Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Maß von 5 fl., und Cor-  
 recturmieder von 12 fl. anwärts. Prospect  
 und Massanweisung gratis und franco  
 Bitte deshalb, die Adresse anzuschreiben.  
 Es werden Detailarbeiten gegeben, die an Zweck-  
 mäßigkeit für jeden einzelnen Fall,  
 an Eleganz und Zierlichkeit in Façon  
 und Ausstattung mit dem In- u. Auslande  
 wettstreiten und erst ganz eleganten Sitz  
 des Klades ermöglichen. 1103



**Wichtig für Hausfrauen!**  
 Weisses Strümpfe u. Chiffon, Damast- u. ge-  
 strafftes Grad, sowie echt Leinen in diversen  
 Qualitäten, alles solides Handgewebe, ver-  
 sendet stück- u. meterweise an Private.  
**M. Grundmann & Sohn, Erben, Gilmers.**  
 Muster gratis und franco. 1113

**Sammelkästen**  
 zum Nachmachen der  
**Wiener Mode-  
 Sefte.**  
 Preis: A. 2 - M. 3.25 - Frts. 4.  
 Für portofreie Zusendung:  
 — 30 Kr. —

Grösste Wahl gestickter Kleider in weis und färbig.  
 Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen,  
 Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.  
**FRANZ ARNOLD & CO.**  
 Wien, Bognergasse 3. 1128  
 „ZUM SCHMETTERLING“

**Handarbeiten**  
 aller Art und in verschiedensten Ma-  
 terialen, gebäkelt, gestrickt, gewirkt etc.,  
 feiner Arbeiten auf der Strickmaschine  
 werden auf Bestellung von den Mädchen  
 des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes  
 Wien, VIII., Blindengasse 31  
 billigst ausgeführt, mit einer gefälligen  
 Entlohnung an das Institut zu richten.  
 Die arbeitenden Mädchen können an Montag  
 und Donnerstag von 7 - 4 Uhr bei der  
 Arbeit beobachtet werden. 981

**Natürliches  
 Marienbader Brunnensalz**  
 pulverförmig.  
 gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heil-  
 quelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst  
 Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile  
 der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuz-  
 brunnen und Ferdinandsbrunn.  
 Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich  
 und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit und**  
**Verfettung der inneren Organe, Stuhlver-**  
**stopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der**  
**Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-**  
**ruhr, chronischem Rheumatismus und einer**  
**Reihe von Frauenkrankheiten.**  
**Natürliches Marienbader Brunnensalz,**  
 krystallisirt, vorzügliches Verdünnungsmittel bei allen Curen mit auflösenden  
 Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen  
 à 125 und à 250 Gramm.  
**Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,**  
 enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz pulverförmig löslich.  
**Marienbader Brunnepastillen**  
 gegen Stuhlverstopfung mit Verdauungsstörungen, als Füllbreimen, saures Aufstossen,  
 Magenruhr etc. In Originalschachteln.  
 In allen Mineralwasserhandlungen, Drogueries und grösseren Apotheken erhältlich.  
 1028 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

**CACAO KÜFFERLE**

Eben erdienen:  
**Realistische Novellen für Frauen**  
**Ehegeschichten**  
 von Ernst Ziegler.  
 Zweites, Verlag von Georg Meissner. — Preis Mäz 2.—

Bestens empfohlene Firmen:

**Abonnement auf Herren-Kleider** nach berühmten englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Etablissement L. Graben 20. **Goldman & Salisch**, Prospecte auf Verlangen.

**Aerztlich. u. techn. Atelier** des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Wohlmarkt Nr. 18, 1. Stock (Temei'sches Haus)

**Akerbestes Haarfärbemittel** „Tannalogen“ und „Leinölverfärbemittel“ „Kosmisch“ erzeugt Anton J. Gierau Wien, I., Wallfischg. 5. Prospecte gratis u. franco. Etich Brunel.

**Amazonen-** u. engl. Damen-Costüme **Anze & Comp.** Wien, I., Nu Hof u. I. u. I. Hof-Schneider.

**Behördl. conc. Lehranstalt** für Schnittzeichnen, Kleider- und Wäscheausfertigen. Schnittverkauf. Nach der neuesten Arbeitsbuch. Wdn. J. Altmannberger, Wien, I., Graben 10.

**Best. renommierte Schule** für Schnittzeichnen, Aufschneiden u. Kleidermachen. Wn. Marianne Korkus, Wien, I., Graben 20 (auch Bräun).

**Bettwaaren.** J. Paus & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

**Billige Toiletten.** Bertha Mich. I., Ehlinggasse 8.

**Blumen,** künstliche und Schmuckfabrik, Fabrik, Wien, VII., Neulichtgasse 20.

**I. Braunschweig-Gothaer** Fleischwaaren-Specialitäten-Fabrik in Wien, III., Wochengasse 25-27. Hauptvertrieb: L. Carlsberggasse 1. Preisblatt franco.

**Brillant-Imitation,** auch Perlen. A. Augustin, Räumlerstraße 17 I.

**Buchbinderei** und Einband-Pompkettel, Hermann Schriebl, Wien, III., Blumengasse 25.

**Buchhandlung** und Antiquariat in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/14. An- und Verkauf von Büchlein.

**Buntstickereien,** Wolle, Seide, auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien und der Wiener Mode u. I. u. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Barmherzigenplatz 19.

**Chinasilberwaaren** Contrach-Fabrik, Niederlage mit I., Ledwiggasse 2.

**Clavier** - Harmonium - Etablissement und Leihanstalt. Franz Demetschke & Sohn, I. u. I. Hof-Vierbrunn, Wien, I., Baderstraße Nr. 7., Baden, Wohnung Nr. 23.

**Complete Küchen-** Einrichtungen u. d. d. A. Turzanski I. u. I. Hof-Vierer, I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91. Preis-Gezanté franco.

**Confection für Damen.** Höchstes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten A. Seltner's Wn., Wien, I., Rothenturmstraße 23, I. Stock. Begründet 1853.

**Damen-Sandarbeiten,** angelegte und fertig. Ludwig Romolan, Wien, I., Freisingergasse 6.

**Damen-Kleider-Stoffe** „Par Französisch“ Wien, I., Goldschmiedgasse 9. (Begründet 1775).

**Damenkleider,** schön und billig. J. Bacher, Wien, I., Franz Josefmarkt 3.

**Damen- und Herrenschuhe** A. J. Löw, Wien, I., Körntnerstraße 2.

**Damen-Stroh- und Filzhüte,** J. Mayer, I. u. I. Hof-Vierer, Wien, I., Freisingergasse 5.

**Denk's** Patent Streichholzdruck Wien, I., Goldschmiedgasse 7.

**Dessert-Wobbons** und Bäckereien. P. Mann's Söhne, Wien-Schubhaus.

**Englische Damen-Costüme,** Kleider, Hüden u. Leinen Geard im PETER-Kleider-Salon Goldmann & Salisch, Wien, I., Graben 20, Ecke der Nagelgasse.

**Fächerfabrik** „zum Mikado“ Spitzer & Malsfeld, Wien, I., Tuchlauben 6.

**Färberei u. chem. Wäscherei,** Ferd. Sidenberg & Söhne (siehe Inserat).

**Färberei u. chem. Putzerei** prompteste Ausführung auch in die Provinz. J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

**Galanterie-Leder- u. Reise-Artikel,** „zum Schäfer“, Wien, VII., Mariahilferstraße 50. Bernh. Friedl & Co. Begründet 1863.

**Gisfeler's** Freiwilligen u. Offiziers-Aspiranten-Schule (Deutsches) Wien, I., Joesfingergasse 8.

**Handarbeiten** (Papierle), Carl Seltner, Wien, I., Ehlinggasse 2.

**Handschuhe.** J. A. Ament (E. Hartmann's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

**Haus u. Küchengeräthe** von 10 fl. aufwärts. Schinger & Fernau, Neubaugürtel 7 u. 9. Preis-Gezanté franco.

**Hofphotograph. Atelier** Kalmár & Hysely, Specialisten in Kinder-aufnahmen und Tagesportraits, I., Franz-Josefs-Quai 15 (Nahg.)

**Hüte** für Damen, Herren und Kinder u. d. d. Johann Schirhan & Sohn, I. u. I. Hof-Fußfabrikanten, Wien, Graben 8.

**Hüte.** J. Oberwarter & Co. Wien, I., nur Körntnerstraße 20.

**Hämme, Kopfnadeln, Bürsten,** Alex. Leblth, Wien, I., Rothenturmstr. 21.

**Kinder-Confection** Madame Porothier, Nachf. Kelly Strauß I. Standhütte 2.

**Kirchenparamente** und Montierungen aller Gattungen Paramente, Wölbe, Kirchengesäthe und Säulen F. Arik & Schweiger, Wien, I., Kohlmarkt 2.

**Kunstblumen u. Schmuckfabrik,** Josef & Eduard Schultof, Wien, VII., Siegenstraße 11.

**Kunstschlosserei.** S. M. Kolerlein, Wien, V., Wiedenstraße 79.

**Kunstschlerei-Atelier** für complete Wohnungs-Einrichtungen. Adoff Hartman, Wien, Währing, Währingstr. 26.

**Küchen-Einrichtungen** von 25 bis 600 fl. Richard Emmer, I. u. I. Hof-Vierer, I., Stephansplatz 7. Preis-Gezanté franco.

**Lampen** besser Systeme, Alfred Lisch, Wien, I., Streiberggasse 1.

**Leinenwaaren.** Alois Seith, Genösch, Böhmen. (Kort-Terrace).

**Linoleum** J. G. Sellmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolerstr. 3.

**Mädchen-Confection** Julius Franzl, Wien, VII., Kirchberggasse 6.

**Madame Gabrielle.** Für Toilet u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr; auch täglich. Heilmarkt 4, I. Etage, II. Stock.

**Malerei-Ateliers** u. Juchhör für Solingenstände: Wsch. Nisch's Nachf. Franz, Sackgasse 7.

**Malerei** auf Porzellan und Majolika, Holz, Eisenblech, Email, Seide, Marmor, Bronze- und Gobelins-Malerei. Bes. auf Privat-Leihanstalt, Inhaberin Frau Charlotte Kreisheim, VI., Gumpendorferstraße 2, II. Stock, Eck-Getreidemarkt.

**Modest. Alpine Wäcker,** Wien, VII., Breitinggasse 20, I. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhänden, Morgenhänden etc.

**Modisten- u. Schneiderzuges,** Seiden-Bänder, Spitzen, Sammet, Peluche, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Baumwollen, Stroh- u. Filzhüte, Schleier u. Appreturformen, Blumen u. Federn zu billigen Preisen. Preis-Gezanté franco. Anton Rechner, Wien, VII., Kirchberg 22.

**Möbel** - Fabrik's Niederlage. August Knobloch's Nachfolger, Wien, VII., Neuhau, Dreyergasse 10-12.

**Möbel-** Salon mit Restaurierung des Jos. Haas Nachf. Wn., II., Neugelegasse 4.

**Montirungen** von allen Stickereiarbeiten. Geinr. Ansp, Wien, VII., Neubaug. 11.

**Muskalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Döblinger (M. Serpansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

**Nähmaschinen-** Roger und Revorator - Werkstätte A. Sijdi, Mechaniker, VII., Stebelsberg 54.

**Parfümerien** und alle sonstigen Toilette - Artikel, Calderara & Baummann, I. u. I. Hof-Vierer, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

**Passementerie - Waaren.** Franz Strzmann, I., Goldschmiedgasse 7.

**Pelzwaaren.** Jos. Kobleka, Kirchner, Wien, I., Rothenturmstraße 21.

**Pflaster-Anstalt,** Fr. G. Muggenhammer, Wien, I., Barmherzigenplatz 11. Koch für die Provinz.

**Porzellan-Niederlage** Ernst Henz, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

**Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Kraussak, Wien, Tuchlauben 8.

**Regenmäntel** ohne Gummi, wasserdicht. Ed. Popp, Wien, I., Währingergasse Nr. 6. (Gründet 1860.)

**Reiserequisiten** und Lederwaaren Richard Loserth, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.

**Schnittzeichenschule** u. Kleider-Maler mit Penlon. Madame Marie Gallina, Wien, I., Operating 5.

**Seefisch-Handlung** Sojmann & Engelhardt, Wien, I. B. 3. Kärntnerstr. Währingergasse 4.

**Sonn- und Regenschirme** Franz Auber, Wien, I., Kohlmarkt 8.

**Sparherde,** Regulir-Balk- und Metall-Ringer Oelen. Fabrik von J. Viktorin, IV., Große Neugasse Nr. 25.

**Spielereywaaren** A. Meislich's Etablissement „Zum Christbaum“, Wien, I., Stranitzkygasse (Hofstr.) Preis-Gezanté gratis u. franco.

**Spizen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl, gehobte Streifen u. Einlage, gefärbte Wall-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. Franz Kollarth, I. u. I. Hof-Vierer. (auch Heilmarkt). Hof-Vierer, Wien, I., Graben 29.

**Stickereien, Spizen, Bänder, Weißwaaren,** „Zum Richten“ Spezialität des Josef Eggerth, Wien, Seilerg. 19. Große Auswahl in Spizen u. Stickereivarianten.

**Stickereien,** angelegene u. fertig, nicht allein in Wien, sondern in jeder Welt: A. Gollan, „Für Drei“, Wien, I., Seilergasse 8.

**Stickereien für Wäsche** auf Leinen und Gambrie, weiß und bunt. Babasplan Stickerei, unentwöhlich wie Handarbeit. Kleiderberg, Lustbühnen, Schwab. Weg. Wirtshaus-Schürzen, Kinderkleidchen, Spitzen, Kücher franco. Stickerei-Fabrik Franz Inseger, Wien, VI., Mariahilferstraße 27.

**Strumpfwaaeren,** edelartig, L. Siesl, Wien, I., Barmherzigenplatz 11, im Hofe rechts.

**Strümpfe,** Confection „zum Wohlwollen“, Angulle Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

**Tapezierer und Decorateur** Oskar Höger, Wien, I., Währingergasse 22.

**Tranerwaaren** „Für Preisblatt“, Wien, I., Tuchlauben 15.

**Tricot-Tailen,** Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

**Vorhänge.** Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Kleider-lage von Tisch- und Spizen-Vorhängen sehr Anstalt, per Heilmarkt von fl. 1.50 an. Näherer Preis-Gezanté gratis und franco.

**Wirkwaaren,** Special in Strümpfen. Naimund Jtner, Wien, I., Spiegelgasse 1.

**Wolle, Zwirn** u. Garnwaaren „zum Säulen“ Wien, I., Währingergasse 5. (Begründet 1727).



Wiener Marktschneiderei.



## „Im Boudoir.“

Beiblatt zur „Wiener Mode“.

15. März 1881.

IV. Jahrgang.

### Der Todte.

Von Sándor Bródy. — Autorisirte Uebersetzung von Oscar v. Kráskó.

Abends gegen neun Uhr erhielt ich das Telegramm, daß mein Bruder todt sei, und mit dem ersten Morgenrauen um 3 Uhr befand ich mich schon vor dem Leichenhause.

Ich schellte vergebens, die Thüre des Leichenhauses öffnete sich nicht, ich mußte an der Fenster Scheibe klopfen: eine dünne, erleuchtete Linie in dem geschlossenen Laden zeigte an, daß man dort wach sei.

Am Fenster erschien das graue Haupt eines Alten, der Todtenwache hielt. Ich mochte ihn im Schlafe gestört haben, denn er war mürrisch, erklärte, daß die ganze Familie schlafe, morgen werde das Begräbniß sein, ich möge in's Hotel gehen. Unter dessen erblickte er den Wagen, der mich von der Bahnhstation hierher gebracht, und mit der Frage, wann ich gekommen, ließ er mich ein.

Das Kinderzimmer war dunkel; in der Stube des ältesten Mädchens brannte eine Nachtlampe, ihr gelbes Licht schien auf das Antlitz meiner Schwester. Mit geschlossenen Augen, jedoch gewiß schlaflos, lag sie da; als ich an ihr vorbeiging, öffnete sie die Augen, schloß sie aber nach einem Momente wieder.

Ich mußte noch durch ein drittes Zimmer gehen, um zu dem Todten zu gelangen; dort erweckte das Husten des alten Todtenwächters den kleinsten Knaben, der sich im Bette aufsezte, mich erkannte und fragte, »ob ich etwas mitgebracht habe?« Da ich ihm keine Antwort gab, begann er leise zu weinen, schlief aber in zwei Minuten wieder ein.

In dem halbdunklen Zimmer lag mein todtter Bruder.

Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich trotz des schneidenden Schmerzes einige Keuschlichkeiten wahrzunehmen vermochte. Die Puppe irgend eines kleinen Mädchens lag dort in einem Winkel. Gestern mochte es noch im Zimmer des Kranken gespielt haben. Auf dem Fensterladen summte eine große Fliege; sie wollte hinaus auf die Straße. . . Die Todtenwächter hatten das Zimmer mit Rauch erfüllt; sie verstedten die noch brennenden Pfeifen vor mir.

Diese eigenthümlichen Beobachtungen währten nur einen Moment; dann sah ich nichts, nur den Leichnam.

Ich setzte mich auf einen Sessel ganz nahe zu ihm, und betrachtete sein Antlitz, dessen Züge der Tod nicht verändert hatte. Es war dasselbe gütige Gesicht, die alten naiven, fast kindlichen Lippen, die freundliche, kleine, aber heitere Stirne, hinter welcher nie ein schlechter Gedanke gekümmert hatte. Nur kleine Sorgen um Diejenigen, die er geliebt, nur einfache Gedanken, die einen Menschen von reinem, aber geringem Verstand beschäftigen: Wie man ein kleines Vermögen erwerben kann, eine kleine Liegenenschaft, ein Haus; wie die Kinder zu einer anständigen Laufbahn vor-

bereitet werden und etwas Vermögen erhalten sollen, um diese Laufbahn zu beginnen; wie die Mädchen tüchtige Männer bekommen, die sie zu erhalten vermögen. . .

Diese Sorgen lagerten auch jetzt noch auf dem Gesichte des Todten und leuchteten mir aus den gelblichen Zügen traurig entgegen.

Phantastische Gedanken bemächtigten sich meiner; ich verlor mich in Sorgen und Sinnen.

Dem einen alten Manne wurde endlich dieses Vertieftsein zu viel, und er berührte meine Schulter:

— Man darf ihn nicht so betrachten. . . das ist eine Sünde. . . Kommen Sie beten.

Allein der Alte klammerte sich nicht gar hartnäckig an's Leben, es war ihm eher um das Sprechen zu thun. Er bot mir Schnaps an, fragte mich, was ich sei und wie viel ich monatlich verdiene? Dann erkundigte er sich nach den materiellen Verhältnissen meines Bruders: »ob er versichert war?«

Er fand es für recht, daß der Selige dies nicht gethan. Und er brach mit seinem ganzen Fanatismus gegen Diejenigen los, die den Tod dadurch schändeten, daß sie ihn mit einem Geschäfte verbanden.

— Gott — sprach er — sorgt dafür, daß die Wittven und Waisen keine Bettler werden. Es ist eine Sünde, der Allmacht nicht zu vertrauen.

Und der alte Fatalist — als ob er irgend eine außerordentliche Gestalt des Alterthums wäre, erzählte mir nach vielen Beispielen eine Geschichte von einem verstorbenen Gatten und seiner hier lebenden Frau. Eine eigenthümliche Geschichte, ein lebendig gewordenes Trauerspiel.

Zwei Monate beweinte die Frau ihren Gatten, dann sprach sie:

— Schauen wir, wovon wir das Leben fristen werden!

Sie durchließ die Schriften ihres Mannes, und fand gleich in der ersten Lade oben auf die Versicherungspolizze.

Die Polizze lautete auf 50.000 Gulden, und war vor zwei Jahren datirt, von jener Zeit, da ihr materieller Ruin noch nicht begonnen hatte.

Die Frau erinnerte sich noch deutlich an jenen Tag. Der Arzt der Versicherungs-Anstalt kam damals zu ihrem Mann, und fand ihn gesund. Der Gatte scherzte auch:

— Und dennoch fehlt mir etwas, Doctor. . . da, da! — Und er deutete auf seine Brusttasche. — Schreiben Sie mir dagegen ein Receipt: Hunderttausend Gulden. . .

Sie lachten. Der Mann sagte:

— Nun Frau, jetzt wärest Du auf einmal reich, wenn ich ein bißchen stürbe . . . Fünzigtausend Gulden! Den Kindern würdest Du je zehntausend Gulden geben, bleiben für Dich noch dreißig. Welch' prächtige Partie wärest Du wieder . . .

Die Frau wandte sich unmuthig ab, allein so sehr sie auch über den Cynismus zürnte, bohrte sich dennoch eine eigenthümliche Empfindung in ihr Herz. Eine Empfindung, derzufolge das Bild eines andern Mannes — und der dunkle Gedanke an ein neues Leben in ihr aufstauete. All' dies lebte nur einen Moment, erwachte auch nie wieder während der zwei Jahre, die sie noch zusammenblieben.

Die Versicherung auf die fünfzigtausend Gulden machte ihnen viel Sorge.

Der Mann war kaum im Stande, die pflichtigen Raten zu zahlen. Seine materiellen Verhältnisse wurden immer schlechter, im letzten Jahre geschah es mehr als einmal, daß zu Mittag noch kein Geld für Fleisch da war, der Mann ließ fortwährend nach kleinen Crediten aus, auf große durfte er sich keine Hoffnung mehr machen.

Seine alte Firdigkeit hatte ihn vollständig verlassen. Er konnte nur seufzen; und wie irgend ein Sünder, so küßte er die Hand seiner Frau. Seine Kinder wagte er gar nicht mehr anzuschauen.

Im letzten Monate verschaffte er sich, weiß Gott wo, die Summe, mit welcher er die Versicherungsrate tilgen mußte. Als er den Coupon nach Hause brachte, war er sogar guter Laune.

Mit dem, was ihm noch an wenigem Gelde übrig blieb, reiste er nach Budapest, um sich nach einer Arbeit umzuschauen.

Die Arbeit, um die er sich umschaute, bestand darin, daß er sich in seinem Hotelzimmer eine Kugel durch den Kopf jagte.

Warum? Das sagte er Niemanden, hatte es auch nirgends niedergeschrieben. Dennoch glaubte Jeder die Ursache zu wissen. Vermögen hatte er keines, Passiven viele, ehrlos wollte er nicht weiter leben. Der Gerichtshof verhängte an demselben Tage den Concurs über ihn.

Als die Frau die Verständigung erhielt, lag der Gatte schon draußen auf dem Kerepeser Friedhofe. Dennoch reiste sie hin, betete an dem frischen Grabe, dann kehrte sie zu ihren beiden kleinen Kindern zurück, um zu weinen.

Nach zwei Monaten verstiegen ihre Thränen; ihr Schrecken, ihr Schmerz stumpften sich ab, sie dachte an's Leben.

Sie war frisch und jung. In ihren Gatten war sie nie verliebt gewesen, sie war seine Frau geworden, wie es die Mädchen ihrer Classe im Allgemeinen pflegen.

Bater und Mutter sagten zu ihr:

— Er ist ein braver Mensch, er wird Dich erhalten. Du wirst es gut haben an seiner Seite, man kann ihm das Geld in die Hand geben.

Man gab sie ihm, also heiratete sie ihn, trotzdem sie ihn etwas ungeschickt fand. Aber mehr als dies beunruhigte sie, daß sie in ihrenածfischjahren Jemanden geliebt hatte. Der war aber noch sehr jung, ein Student gewesen. Und bis der fertig wird, wird sie schon ein altes Mädchen sein. Es ist wahr, daß es ihr etwas eigenthümlich vorkam, die Frau eines Mannes zu werden, den sie vor einem Monate zum ersten Male erblickt hatte, aber sie sah ein, daß dies schon so sei, daß man nicht auf Jemanden warten konnte, der sich in sie verlieben werde. Gott weiß, wann der kommt, ob er kommt und wenn er kommt: ob man sie ihm geben wird, ob man in ihm die nöthige Garantie finden wird?

Am Trauungstage fühlte sie sich ein wenig unwohl, dann aber ganz wohl — ein ganzes Jahr. Sie durfte selbst des Morgens im Bette lesen — zu Hause hatte sie zusammenräumen müssen —, im Sommer waren sie im Salzkammergut, im Winter gaben sie einige Mal Thee. Sie hatte zwei Diensthoten. Der Mann war aufmerksam, treu und fleißig.

Nur manchmal überkam sie eine eigenthümliche Langweile. Sie empfand Sehnsucht nach unbekanntem Gefühlen. Ihre Seele darstete nach etwas, aber sie wußte selbst nicht, wornach.

Dann gebar sie ein kleines Mädchen, und das Weinen desselben unterdrückte das eigenthümliche geheimnißvolle Summen, welches sie und da in der Tiefe ihres eingeschlaferten Herzens wach wurde.

Dann bekam sie noch ein Kind; materielle Sorgen stellten sich ein.

Sie hatte sich an ihren Mann schon völlig gewöhnt. Ihre geheime Sehnsucht erwachte nur sehr selten in ihr. Sie sprach kaum mit fremden Männern.

Das Leben — in welches sie ihre Eltern hineingebracht hatten — beginnt ihr schon ganz natürlich zu erscheinen, als es plötzlich abbricht. Der Mann, an den sie sich gewöhnt hat wie an sich selbst, trennt sich gewaltthätig von ihr, flüchtet vor der Ehrlosigkeit in den Tod, und läßt sie zurück verwitwet — aber reich.

Die Witwe nahm die Polizze zu sich und begab sich selbst in die Hauptstadt um das Geld.

Am Coupéfenster sitzend, im Frühling, da den Weg überall blühende Obstbäume umsäumten, beschäftigte sie sich nur nicht mehr mit dem Tode. Anfänglich etwas ängstlich zwar, meldete sich schließlich dennoch der frische Instinct des Lebens in ihr: — Wenn ich zurückgeblieben bin, so muß ich leben.

Dann:

— Es ist schön zu leben!

Schließlich:

— Daß ich mich lebendig begrabe, konnte er doch selbst nicht wollen!

Je mehr sich der Zug Budapest näherte, desto lauter wurde in ihr dieser sehnsüchtige Ruf: leben, leben!

Endlich war sie dort im Bureau. Nach einigen Schwierigkeiten wurde ihr der versicherte Betrag ausbezahlt — und sie konnte sich nach Hause begeben zu ihren Kindern.

Aber es war Nachmittag, und wenn sie jetzt den Dampfper benötigt, kommt sie erst spät in der Nacht nach Hause. Sie verschob also die Abreise bis morgen Früh. Den Nachmittag wird sie schon irgendwie verbringen; sie hat eine arme Verwandte in der Elisabethstadt, dahin wird sie gehen, ihr einiges Geld und den Kindern Süßigkeiten mitbringen.

Zuerst wollte sie sich einen Wagen nehmen, doch überlegte sie sich die Sache: Es ist ein so schöner, strahlender Frühlingstag! Sie begab sich zu Fuß auf den Weg in die Vorstadt.

Sie begegnete nirgends einem Bekannten. Ihr Trauerkleid, ihr frisches rosiges Gesicht fiel den Spaziergängern auf. Diese neugierigen Blicke erwärmten sie ein wenig. Sie schob es auf die Sonne und ging in eine kleine Gasse hinüber, wo die Sonne nicht hineinschien.

Langsam, kaum an etwas denkend, schritt sie vorwärts. Plötzlich sah sie einen Mann, der ihrem verstorbenen Gatten ähnlich schaute. Sie wurde betroffen, und diesmal befreite sie sich schon gewaltsamerweise von dem Andenken des Todten. Allein sie dachte auch unterwegs öfter daran, daß er »ein guter und braver Mensch gewesen«. Jegend ein abergläubisches Pflichtgefühl befahl ihr, dies öfter zu denken.

Endlich verlor sie diesen Gedanken und dachte an ihre Kinder, an Toiletten, an eine einzulaufende neue Möbelgarntur, an die Investition ihres Geldes, und auf diesem Wege kam sie schließlich dahin, daß in ihr das alte, geheimnißvolle Gefühl auf's Neue erwachte.

Sie sehnte sich nach neuem Leben.

Sie langte an einer Straßenecke an, und dort fiel ihr plötzlich etwas ein. Sie setzte sich in einen Fiaker und hieß den Kutscher in eine der Elisabethstadt entgegengesetzte Richtung fahren. In der inneren Stadt ließ sie vor einem Hause halten und sandte einen dort herumstrolchenden Dienstmann zum Hausbesorger, um eine Wohnungsadresse zu erfahren.

Was sie wünschte, erfuhr sie. Der Hausbesorger theilte mit, wo jener Mediciner wohne, der vor zwei Jahren hier logierte.

Die Witwe fand den, welchen sie suchte, nicht zu Hause. Sie wurde erregt, man erfaßte sie eine unwiderstehliche Sehnsucht: Sie mußte ihn treffen, wie es auch immer sei!

Gegen Abend ging sie auf's Neue hin und stand dem einzigen jungen Manne gegenüber, den sie in ihrer Jugend geliebt hatte.

Sie grüßten sich gar nicht, stumm drückten sie einander die Hand. Die Frau setzte sich auf den einzigen Stuhl und hob den schwarzen Schleier von ihrem Gesichte. Der Mann — ein magerer, blasser Mensch — stand vor ihr an den Tisch gelehnt. Es verfloßen auch etwa noch zwei Minuten, bis er das Wort nahm.

— Ich weiß es — sagte er leise.

— Er war ein guter und braver Mensch! — sprach die Frau, gleichsam, als ob sie den Refrain eines eingelernten Gebetes recitirte. Dann, als sie sich gefaßt, stotterte sie etwas zur Selbstentschuldigung:

— Ich habe schon lange nichts von Ihnen gehört . . . .  
Man sagte, daß Sie krank seien . . . . Die alte Freundschaft hieß mich nach Ihnen sehen . . .

Von ihrer alten Liebe sprach kein Einziges. Wollten sie vielleicht unbewußt das Andenken des Entschlafenen schonen?

Anfangs wußten sie kaum, was sie miteinander reden sollen. Endlich aber reiste in der Frau die drängende Sehnsucht, Alles zu erfahren, Alles zu gewinnen, jetzt, allsogleich.

— Ich kam — sagte sie mit einiger Verwirrung — damit ich Ihre Frau werde, wenn Sie meine Kinder lieben wollen . . . Und mit aufrichtigen Worten erklärte sie dem Manne Alles. Sie erzählte ihm, wie sie durch die Vorsorge ihres Mannes reich geworden, und daß er nicht gezwungen sein werde, die Prüfungstagen zusammenzubetteln. Und daß er diese Stadt werde verlassen können, wo er nur an Kämpfen und Glend Antheil gehabt.

Sie verstanden sich, und in ihren feuchten Augen entbrannte das Feuer der alten Liebe. Wenn es nach ihren Herzen gegangen wäre, hätten sie gleich jetzt geheiratet.

Aber die Frau sprach: Nach sechs Monaten.

— Nach sechs Monaten! — wiederholte der junge Mann und küßte die schwarz behandschuhte Hand.

Kuß's Gesicht küßten sie sich nicht. Es war, als habe zwischen ihren heißen Lippen irgend ein kalter Gegenstand gestanden. Auf einen Moment verwandelte sich ihr süßes Lächeln in Schaudern. Sie schieden plötzlich. Der Frau fiel erst im Treppenhause ein, was sie zu sagen vergessen:

— In der Frühe, morgen, reise ich ab. Ich sehe Sie doch bei der Eisenbahn!

Dann eilte sie fast laufenden Schrittes nach Hause. Sie konnte kaum erwarten, allein zu sein; sie wollte sich legen, ruhen. Die Erregung hatte sie ganz schwach gemacht.

Vielleicht war sie auch schläferig, denn kaum daß sie hingesunken war auf den Hoteldivan, schlief sie ein: Spät in der Nacht erweckte sie das Stubemädchen, man hatte ihr einen Expressbrief gebracht, sie mußte unterschreiben.

Man schrieb von daheim. Fehlte etwa den Kindern was? Es fehlte ihnen nichts, es war nichts geschehen, nur von ihrer kleineren Tochter sagte man ihr: »sie habe einen neuen Zahn bekommen . . . und man sende ihr den Brief, der gestern angelangt war, vielleicht sei er von Wichtigkeit.«

Es fiel in der That ein zweiter Brief aus dem Couvert hinaus. Die Budapester Polizei sandte ihn mit dem Bemerken, daß er auf dem Tische ihres durch Selbstmord dahingegangenen Gatten gefunden worden ward, an sie gerichtet sei, also ihr nun amtlich übermittelt werde.

Die Witwe erbrach das Siegel und las mit noch schläferigen Augen die letzten Zeilen ihres Gatten:

»Schon im September vorigen Jahres beschloß ich zu sterben: dann, wenn ich sterbe, wirst Du mit den Kindern keine Noth mehr haben. Wie ich auch immer sterbe, macht Dich die Polizei (im Fache) reich. Nun thue ich es, obzwar es gut wäre, mit Dir zu leben. Aber, da es zusammen nicht möglich ist, sei Du allein glücklich.«

Die erste Wirkung des Briefes war, daß sie sofort heimkehren mußte. Zum Glück konnte sie auch — wenn auch auf Umwegen — in derselben Stunde heimwärts reisen. Als sie auf's Neue wieder im Coupé saß, beruhigte sie sich ein wenig. Indem sie vor dem stoh, den sie selbst aufgesucht, dachte es ihr, ihre Sünde erleichtert zu haben.

Diese Beruhigung währte kaum ein, zwei Stunden. Um sie herum im Coupé schlief Alles, über die Lampe war ein schwarzer Schleier gezogen. Ein drängendes Dunkel herrschte hier. Sie vermochte nicht länger da zu bleiben. Sie bat um ein anderes Coupé, dort war sie allein und konnte den Brief auf's Neue lesen.

Zweimal las sie ihn durch, dann wollte sie ihn in Stücke reißen, aber es übermannte sie ein krampfhaftes Schluchzen, und sie ließ das Schreiben fallen.

Jetzt erst begriff sie die letzten Worte ihres Gatten.

Jetzt verstand sie erst, warum er hatte sterben müssen.

Er hatte sich getödtet, damit sie leben könne. Monatlang war er mit diesem mörderischen Gedanken um sie herumgegangen, hatte gelächelt, sie geküßt und — gethan, was er beschloffen.

Für welch' einfachen Mann hatte sie ihn gehalten. Wie oft hatte sie ihm gezürnt über seine Geschmacklosigkeiten! Wie viel Vorwürfe hatte sie ihm nicht gemacht in den Tagen des Glends. Wie oft hatte sie nicht an einen Andern gedacht.

Es war gerade im September gewesen . . . Ihr Gatte war damals schon entschlossen. Er kämpfte mit dem Gedanken, und sie hatte ihn für feig und lächerlich gehalten, hatte sich gefreut, daß sie ihn selten sehe. Sie war nervös, wenn er sie umarmte . . . Sie schügte vor, krank zu sein. Das Hofmachen des Hausarztes gefiel ihr, sie ließ es sich gefallen, und mehr als das . . . .

Mit voller Deutlichkeit theilte sich ihr ganzes Wesen in zwei Gefühle. Das eine Gefühl war: jene eigenthümliche Anbetung, welche um die Gestalt des verstorbenen Gatten in ihr rege wurde. Das zweite: der Ekel vor sich selbst. Und mit diesen Gefühlen kämpfte sie auf dem ganzen Wege. Aus diesen sproßen ihre Gedanken, aus diesen erwachte in ihr die dunkle Sehnsucht: zu sterben, ihm nachzufolgen.

Alein sie wußte nicht, wie sie die Sache beginnen sollte. Außerdem erwachte in ihr der starke Wille: ihre Sünde gut zu machen und ihn anzubeten, den sie bisher so schlecht gekannt. Wie sie ohnmächtig über die Art und Weise sann, erschien ihr diese Nothwendigkeit nur umso dringender.

Wahnwitzige Ideen erstanden in ihr: den Todten auszugraben und durch ihre Thränen in's Leben zurückzurufen. Aus ihrem Kopfe die beschämenden Gedanken herauszubremen. Jenen Mann zu ermorden, mit dem sie den Todten betrogen, und jenen Andern, den sie schon liebte, als sie ihren Gatten noch nicht gekannt und den sie auf seinen kaum ausgefühlten Platz hatte bringen wollen, Alles zu zerstören, was sie an das Alte erinnere!

Sie sah ein, daß sie nichts thun könne. Höchstens das, sich für ihre Kinder zu opfern.

Gleich am andern Tag erhielt sie einen Brief aus der Hauptstadt. Sie wußte, von wem er kam, sandte ihn uneröffnet zurück. Vor den Besuchern schloß sie sich ein. Sie schlug die Kinder, wenn sie lachten.

— Euer Vater ist gestorben, weinet! — Dies sagte, rief sie den Kleinen fortwährend in die Ohren. Diese vermochten sie nicht zu verstehen, aber allmählig überkam auch die Kinder eine drückende Traurigkeit; sie wurden so still, als ob der Todte noch immer im Hause wäre.

Das ältere Kind nahm sie aus der Schule, wozu sollte es lernen? Das kleinere jätelte sie eine Zeit lang, plötzlich aber wurde es ihr verhaßt.

Von da ab war für jedes häusliche Malheur die kleine Unschuld verantwortlich. Wenn das Größere etwas zerbrach, erhielt dieses Strafe, obwohl es erst jetzt essen lernte. Zuletzt mußte es die Magd vor der Mutter in Schutz nehmen. Diese jagte die Dienerin davon, und so blieb die Kleine allein. Die Schwester nahm es manchmal auf den Arm und pflegte es. Jedoch nur dann, wenn die Mutter es nicht sah; vor ihr durfte sie es nicht, denn sie schrie sie gleich an:

— Packst Du Dich von dort, Du wirst Dich wieder beschmutzen!

Das kleine Mädchen wurde dieser Verlassenheit endlich müde, es sah, daß es hier Jedermann zur Last war, machte sich daher auf den Weg und ging weg. Die Kleine hatte sich außerordentlich rasch entschlossen. Kaum zwei, drei Tage war sie krank, es fiel ihr unendlich leicht, zu sterben.

Die Witwe wurde dennoch betroffen, als der abgemagerte, kleine Leichnam vor ihr ausgestreckt lag — ihr eigen Fleisch und Blut, ihr eigenes Kind. Sie umarmte auch das kalte Körperchen, dann aber überließ sie es, ohne ein Wort, ohne Thräne den Dienern der Leichenbestattung.

Nun warf sie sich mit der ganzen Kraft ihrer Seele auf ihr einziges Kind. Fortwährend war es bei ihr. Sie ließ es keinen Augenblick von sich weg. Und allabendlich erzählte sie ihm von seinem Vater.

Voll Anbetung und so, daß sie das Kind nicht verstand; es entnahm nur so viel, daß es schluchzen müsse.

Manchmal weckte sie es auch in der Nacht auf:

— Erinnerst Du Dich noch an Deinen Vater? — fragte sie bei solchen Gelegenheiten.

Einmal antwortete ihr das schlaftrunkene kleine Mädchen:

— Nein . . .

Des andern Tages erzählte sie ihm den ganzen Tag von dem verstorbenen Vater. Eine Zeit lang sprach sie nur davon, wie groß und wie gut er war. Eines Tages jedoch begann sie sich selbst anzuklagen:

— Und ich war schlecht! — sagte sie.

Das kleine Mädchen staunte erschrocken die schlechte Mutter an.

Die Witwe setzte fort:

— Ich betrog ihn.

Das Kind sah sie starr an, als ob es verstände, was sie sagte. Obzwar es erst sechs Jahre alt war, und selbst für dieses Alter unreif und zurückgeblieben.

Beide nährten sich sehr schlecht. Die Frau rührte das blutige Geld nicht an, sie beschloß, daß es bis auf einen Kreuzer ihrer Tochter gehören sollte. Sie verkaufte allmählig ihre Möbel, dann kaufte sie sich irgend eine billige Strickmaschine, auf dieser arbeitete sie den ganzen Tag für einen Kaufmann.

Diese Selbsteinigung gab ihr einigen Frieden. Sie hatte ruhige Tage, sogar auch ruhige Wochen. Zu solcher Zeit erlaubte sie auch dem kleinen Mädchen in den Hof zu gehen.

Ein anderes Mal lebten Beide ein wahres Kerkerleben. Niemand kam mehr zu ihnen. Die armen Verwandten blieben ganz aus, zumal sie sahen, daß es keine Beute gab. Die Witwe hatte eine verheiratete Schwester, diese kam manchmal, aber, als sie zum letzten Mal da war, bat sie um Geld. Nicht viel, aber dennoch so viel, daß sie damit eine Zeit lang dem Elend entgangen wäre.

— Ich darf das Geld nicht anrühren!

Und vergebens weinte und flehte die Schwester, sie rührte es nicht an. Sie fürchtete sich davor; das auf diesen Betrag lautende Sparcassenbuch überbrachte sie sogar eines Tages in's Bürgermeisteramt, damit sie es nie vor sich sähe.

Nur ihrer Tochter erwähnte sie manchmal:

— Du wirst einmal ein reiches, großes Fräulein sein!

Bis dahin indeffen war die kleine Marie sehr arm. Hungrig, vernachlässigt, verlassen. Und sie wurde ungeduldig, sie wurde des Wartens müde, begann zu kränkeln, starb.

Und die Frau blieb allein zurück. Sie hatte Niemand mehr, mit dem sie von dem Todten sprechen sollte. Mit dem zukünftigen, reichen, großen Fräulein, als es sie verlassen hatte, war auch ihre Hoffnung zu Ende, daß sie je noch etwas werde gut machen können.

Jeder Weg war vor ihr verschlossen, sie fügte sich also. Sie hörte auf zu arbeiten, kümmerte sich um nichts mehr. Der Bürgermeister richtete amtlich die Frage an sie, was nun mit dem Gelde geschehen sollte, da das Kind todt wäre.

»Was immer,« antwortete die Frau, und unterschrieb mechanisch das Document, welches ihr auf diese Erklärung hin die Stadtherren vorlegten. Sie willigte ein, daß man mit dem Gelde ein Spital erbaue; »gut ist's«, sagte sie und kümmerte sich nicht weiter darum.

Sie sah zu Hause, sprach manchmal mit dem Nachbarn, und verkaufte allmählig Alles. Endlich ging sie betteln . . .

Es war Morgen, als der alte Mann zu sprechen aufhörte. »Nein,« sagte er zum Schlusse, »was nützt es ihr jetzt!«

Dann betete er, öffnete die Fensterläden und die Thüre.

Von den Leuten, die zum Leichenbegängnisse kommen sollten, war noch Niemand hier; nur ich allein ging auf und ab zwischen den verdorrten Gesträuchen des Hofes. Ich suchte etwas, um mich zu beschäftigen. Ich starrte die eigenthümliche Formation der Bäume an, die nach Körnern suchenden Spähen vor der Scheune, dann ging ich hinaus auf die Straße, nachsehen, ob kein Wagen komme?

Die Straße war ausgestorben, kaum sah man hier und da einen Menschen. Aber an die Wand gelehnt, stand da schon eine arme Frau, eine Bettlerin. Sie grüßte mich und fragte, wann das Leichenbegängniß sei. Und als ich ihr geantwortet, erst in einer Stunde, machte sie eine ungeduldige Bewegung, wollte weggehen, blieb aber dennoch.

»Ich sende durch ihn den Meinigen einige Thränen,« murmelte sie.

Die Sprecherin war keine Andere als jene Frau.



# Sei mein!

Eduard Seuffert.

Ruhig und einfach, aber mit tiefer Empfindung.

*p*

Tief im Gemüth die Liebe mir glüht, und wem sie blüht sollst du sein. Sollst all mein Drang die

*(sehr diskret)*

*mf*

Ta-ge lang, mein Nachtgesang zur Ruh sein. Wär Glück mir hold, all' Gut und Gold das dei - ne sollt' im

♩ = ♩ des bish. Tempos. **Tempo I.**

*p*

Nu sein, doch höchstes Gut, mein Lust und Muth, mein Herzensblut sollst du sein Sollst bis zum Tod mein

*rallent.*

*p*

Himmelsbrot, mein Wein so roth da - zu sein; o kommi und bleib mein Lieb' mein Weib, mein Seel' und Leib sollst

*p* *mf* *ff.* **Tempo II.**

du sein; o kommi und bleib mein Lieb' mein Weib, mein Seel' und Leib sollst du sein!

*rallent.*

(Peter Cornelius)





Dann erhob sich Dr. Philipp Marx.

## Wer?

Roman von A. W. Gump.

XIX.

(Fortsetzung.)

Woch an demselben Abende verbreitete sich die Kunde von der unerwarteten Rückkehr der »rothen Sali«, und damit trat der vollständige Umschwung der öffentlichen Meinung ein. Man zweifelte nicht länger, daß Desider Zwanyi freigesprochen werden würde, und Felix Koller, welcher immer seines Freundes Unschuld behauptet hatte, erntete wahre Triumphe für seinen Scharfsinn. Er war klug genug, die günstige Gelegenheit zu benützen, um der ehrsüchtigen Dora Federn seine Hand anzubieten, die auch nicht verschmäht wurde. Hatte diese junge Dame bisher Koller auch um ihre Gunst werben lassen, so war sie doch weit entfernt davon gewesen, seine Huldigungen allzuernst zu nehmen. Sie hielt ihn für ein wenig leichtsinnig in seinem Wesen — aber dieser Beweis von dem durchdringenden Geiste ihres Verehrers bewog sie doch, ihn nicht abzuweisen, denn sie träumte bereits von der großen Zukunft, die ihm kraft seiner Talente zuhand, und von der Rolle, welche sie als die Frau eines bedeutenden Mannes in der Gesellschaft spielen werde.

Am nächsten Tage war der Zuschauerraum im VerhandlungsSaale des Landesgerichtes womöglich noch voller als gestern. Wieder ging eine Bewegung durch die Menge, als der Angeklagte seinen Platz einnahm. Doctor Marx war erschrocken über das schlechte Aussehen seines Klienten. »Hui,« dachte er, »Du weißt wohl, wer die Papiere gestohlen hat — und derselbe Mann ist der Mörder. Aber diese Papiere enthalten Etwas, das Dich beunruhigt.«

Die Verhandlung nahm ihren Verlauf, aber das Publikum war zu sehr gespannt auf das Erscheinen der »rothen Sali«, als daß es den anderen Zeugen große Aufmerksamkeit hätte schenken können.

Der Uhrmacher Albert Damm wurde vorgeladen. Er bestätigte, die Ruckenuhr an dem Donnerstag vor der kritischen Nacht gereinigt und regulirt zu haben — ferner gab Felix Koller seine Zeugenaussage dahin ab, daß Zwanyi wiederholt gesprächsweise seiner Abneigung gegen das Tragen von Ringen Ausdruck gegeben habe. Der Kellner vom »Jungen Herren-Club« bestätigte, daß Freitag vor 11 Uhr Morgens von einem vermahlosten Mädchen ein Brief für Zwanyi übergeben worden sei, und daß dieser kurz vor 1 Uhr den Club verlassen habe. Bei der Vernehmung des Uhrmachers war es besonders bemerkt worden, daß derselbe erzählte, er habe die Uhr seiner Tante, der Frau Kroll, zu einer Zeit in Ordnung gebracht, als diese nicht zu Hause war, so daß sie in der Meinung war, dieselbe sei noch zurück, und daß sie aus diesem Grunde dem Detective die falsche Auskunft gegeben hatte.

»Wann haben Sie die Uhr reparirt?« fragte der Advocat.

»Donnerstag um 8 Uhr Abends,« lautete die Antwort.

»War es möglich, daß die Uhr von dieser Stunde bis um 2 Uhr Nachts wieder um eine Viertelstunde differirte?«

»Nein, unmöglich.«

Die letzte Zeugin war Rosalia Pfeiffer, und nach ihren Angaben wurde das Zeugenvorhör geschlossen, und die Plaidoyers begannen.

Der Staatsanwalt sprach einfach und klar. Für ihn war es kein Zweifel, daß der Angeklagte das Verbrechen begangen. Er entwarf in scharfen Umrissen das Bild eines vollkommenen Edelmannes, der aus Furcht vor der Enthüllung seiner Vergangenheit, die seine Pläne gestört hätte, zum letzten Mittel greift, um seine falsche Rolle weiterzuspielen zu können. Die Rede machte tiefen Eindruck auf die Geschwornen. Nur Einer sah dort, der lächelte: Desider Zwanyi . . . und Eine unter den Zuhörern, der quoll unter dem schützenden Schleier die Thränen aus den Augen: Margarethe Weber . . .

Dann erhob sich Doctor Philipp Marx.

Lautlose Stille herrschte im Saale, man hörte nur das Athmen der Anwesenden.

Er begann mit einer sichtsicheren Beschreibung der Thatumstände und fesselte die Aufmerksamkeit der Jury bei jedem einzelnen Punkt derselben — bewies haarig, daß die Anklage lediglich auf zufälligem Zusammenstreffen eigenthümlicher Umstände beruhe, und daß der Nachweis der Identität der Person des Mörders mit derjenigen des Angeklagten gänzlich fehle. Die Aussage des Händlers, der nach eigenem Geständnis um diese Zeit herauf war — sei der einzige Beweis, der von der Anklage geführt werde. Der Mord sei mittelst Chloroform geschehen; folglich müsse der Angeklagte sich dieses Gift irgendwo verschafft haben. Für diese Beschaffung fehle indes jeder Nachweis. Derselbe Zeuge habe beschworen, daß der Herr, welcher in der Viechtsteinstraße seinen Wagen verließ, einen großen Brillontring getragen hatte — dasselbe behauptet unter seinem Eid der zweite Händlermeister von dem Herrn, den er in die Heugasse geführt hatte. Dem gegenüber gibt Felix Koller an, daß Zwanyi niemals einen Ring — nicht einmal einen Siegelring getragen u., u. — Das Gebäude der Anklage verlor allmählig allen Boden, bis es endlich wie weggeblasen schien vom Sturm der Beredsamkeit des Verteidigers. Der Alibi-Beweis war der letzte Ring in der Kette der Unschuldsbeweise, und Doctor Marx schloß mit einer brillanten Aposrophe an die Geschwornen, deren Verdikt, so meinte er, nicht anders lauten konnte, als: »Nichtschuldig.« Nachdem der Verteidiger geendet, ging abermals ein Murren der Bewunderung durch den Saal. War es eine Anerkennung der großartigen Rednerleistung oder der Ausdruck der Verächtlichkeit über die Wahrscheinlichkeit eines freisprechenden Urtheils?

Die Geschwornen hatten den Saal verlassen. — Eine lange, bangende Stunde verrann; es schien Margarethe, daß jede Minute eine Ewigkeit währe, und in namenloser Qual harrete sie des Urtheilspruches.

»Nichtschuldig!« — schlug es mit einemmale an ihr Ohr. — Sie hatte das Wiedereintreten der Geschwornen nicht bemerkt — und erst dieses langgedehnte, langgestrichelte Wort hatte sie aus ihrer dumpfen Betäubung zu erwecken vermocht. — Ein lautes Beifallsgeräusch — eine anhaltende Bewegung! Der Vorsitzende konnte sich bei Begründung des Urtheils kaum vernehmen machen. Margarethe aber härmte hinab — an die Brust des Mannes, an dessen Unschuld ihr Herz nie gezweifelt hatte.

XX.

Mehrere Monate waren verstrichen.

Anton Weber hatte seine Villa in Gmund bezogen, und für Margarethe kamen stille Tage. Sie selbst war ernst und ruhig geworden, das arme Mädchen; ihr heiterer Uebermuth, der sonnig-fröhliche Ausdruck ihres feinen Gesichtchens war verschwunden, und man konnte darin einen melancholischen Zug erkennen. Die Aufregungen des Processes, über dessen Ausgang in der Wiener Gesellschaft lebhaftest Befriedigung herrschte, hatte tiefen Ernst über ihr Wesen geübt — aus dem lebensfrohen Mädchen, das keine Sorgen gekannt, dem kein Weh das Herz bedrückte, war — ein Weib geworden. Als ihr Vater sie nach Gmund brachte, hatte er gehofft, daß die Aenderung in der Lebensweise, die kräftigende Seelust, die bleichen Wangen seines Lieblings bald wieder färben werde. Aber alle Bemühungen schienen umsonst, ihr Aussehen war noch immer ein wenig krankhaft, ihr Auge blühte matt, ihre Bewegungen waren müde. Auch Desider Jovanni war nicht der Alte geblieben. Sein blondes Haar begann schon hier und da einen weißen Schimmer anzunehmen. Es war, wie wenn sein Gemüth sich verdüstert hätte. Wiewohl er seiner Braut nach Gmund gefolgt war, besuchte er sie nicht oft — und immer nur dann, wenn er Weber selbst nicht zu Hause war. Er verbarz seine Abneigung gegen diesen Mann nicht — zum größten Schmerze Margarethens, die für ihr ungetrübtes Glück fürchtete, die in der Angst lebte, daß sie eines Tages gezwungen sein werde, Einen von diesen Beiden, die sie herzlich liebte, und denen sie selbst Alles galt, verlassen zu müssen.

Desider Jovanni verbrachte den größten Theil des Tages auf dem See, um durch körperliche Anstrengungen die Eindrücke der letzten qualvollen Wochen zu vergessen. Tiefst denn je liebte er seine Braut. Wie hatte sie sich in den Tagen der Noth als treu und tapfer erwiesen! Was für Opfer hatte sie ihm gebracht! Und wenn er Jemandem seine Rettung verdanken konnte, so war es sie, sie, welche den Advocaten auf die richtige Fährte gebracht. Seine, für einen Bräutigam seltenen Besuche im Hause des Millionärs hatten auch darin keinen Grund, daß Weber eine Menge Bekannter eingeladen hatte und Jovanni fürchtete, der Mittelpunkt einer Aufmerksamkeit und Neugierde zu sein, die ihn immer peinlich berührte. Unter den Gästen befand sich Felix Koller, dem die Ehe einen guten Theil des Interesses, das er zu erregen gewohnt war, geraubt hatte; seine Frau, eifersüchtig auf die Talente ihres Mannes, und von einem fast krankhaften Ehrgeiz befeuert, zwang ihn, sich mit ernstlichen Studien zu beschäftigen, denn sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß ihr Felix berufen sei, eine große politische Rolle zu spielen. Ein wesentlich anderer Ehrgeiz erfüllte ihre Schwester Juliane Federn, die zu keinem andern Zwecke nach Gmund gekommen war, als zu dem, das Herz Weber's zu gewinnen. Hatte dieser von diesem Plane gewußt — er wäre wahrhaftig sehr erstaunt darüber gewesen. Außer diesen alten Bekannten schloßen sich an die Weber's noch andere Leute an, wie ein junger Engländer, der das Reisen zu seinem Berufe gemacht hatte, dann ein älterer Herr, ein Jugendfreund des Millionärs, und ein Arzt, Namens Doctor Friedrich, der, wie ein Scherzwort Koller's sagte, von Wien abgereist sei — zur Erholung seiner Patienten.

Margarethe bewegte sich unter den Gästen mit ziemlicher Theilnahmslosigkeit. Sie sah am liebsten allein auf der Terrasse, wo sie sich — im Anblicke des Sees — ihren Träumen hingeben konnte, gern auch in Gesellschaft der rothen Sali. Diese sah jetzt, einige kurze Monate nach dem Proceß, ganz anders aus als damals. Margarethe hatte sie, trotz der Abmahnung ihres Vaters und ihres Bräutigams, zu sich genommen und bemühte sich, aus dem verwahrlosten Geschöpf ein menschenwürdiges Wesen zu machen; sie lehrte sie lesen, lehrte sie auf sich achten. Sie fühlte sich hingezogen zu dem Mädchen, durch deren entscheidende Aussage Desider gerettet worden war.

So saßen die Mädchen auch heute beisammen. Rosalia Pfeifer, deren schlankes Gestalt ein einfaches dunkles Kleid einhüllte, und deren üppiges Haar ein weißes Häubchen krönte, hatte das Buch, aus dem sie ihrer Herrin vorgelesen, um diese von ihren Fortschritten zu überzeugen, zur Seite gelegt. Da Margarethe nicht in der Stimmung war, den Unterricht vorzusetzen, schwiegen Beide eine geraume Zeit hindurch. Endlich sagte Fräulein Weber hastig:

»Ich muß Dich um Etwas fragen, Rosa?«  
»Wegen jener Sache?« kam es zögernd von den Lippen der Angeredeten.

Margarethe nickte zustimmend.  
»Ihnen will ich Alles sagen, Alles,« rief Rosa (so wurde sie hier genannt) leidenschaftlich. »Sie sind ja so gütig gegen mich!«

»Also, dann sprich. Wer war die Frau, welche Herr Jovanni damals besucht hat?«

Rosalia Pfeifer überlegte.  
»Wir fanden sie eines Tages vor unserem Hause bewußtlos liegen und nahmen sie hinein,« stüßte sie. »Sie war in tiefer Ohnmacht und

sah nicht aus wie unseres Gleichen. Sie trug schöne, feine Kleider. Als sie zu sich kam, schickte mich die Alte hinaus. Wie ich aber wieder eintreten durfte, haben die Beiden sich umarmt und geküßt.«

»Hat Deine Großmutter die Fremde gekannt?«

»Es scheint so. Sie hat mit mir nicht gesprochen darüber. Am andern Tag sagte sie mir, daß die Dame bei uns bleiben werde, weil sie krank sei. Dann hat sie mich gleich um Woloff geschickt.«

»Und ist er gekommen?«

»O ja, sehr oft. Das erste Mal hat er gesucht — dann hat er ihn den Arzt geschickt. Aber es hat Nichts genützt. Vierzehn Tage, nachdem sie zu uns gekommen war, ist sie gestorben — in derselben Nacht, in welcher ich Herrn Jovanni holen mußte.«

»Hat Herr Woloff viel mit ihr gesprochen?«

»Ja. Aber er hat immer zuerst die Alte und mich hinausgewiesen.«

»Und...« fragte Margarethe zögernd, »hast Du etwas davon gehört, was er gesagt hat?«

»Ja, einmal. Ich war zornig, weil er immer grob mit uns war, und einmal hab' ich mich zur Thüre gesetzt und gehorcht. Er hat Papiere von ihr verlangt, und sie hat sie nicht geben wollen. Dann hat sie's doch gethan.«

»Hast Du diese Papiere gesehen?«

»Nur sehr schlecht. Ich hab' durch's Schlüßelloch geschaut; sie hat die Papiere unter den Polstern herausgezogen, und er hat sie zum Tisch genommen und gelesen. Sie waren in einem blauen Couvert, und große Buchstaben waren darauf. Dann hat er sie eingesteckt. Du wirst sie verlieren,« schreit sie, und er sagt: Nein, ich werde sie immer bei mir tragen, und wenn er mir sie nehmen will, muß er mich erst umbringen.«

»Und Du weißt nicht, wen er damit gemeint hat?«

»Nein, er hat den Namen nicht gesagt.«

»Und wann war das?«

»Vielleicht eine Woche, ehe sie gestorben ist. Nach dem ist er nie mehr gekommen. Sie hat Tag und Nacht auf ihn gewartet und war wie

wahnsinnig, weil er sich nicht hat sehen lassen. Einmal hat sie gesagt: Du glaubst, Du bist fertig mit mir — und läßt mich hier sterben, ohne Dich um mich zu kümmern — aber warte, ich will Dir Dein Spiel verderben.«

»Und was hatte sie mit Jovanni gesprochen? Hast Du Nichts gehört?«

»Nur wenig. Ich hab' es vor Gericht nicht sagen wollen — ich hab' mich gefürchtet. Er hat geschrien: Sie sind toll. Es ist nicht wahr. Und sie: So wahr ein Gott im Himmel ist, und Woloff hat alle Documente.« Da schluchzt er: Armes Kind — armes Kind.« Und sie schreit: Ihn müssen Sie das Spiel verderben! Dann fragt er: Wie heißen Sie? sagt sie...«

»Was?« schrie Margarethe, vor Erregung zitternd.

»Rosina Rori.«  
Man hörte einen lauten Ausruf, als das Mädchen diesen Namen sprach. Jovanni stand neben den Frauen.

»Weiter!« sagte er. »Mehr weiß ich nicht,« versetzte Rosa in mütterlichem Tone.

»Gott sei Dank,« dachte Jovanni. »Geben Sie,« sagte er dann laut. »Ich habe mit Fräulein Weber zu sprechen.«

Rosa nahm ihr Buch und verließ nach einem fragenden Blick auf ihre Gebieterin, die zustimmend nickte, die Terrasse. Jovanni warf sich in einen Lehnstuhl. »Wozu

hast Du das Mädchen ausgefragt?« rief er fast heftig.

Margarethe wurde dunkelroth — stand auf und ergriff seine Hände. »Warum bist Du nicht aufrichtig gegen mich? Warum sagst Du mir nicht Alles?« fragte sie sanft und sah ihm bittend in die Augen.

»Weil es keinen Zweck hat. Das Geheimniß, welches Rosina Rori mir auf ihrem Sterbebett mitgetheilt hat, enthält Nichts, das Dich erfreuen könnte.«



Jovanni stand neben den Frauen.

»Betrifft es mich?«  
 »Ja und nein.«  
 »Also betrifft es eine dritte Person und mich?« meinte sie ruhig.  
 »Vielleicht. — Aber es kann Dir nicht schaden, so lange Du es nicht weisst, aber wehe Dir, wenn Du es erfahren solltest!«  
 »Mein Leben ist jetzt so schön,« flüsterte sie, mit einem schwachem Versuch zu lächeln, »und was Du da sagst, wird es gänzlich verbittern.«  
 »Ich bitte Dich, Margarethe,« rief er streng, »frage nicht weiter! Es könnte Dich unglücklich machen.« Er stand auf, lehnte sich über das Gitter der Terrasse und schaute auf den glänzenden See. — »Soll das Paradies noch einmal verloren werden?« sagte er träumerisch.  
 »Ist das ein Paradies, wenn ich jeden Augenblick fürchten muß, daraus verjagt zu werden.«  
 »Warum aber? Denke nicht an dieses Geheimniß. Wegen meines Willens habe ich Doctor Mark verrathen, daß ein solches besteht, und daß ich es von Rosina Mori erfuhr — ich sage Dir offen, daß es Dich betrifft, aber nur mittelbar durch eine dritte Person. Laß es ruhen, Liebste, ich bitte Dich — und zerstöre nicht unser Beider Glück.« — Sie gab keine Antwort. »Meine theure Braut,« fuhr er fort, »hast Du so wenig Vertrauen zu mir? Deine Liebe hat sich in einer so harten Zeit bewahrt — sollte sie jetzt so schwach geworden sein? Mir zu Liebe, — forsche nicht länger — ich würde so gerne Deinen Wunsch erfüllen — ich kann, ich darf es nicht!«  
 »Geliebte,« rief er, »wir wollen ein neues Leben beginnen, das alle abwerfen und nicht anders daran denken, als an einen wüsten Traum.«  
 »Es sei, wie Du es willst,« flüsterte sie und schmiegte sich an ihn.  
 »Aber dieses Geheimniß wird Dich immer quälen.«  
 »Nein — ich werde mit der Zeit daran vergessen und — mit Hilfe neuer Eindrücke,« sprach er langsam, indem er seine Braut scharf ansah.  
 »Wilst Du denn fortgehen?«  
 »Ja — ich will für immer fort aus Oesterreich.«  
 »Und wohin?«  
 »Wohin immer — nur fort — nur fort.«  
 »Allein?«  
 »Das sollst Du mir sagen. Ich bin heute in der Absicht gekommen, Dich zu fragen, ob Du Dich einschließen könntest, mich sehr bald zu heiraten und mit mir zu gehen.«  
 Sie gab keine Antwort.  
 »Wird es Dir schwer?« fragte er weiter. »Ich weiß, daß es viel verlangt ist. Hier hast Du Deine Heimath, Dein Haus — Deinen Vater,« fuhr er unsicher fort, »aber denke, wie einsam ich wäre ohne Dich — Du wirst mich nicht verlassen, Du wirst weiter mein Schutzengel sein, wie bisher.« Seine Stimme brach.



»Es sei, wie Du es willst,« flüsterte sie und schmiegte sich an ihn.

Sie legte ihren Arm um seinen Nacken. »Ja,« sagte sie einfach. Er jubelte auf. »Ich wüßte es ja.« Nun begann jenes glückliche Gepländer, das nur Liebende kennen — jenes süße Vormürröschchen in eine Zukunft, die so schön — so rein — nur von einem Brautpaare geträumt werden kann.  
 Endlich sprach Margarethe: »Was wohl der Vater dazu sagen wird?« Eine Wolke flog über Jovanni's Stirn. (Fortsetzung folgt.)

## Räthsel.

Redigirt von J. P. Germanicus.



### Geigen-Räthsel.

Von Pauls.  
 Die Fesseln sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß die 15 Reihen Worte von folgender Bedeutung ergeben:  
 1. Gebirgszug.  
 2. Handgötter.  
 3. Kuberos.  
 4. Ruff-Instrument.  
 5. Angehörige einer Mißthrace.  
 6. Sagenwelt.  
 7. Deutscher Schriftsteller.  
 8. Consonant.  
 9. Meeresthierge.  
 10. Spiritischer König.  
 11. Geometrische Bezeichnung.  
 12. Deutsche Universitätsstadt.  
 13. Feuertüber.  
 14. Meeresthierge.  
 15. Insel im Mitteländischen Meer.  
 Die senkrechte Mittelreihe nennt sodann einen Hellen-Victualien.

### Dreißigbige Scherz-Charade.

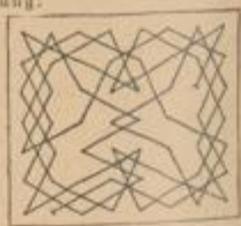
Ich hatte meinen besten Feind  
 In einer Kindheit angezogen,  
 Mein Scherzhaar mit schönem Lock,  
 Mit aller Sorgfalt überzogen.  
 Da kam die Erste, — das beim Schmaus  
 Ich mit mein Stanzschiff runzte  
 Ich schürzte die Saucen aus,  
 Als ich voll Eifer diepastete.  
 Und als nachher dem Judas ich  
 Mit Kappeln hab' zugesprochen,  
 Gelob't, daß an den Lechten ich  
 Das Silberne Bestel zerbrochen.  
 Am Heimweg dachte ich sodann:  
 Dem Mißgeschick bin ich erlöset,  
 Denn Rimand zweifelt wohl daran,  
 Laß ich das Ganze war gewes'n.

### Räthsel.

Wer mich hat, ist arm und elend,  
 Wen ich fehlt, überreich;  
 Wer mich weis — zum Spott erkoren;  
 Wer mich kann — der Welt verloren;  
 Wer mich liebt — kann menschengleich.

### Lösungen der Räthsel in Heft 10.

Räthsel-Lösung:  
 So lange wir vertrauen  
 Auf uns'ren eignen Muth,  
 Und hoffen vorwärts schauen,  
 So lang ist Alles gut.  
 Und sei dies Hoffen, Sehen,  
 Auch nur ein schöner Traum,  
 Zu trocken Deine Thränen —  
 Gib ihm im Herzen Raum.  
 Cajetan Verri.  
 Form-Räthsel:  
 DESDEMONA  
 FORMOSA  
 HEINE  
 KOLIN  
 UHU  
 HOA  
 ULM  
 LAUBE  
 MACBETH  
 Emil Holub.



Homonym-Scherz:  
 »Rageheuer.«  
 Scherzräthsel:  
 »Sibam — Jbar.«  
 Charade:  
 »Stirn-Lächeln.« »Stirn-Lächeln.«  
 Räthsel:  
 Der Buchstabe L.

### Scherz-Charade.

Von J. Dr. Schrenk.  
 Es leben zwei lustige Brüder  
 Im Wirtshaus beim Glöckchen mit Wein  
 Und scherzen sich immer wieder  
 Vom verlassnen Jahr ein.  
 Und ob auch der Eine schon lallt, —  
 Der Andere gab keine Ruh'  
 Rief immer noch, daß es schalte,  
 Dem Freunde die Feste zu.  
 Doch dauert nicht ewig das Heute  
 Und als man die Schänke dann schloß,  
 Da lachten umsonst sie die Aelte,  
 Was weislich die Jester verdroß.  
 Zum Glück aber kam man die Weiden,  
 Die held mit dem Ganzen nicht rar,  
 Trum ließ sich der Kränzer beiseiten,  
 Ja, macht seinen Kränzluch sogar.

## CREME SIMON



1156  
 Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Händen Geschmeidigkeit und blendende Weisse zu verleihen. Unübertroffen gegen Aufspringen, Flecken, Rösche, Jucken der Haut.  
 Zu haben in allen Parfümerien, Apotheken und Friseurläden.

Eingekendet.  
**Ganzseidene bedruckte Foulards von fl. 1.20** bis 2.90 per Meter, rothen- und blauweisse sollfrei.  
**Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe** und bessere Qual. versendet sollfrei das Fabrik-Depot G. Hunsberg (J. I. Hoflieferant), Zürich. Kuster ungenügend. Briefe 10 fr. Postz. 55

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:  
 Grand Magasin  
**„Wiener Louvre“**, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fölsch. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick. — Druck auf der vorläufigen Rotations-Weichmaschine und Papier: »Steinmühl.«

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annoncen-Preis:** Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 27 Bl. — 46 Cent.  
**Aussicht von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Kleinere Annoncen-Werbung für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

**Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:**  
**EUCALYPTUS-MUNDESSENZ**  
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.  
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibschmerz u. d. St. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.  
**Dr. C. M. Faber,** Haupt-Versandsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
 Dasselbe ist auch zu haben: 1089 Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

**Robes & Confections**  
 Pariser und eigener Modelle.  
**F. GAUGUSCH, WIEN**  
 Stadt, Bauernmarkt 5. 1001

Telephon-Nr. 2905.  
**JOSEF RÜBNER**  
 WIEN  
 I., Bauernmarkt 4. 1000

NEUHEITEN  
 in Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentüchern und Passanterien.

**Alfred Fischer's**  
**Färberei u. Chemisch Waschanstalt**  
 (Dampfbetrieb)  
 für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und **echten Spitzen**  
 Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Sellergasse 6  
 Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 128. 1000  
 Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.

Unseren Abonnentinnen empfohlen:  
**Mme. Anna Thaller**  
 Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof) 1040  
 beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermäßigten Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.  
 Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen, von vorz. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zugabe und sparten Aufsatz **fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.—** und höher. **Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Façonpreise**, d. h. ohne Stoff und ohne Aufsatz, jedoch mit allen feinsten Zugabe und auf bestem Satin, Lustré, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-Wollen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen **fl. 32.—**. Auf **bester Seide** gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um **fl. 12.—**. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparten Stoffmuster und Arrangements.

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
 Vorzügliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tengel 80 Kr. Depot: **Krebs-Apothek**, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram. 1086

Gegründet 1879.  
**Anna Ramharter's**  
 Büsten-Atelier  
 empfiehlt den p. t. Damen **Gustir-Büsten** zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester u. schönster Form.  
**WIEN**  
 I., Salvatorgasse 6.  
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. 1093



**Wichtig für Hausfrauen!**  
**Philipp Gantner, Weinhandlung**  
 Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 57  
 empfiehlt sein Lager von vorzüglichen **Oesterreicher Weinen (Eigenbau)**. Ferner führt alle Gattungen seine **Dessert-Weine** als auch **Cognac**. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse.  
 Aufträge prompt. 1004

**K. MOLLER, WIEN**  
 I., Franzensring Nr. 48, 1007  
**Haus- u. Taschenapotheken, Milchkoch-Apparat**  
 für Säuglinge, Chirurg. Artikel zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Sodawasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasser-Filterapparate. Prospekte gratis u. franco.



Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652  
**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**  
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 18 fl. 6. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 fl.  
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

**Knabenkleider**  
**Wilhelm Deutsch, Wien**  
 Fabrik: I., Laurenzberg 5.  
 Illustr. Preis-Courant franco. 1002

**27** Gulden kostet eine vorzügliche **Original-Waschmaschine Patent White.**  
 Wien, Mariahilf, Stumpferg. 20.  
**Wäsche-Auswinder à fl. 17.**  
 Rollen  
 Goldene Medaille. 881a

**Süsses Kärntner Preiselbeeren-Compot**  
 hochdelicat, gesund, 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 2.85. **Gebirgs-Himbeer-saft** 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 2.25 gegen Nachnahme versendet 1000  
 Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

**Preis Buch**  
 Erprobt und als die besten anerkannte k. k. priv. Uhren nur beim **Erzeuger** **Wilhelm K. Köllmer, Wien**, I., Servitengasse Nr. 1. 995  
 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen. 3 Jahre Garantie.



**Leichner's Fettpuder**  
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 961  
 ZU HABEN IN ALLEN PARFUMERIEEN DER WELT UND IN DER FABRIK **BERLIN, Schützenstrasse 31.**  
 Nur in verschlossenen Dosen.

**Neuheiten in Damen-Confection und Robenstoffen**  
 empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60. 924  
 GEGRÜNDET 1831.



Wäsche und Confection für Damen, Herren und Kinder

**LOUIS MODERN**

Wien, I., Boquergasse Nr. 2.

1157

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.



**Seiden- und Modewaaren.**

Lager der neuesten englischen und französischen Erzeugnisse für das **Frühjahr 1891.**

Grosse Auswahl in schwarzen Stoffen.

Master-Collections franco auf werthes Verlangen

Anno 1760 gegründet.

**„Zum römischen Kaiser“**

Wien, I., Seilergasse Nr. 1.

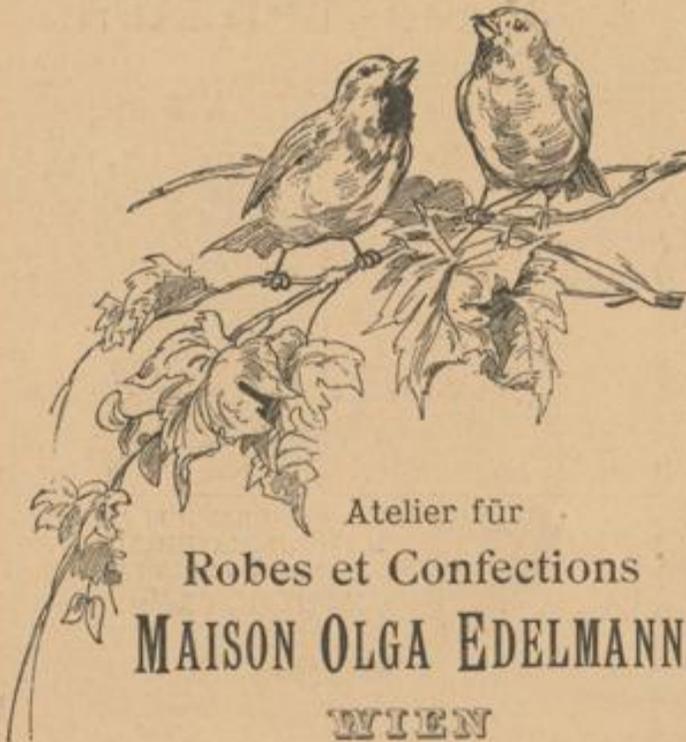
1159

Wien,  
Ehlinggasse  
Nr. 8.



Madame  
**Bertha Wildt**  
Damenschneiderin.

**Pear's Soap.**



Atelier für  
**Robes et Confections**  
**MAISON OLGA EDELMANN**  
**WIEN**

I., Spiegelgasse 23.

1074



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit 20 Jahren bewährte Cosmétique

**Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam**

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Professor Dr. med. Raspl, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Professor Pyeluch in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams äusserst zart gewordene Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr.,**

**Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam fl. 1.50. Zu finden in allen grösseren Apotheken, Droguerien und Parfümerien, darunter in **Wien:** F. X. Pissan, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weis, Teichlauben, Hirschenapotheke Kohlmarkt, C. Haulner, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Plackengasse, C. Scharrer, Mariakillerstrasse u. A.; **Agram:** Sigm. Mittelbach; **Brünn:** Joh. Brychta; **Budapest:** J. v. Török; **Graz:** H. Kiehlhauser; **Karlsbad:** E. Worliczek; **Krakau:** Viet. Bedyk; **Lemberg:** Sigm. Racker; **Linn:** Carl Sedlak, Parfum.; **Olmütz:** Dr. Schrütter, Ap.; **Prag:** Al. Tersch u. Jos. Fiedl, Ap.; **Prensburg:** St. Erdy, Ap.; **Reichenberg:** J. v. Ehrlich, Ap.; **Salzburg:** Hofapotheke Dr. Sedlitzky; **Teplitz:** Bruder Schmidt.

1141

Le **SUBLIME, HAAR-ELIXIR**, ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU DE BOTOT** Das einzige von der Medicinischen Akademie in Paris geprüfte Zahnpulverwasser - erhältlich - Maria

Damen-Confection und Modewarenhaus  
**CARL BOECK'S SOHN**  
 „ZUM EINSIEDLER“  
 901  
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihausa.  
 Illustrierte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

**Piolet** Pflege der Haut - Schönheit des Teints:  
**ROYAL THRIDACE SEIFE**  
**VELOUTINE SEIFE**  
 PARIS  
 28. Quai des Italiens. zu haben in allen Parfümerie- u. Galbergeschäften

**Die schönsten Bindereien in Naturblumen**  
 bei **Mme. Antoinette Wien, I. Kolowratring Nr. 4.**  
 Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Marmelthier“

**Garantie**  **Echtheit**  
 der

der seit 40 Jahren in Ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkanntes Artikel

**Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,**  
 bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

**Dr. Borchard's aromatische Kräuterseife,**  
 wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-  
 treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

**Dr. Hartung's Kräuterpomade,** anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,** in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

**Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade** in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.

**Dr. Beringuer's arom. Kronengeist, Quintessenz d'Essen** de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

**Dr. Beringuer's Kräuterwurzel-Haaröl,** à Flasche fl. 1.

**Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,** à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

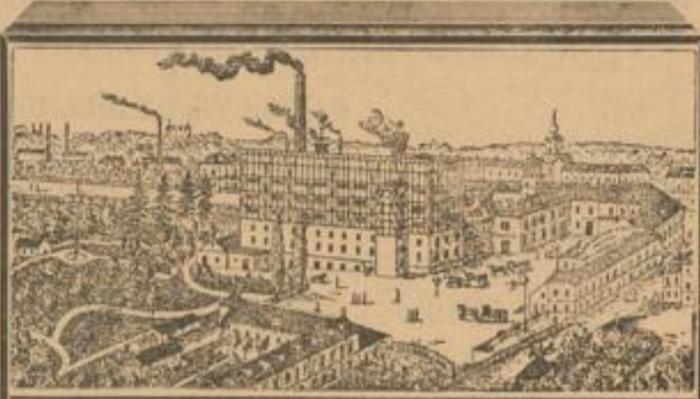
Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** J. Barber, Operngasse 18; Hugo Bayer, Wollzeile 13; E. Fridrich, Porzellangasse 4; C. Haubner, Am Hof 2; Theodor Kullsch, Mariahilferstr. 1; Dr. J. Lamatsch, IV. Hauptstrasse 16; Ludwig Lipp, am Neubaum; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs-  
 Apotheke, Heher Markt; Ph. Neustein, Plankeng. 4; Fr. X. Piebau, Stock-im-  
 Eisenplatz 4; J. Pacherhofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Lugeck 5; Dr. A. Rosenberg, Fleischmarkt 1; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar Zeidler, Seckhaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-  
 Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Wollzeile 6-8.

**Grossisten:** G. & K. Fritz, Bödenstrasse 5; Felix Oriensteidl, Sonnenselgasse 7; Otto Kautz & Co., Steingasse 3; Kohn & Löw, Esslinggasse 15; Ig. Krebs, Wollzeile 1-3; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorergasse 10; A. Pfantzer's Nachfolger, Tuch-  
 lauben 2; Bruno Raab, Dreygütel, Bäckerstrasse 1; Philipp Rodler, Wien-  
 strasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenselgasse 4; Wellisch, Frankl  
 & Co., Bäckerstrasse 19; Franz Wilhelm & Co.,  
 sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaren u.  
 Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungarns.

**Warnung!** Wir warnen vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta und von Dr. Borchard's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden. Mehrere Fälscher und Verschleiesser von Fälschungen sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

**Raymond & Co.,**  
 k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin. 1054



**Ferd. Sickenberg & Söhne**  
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegel-  
 ofengasse 26, Alserstrasse 8.  
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

**Lichte Frühjahrs-Toiletten**  
 werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt.

Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

**Chocolade-Extract**

Ueberrifft alle Chocoladen- u. Cacao-Sorten an Nährstoff u. Wohlgeschmack, ist überhaupt bis jetzt das Beste, was aus der Cacao-Bohne erzeugt wird.

Näheres unsere Broschüre.

40% billiger als die feinsten Chocoladen und Cacaos, dabei die vortheilhafteste und bequemste Zubereitung. Aus vollständig entfetteten Cacao-Bohnen erzeugt. Gesündestes Frühstück.



Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.  
 aus der k. k. priv.  **Chocolade-Fabrik**  
**L. PISCHINGER & SOHN**  
 Depôts in allen grösseren Geschäften.  
 Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

# VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Jacken! Mäntel!  
**Frühjahrs-Neuheiten.**  
Jaquets, engl.-fr. von fl. 3.—  
Jaquets m. Seidenfutter . . . 5.—  
Regenmäntel . . . 4.—  
Kleider, gepolst. . . . 8.—  
Seiden-Foulard-Kl. . . . 25.—  
Seiden-Mercerisier-Kleid . . . 30.—  
Stoffe, doppeltm. von 25 kr.  
Terno-Cachemir . . . 45.—  
Stoffe der Wr. Mode  
entsprechend . . . 45.—

Tranterwaare in grösster Auswahl  
nur in dem  
**Damen-Mode-Magazin**  
J. A. PLANK,  
II., Praterstrasse 36  
gegenüber dem Carl-Theater.  
Kleider! Stoffe!

Die schönste Zierde einer Dame ist ein un-  
adelhafter Wachs. — Der wichtigste Factor  
zur besten plastischen Wiedergabe ist das  
**Corset**; die Bemühung jeder Dame soll  
es sein, das Beste auf diesem Gebiete  
zu erhalten. — Schon seit vielen Jahren  
gewinnen die Wiener **Corsets** den ersten  
Namen, den sie sowohl durch ihren eleganten  
Schchnitt, als auch durch ihre leichte und doch  
keine über die Fugen niemals verlassende Arbeit  
rechtfertigen. — Einzige Vertreterin dieser  
**Corsets in Deutschland** ist Frau M.  
**Friedheim, Hamburg, Neuerwall 59,**  
wo selbst dieselben in allen Preislagen und  
Größen vorrätig sind. 1105

**Prag-Rundiker Korbfabrication**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 26  
VII., Neubaugasse 56 (im gross-Waarenhaus)  
Prag, Hibernergasse 33.

Preis-Corsets über Korbwaren, Korb-  
möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen  
gratis und franco.



Ganz's Figur auf beidseitigen Gestell A. B. 3  
Dehnbar von 30—65 Cm oder von 35—70 Cm.  
einst. Gestell A. B.

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

**MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie**  
**D.M.C.** Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof)  
Berlin 66 Friedrichstrasse  
Paris 15 Avenue de l'Opéra  
London 59 New Bond-Street  
**D.M.C.**  
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in  
100 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Strickside und Strickerei-stoffe  
aller Art. 976

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleins.



**Dr. Lehmann's Gesichtspomade**  
ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung aller  
Sommerprossen, Ausschläge, Leberflecken u. dgl. Ein Trogel 1 fl. 50 kr.  
Alleinige Bezugsquelle:  
**Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn).**  
Postaufträge werden umgehend und discret erledigt.  
Haupt-Depôt für Böhmen die „Einhorn“-Apothek des Max Fanta.

**WASCH-**  
**Maschinen**  
die besten  
**Rollen-Auswinder.**

billig u. gut nur in der renom. Fabrik  
**GÄRTNER & KNOPP**  
Wien, PENZING, Poststrasse 10. 877  
Verkauf unter Garantie Preisveränderung gratis.



Gold 14 Kar. Ohr-Ringe mit Patent-Schliess-  
und echten Diamanten fl. 9.—, 12.—, 15.—,  
mit echten Korallen, Granat, Türkis, Perle fl. 8.—  
Mit imitierten Brillanten, welche einen Werth  
von fl. 150.— repräsentiren fl. 7.50. Gold  
14 Kar. Damsring mit Diamant fl. 6.—, 9.—,  
fl. 12.—, Gold 14 Kar. Brochen mit Diamant  
oder schlen Perlen fl. 12.—, 15.—, 20.— in  
jeder beliebigen Färbung. 1145  
**E. Mayer, Wien, I., Basenmarkt Nr. 12.**

**Wichtig für Hausfrauen!**  
Weiße Schürzen u. Chiffon, Damast- u. ge-  
strafftes Grad, sowie echt Leinen in diversen  
Qualitäten, allen soliden Handweben, ver-  
senden stück- u. meterweise an Privat.  
**M. Grundmann & Sohn, Brauns, Bismarckstr.**  
Muster gratis und franco. 1133

**PREISBUCH  
GRATIS**

Spezial-Geschäft  
für  
**Laubjägererei,  
Holzmalerei u.  
Brandtechnik**  
„zum Laubjägermann“  
**G. Tomić,**  
k. u. k. Militär der früheren Armee  
Edith, Niederl.  
Wien, I., Führichgasse 6 M.  
zur Ernähigte Briefe. 58

**Mieder-Erzeugung**  
**IGN. KLEIN, WIEN**  
VI., Mariahilferstr. 45, Filiale: I., Stefansplatz, (Thonethaus).  
Mieder nach bester Wiener Façon, nur gediegene Arbeit je  
nach Qualität à fl. 6.—, 8.—, 10 und 12.—  
**NEU! Umstands- oder Gesundheitsmieder** aus gestricktem  
Gummistoff. Derselbe ist porös, der Ausdehnung sehr  
förderlich, verzieht, weil dehnbar, schöne Taillenform und gestattet  
jede Bewegung frei. Für Erwachsene wie für Kinder von ärztlichen  
Autoritäten bestens empfohlen. Das Mieder kann chemisch gereinigt  
werden. Preis fl. 10 bis fl. 14.  
**Sappho, Russenhälter für's Haus** à fl. 3.—, 4.50, fl. 6.—. Taillen-  
mass über's Kleid genügt.  
**Rückenhalter** für Knaben und Mädchen im Alter von 3—15  
Jahren à fl. 4.50, 5.50, fl. 6.50. — Versandt nur per Nachnahme.  
Depôt für die Schweiz: In **St. Gallen** bei Fräulein **Helene  
Angerer.** 804  
Von den in grosser Anzahl einlaufenden Anerkennungs-Briefen  
nur eine Copie, dessen Original zu Jedermanns Einsicht anliegt:  
**Herrn Ignaz Klein, Wien.**  
„Hilffolgend erlaube ich mir den Halbtbeil eines Mieders meiner  
Frau mit dem Ersuchen zu übersenden, nach diesem Muster ein  
gleiches anzufertigen und expediren zu lassen. Aus diesem Muster wollen Sie selbst ein  
Beispiel entnehmen, welches von Ihnen gewiss sehr rühmlichen Fabrikaten bestens  
Zugewies gibt, denn das Mieder stand 8 Jahre in Benutzung, und wurde erst jetzt  
unverwundet. Wollen Sie uns daher ein gleich solches Exemplar der anderenseits unerreichten  
Solidität möglich umgehend zukommen lassen. Preis \* bis 10 fl. In der Wahl hierüber  
vertrauen wir Ihnen vollkommen, da meiner Frau Ihre w. Firma nicht nur durch eigene  
Einkäufe, sondern auch durch wiederholte Empfehlungen der „Wiener Mode“ bekannt ist.  
Das Nachnahme-Paket bitte ich an den sechtzigsten sich zueinsenden.  
Sierjowo, 10. Febr. 1891.“  
**Jul. Engelhardt,**  
Ingenieur der k. und k. Roms-Bahn.

**Cur- und Naturheilanstalt.** 857  
Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel** **Persönlicher Leiter:**  
**Grosse Erfolge. Blasewitz** **Dr. med. Neideck.**  
Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden. **Beitzer:**  
**H. Hofmann.**

Verkauf bios in grün vorgelegten und blau etiquettirten Schachteln  
**Biliner Verdauungs-Zeltchen**  
**Pastilles de Bilin**  
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen  
überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und  
Drogen-Handlungen. 1024  
**Brunnendirection in Bilin (Böhmen).**

**Kunst- und Confections-Stickerei**  
**GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL**  
Wien, VII., Dreilaufergasse 20  
übernimmt die feinsten Ausführungen von **Maschin- und Handstickereien**  
für **Mäntel und Kleider.**  
Aufträge für die Provinz werden in 5—6 Tagen effectuirt.  
Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1147

Als rationellstes und billigstes  
**Kindernährmittel**  
wird von Aerzten  
allgemein bestens  
empfohlen

# Knorr's Hafermehl

Haupt-Niederlage  
bei  
**Carl Berck**  
Wien, I., Wollzeile 9.  
Zu haben in den meisten besseren  
Apotheken und Specereigeschäften.

**Teppich-Niederlage S. Schein**  
Wien, I., Landkronengasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna  
Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.  
**Prachtvolle antike Stücke für Ueberwürfe!**

Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich	fl. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergröße	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portiären in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portiären (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von	fl. 1.30
Chenille-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7.-

**Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bawernmarkt 13.**  
Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesen  
Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind  
in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben  
dem vorwiegendsten Geschmacks Rechnung getragen.  
Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waaren-  
hauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel  
nebst billigster Preisnotirung.  
Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf  
Wunsch gratis und franco zugesendet.

Photolithographie  
**Adolf Sichelhuber & Weingartner**  
Wien  
VIII ALSEKSTRASSE  
1055

Die Anstalt empfiehlt sich zur ex-  
cellenten Ausführung von Zinkstichen in  
Chemigraphie, Photozinkographie u.  
Chromotypie (Fototyp) in Buchdruck.  
Felddrucke für  
Photolithographie.

**Färberei und chemische Putzerei**  
von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.  
Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

**Inigorating  
Lavender Salts**  
(Balsamische Lavendel-Salze)

Das neueste und popu-  
läreste Bleichsalz, ei-  
ausserordentlich er-  
frischender u. beleben-  
der Luxusgegenstand,  
d. auf keinem Toiletten-  
tisch fehlen soll.  
Le Follet schreibt  
darüber: Wenn man das  
Fläschchen nur für ein-  
zen Monat öffnet, ent-  
strömt demselben ein  
besonderer Wohlge-  
ruch, der die Luft herr-  
lich erfrischt u. reinigt.  
Überall nur echt zu  
haben, wenn der Glas-  
stopfen mit einer Krone  
verziert. — 177 New Bond Street, London.

**Papierblumen**  
Alle Bestandtheile dazu.  
Stets neue Modelle. Cartons mit An-  
leitung zum Selbstunterricht.  
I. Theil 3 fl. 50 kr. — I. und II. Theil mit  
Proboblumen 5 fl. 1150  
**Marie Kaufmann,**  
Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

**Ascher's**  
singendes Tanz-Album, enth.  
12 neue Tänze u. Marsche für  
Clavier. Gas. 401 Preis M. 3.  
**E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4.**

**Uebersiedlungen**  
per Bahn und Schiff  
mit Ersparnis der Einballage besorgen wir  
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek**  
Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ 1100  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.

**Storch's**  
conoc. 970  
**Klavier-Schule**  
Wien, II.,  
Leopoldsgasse 27 a.

**Möbel - Aufbewahrung**  
in eigenen Lagerhäusern.

**Mandel-Kleie**  
mit Veilchengesuch  
Alleinige Erzeuger  
**A. Motsch & Co. Wien.**  
Macht die Haut geschmeidig  
und erhält den  
Teint jugendfrisch.

**Unentbehrlich für jede Dame**  
ist die neueste Erfindung auf dem  
Gebiete der Hygiene:  
„**Therese Peter's Frauenbinde**“  
(Monatsverband).  
Patentirt in fast allen Ländern.  
Dieselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.

Alleiniger Fabrikant:  
**Hermann Münzinger, München,**  
Gummifabrik, Waffelstraße Nr. 1, 1142

**Gestickte Roben**  
in allen Stoffen und Farben liefert an  
Private die Stickereifabrik 1133  
**R. Klee-Hohl, k. Hoflieferant,**  
Holden bei St. Gallen.  
Mester unghelsd francos. (Dirf. k. 20 Pf.)

Das anerkannteste  
**Pelzwaaren-Geschäft**  
von  
**Johann Kobiellka,**  
Wien, I., Rothen-  
thurmstrasse 21,  
empfiehlt eine reiche  
Auswahl aller Gat-  
tungen Pelzwaaren  
als: Damen- und  
Herrenpelze, Eis-  
kappen, Muffe,  
Boa, Krägen, Pe-  
lerinen, Militär-  
und Civilkappen,  
Reisegegen-  
stände etc. eigener  
Erzeugung und zu sehr  
soliden Preisen.  
Bestellungen, so-  
wie Reparaturen  
werden prompt aus-  
geführt und alle Sorten  
Pelzwaaren über  
den Sommer zur  
Aufbewahrung  
übernommen. Illustrirt.  
Preisreductions franco

**Strümpfe**  
Wirkwaaren  
**A. Gottfried**  
zum  
Weihnachtsbaum  
WIEN I. Spiegelgasse 11.

100 Ducaten  
in Gold  
Jeder Dame, welche nicht schon nach  
dem ersten Gebrauche der mehrfach mit  
goldenen u. silbernen Medaillen und Di-  
plomen auf hygienischen Ausstellungen  
prämiirten medicinischen  
**Tannen-  
Schaum-Seife**  
einen wunderbar reinen, verjüngenden  
Teint erhält.  
1 Carton 6 Stück 6. W. fl. 2.-  
1 „ 3 „ 6. W. fl. 1.20.  
Bestellungen bitte zu richten an  
**J. REIF, Specialist, Wien,**  
IV., Margarethenstrasse 7. 1161

**Sammelfasten**  
zum Aufbewahren der  
**Wiener Mode-  
Seife.**  
Preis: fl. 2.— M. 3.25— frs. 4.  
für portofreie Zusendung:  
— 30 kr. —

**N**ouveautés in Damen-Confection  
 nach englischer, französischer und Wiener Mode  
 „zur Afrikanerin“  
**ARPÁD SLEŽAK**  
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen  
**Friedrich Kornblüh**  
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.  
 Vertreter **Hermann Brandt**, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.  
 Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

**Seiden- und Wollenstoffe**

in grosser Auswahl  
**solid und billigst**

Wien, I., Wipplingerstrasse 1  
 (Mezzanin)

„Zum Kaiser von Oesterreich“.



**Leinenwaaren-Erzeugung**  
**ALOIS VEITH** Grulich  
 (Böhmen).  
 Special-Etablissement für Ausstattungs-Erfordernisse.  
 Zahlreiche Anerkennungen und Auszeichnungen.  
 Eigene Erzeugung und Lager aller Sorten Leinwände, Damastwaaren, Tischzeuge, Wäschestoffe, Taschentücher in allen Preislagen bis zu den allerfeinsten Sorten.  
 Detail-Versand an Private.  
 Tisch-, Bett- und Hauswäsche für Hôtels, Restaurants, Bäder und Spitäler.  
 Preisliste und Muster auf Verlangen. 1165  
**Haupt-Versandt-Depôt**  
 von **Pfarrer Seb. Kneipp's**  
**Reinleinen-Gesundheitswäsche.**  
 Alleinig berechtigtes, gesetzlich geschütztes Fabricat.

**Galläpfel-Extract** 988  
 von **Neschitsch**, Mitglied der Academie Nationale à Paris. Wurde in Paris mit der gold. Medaille ausgezeichnet nebst 11 anderen Medaillen, als ganz noch (siehe u. s. s.) wirkendes Haar- und Bartwuchsmittel. Nach einmaligem Gebrauch des Galläpfel-Extractes erhalten die grau gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurbart ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die Färbung ist unmerklich u. unzerstörbar. Preis 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 40 kr. Versandt gegen Nachnahme **N. Neschitsch**, Wien, Wiedener Hauptstr. Nr. 25. Dépôt: Graz, Kiehlhausner.



Wunderbar und gesundenk voll sind die **Kinderwäsche-Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl und der Kunstanspruch ist einzig 774 und allein bei **S. WILHELM** Wien, VIII., Alservorstadt 45. Preisermässigung gratis.

Preisgekrönt auf International. Hygien. Ausstellungen mit zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei silbernen Medaillen. 900

**Victoria Kindermehl**  
 ist nach Ausspruch vieler medicinischer Capabilities ein **Kindermehl** ersten Ranges.



Preis per kleine Dose 1/2 fl. 40 kr.  
 grosse 1 fl. 80 kr.  
 Zu haben in allen Apotheken.  
 Fabrik und Central-Versandt:  
**S. SCHNESSLI**, Amstetten, Nied. Öst.



**Allein-Verkauf** der gesetzlich geschützten Schutzmarke **H. T.** (Zeich. Elefant) für die amerik. wolzig-grauen **Emaillirten Kochgeschirre.**

Bisher unerreicht in der Qualität. — Unter Garantie für die Haltbarkeit des Emails.

Prämirt in der  
Internat.-Ausstellung.

Prämirt in der  
Gewerbe- und  
Motoren-Ausstellung.

Grosses Lager in Rein-Nickel  
(7566 Patent) **Kochgeschirr** (Marke: Bären)  
in Tafelgeschirren, Tafelbesteck, Auflauf-, Braten- und Fleischschüssel, Servirassen, Suppenterrinen, Suppen- und Kaffeetöpfe, Sauciers und Pflasterdecken.

Etablissement  
**H. TURZANSKI, WIEN**  
I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91  
k. u. k. Hof-Lieferant und Lieferant für Sr. M. k. k. Hofküche.  
Specialität für complete  
**Küchen-Einrichtungen**  
und für  
**= Heirats-Ausstattungen =**  
welche, nach jahrelanger Erfahrung sehr praktisch zusammengestellt, u. zw.: zum Preise von fl. 20, 40, 60, 80, 100, 150, 200, 500 bis fl. 1000 und darüber bestens empfohlen halte.

Neueste verbesserte Construction in Eiskästen.  
Selbstthätige Gefrorenes-Maschinen,  
Fleischschir-Maschinen, Fleisch- und Fischschaber,  
Butter-Maschinen, Theekannen und Theekessel,  
Comfort-Kaffeemaschinen, Eierkocher, lackirte Sitz- und Badewannen, Douche-Apparate, Badestühle, Universal-Reibmaschinen, Purée- und Gemüse-Pressen, Messerputz-Maschinen.

Illustrirte Preislisten werden auf Verlangen **franco** und **gratis** bereitwilligst zugesandt.  
**Gut sortirtes Lager** von trockenen und solid gearbeiteten  
**— Küchen-Möbeln —**  
als: **Speise- und Anrichtkästen, Abwaschkästen** mit Zinkeinsatz und Ausguss, **Credenzkästen** mit Ahorn- oder Marmorplatte, **Küchen-Stockerin, Wasserbankeln, Küchentische**, von der billigsten bis zur feinsten Ausführung.

Prämirt in der  
Internat.-Ausstellung.

Prämirt in der  
Kaiser Franz Josephs  
Ausstellung.

## Kunstblumen

Schmuckfedern

— EN GROS — — EN DETAIL —

### Krausz & Fischer

Wien, I., Bauernmarkt 4.

---

**Maison J. Kaspar** Feine Harzer Kanarienvögel!  
WIEN, 1040  
I., Blutgasse Nr. 5.  
Robes et Modes  
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

**Czerny's Tanninogene**  
ist das beste bleichende, garantiert unschädliche, sofort wirksame Mittel.



### Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz vorzüglich und sicher dieselbe taubellene, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche von dem Ergrauen geholt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbade abfällt, 2 fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudre, Crèmes, Parfumerien etc. **Gesetzlich geschützt** gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von  
**Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischgasse 5**  
nächtl. d. Hofoper, im Hause d. russ. Kapelle.  
Zusendung sofort per Postnachnahme.  
Prospecte auf Verlangen gratis und franco.  
Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Aufträge von 5 fl. an franco.)

### Miscellen.

Flarrer Seb. Kneipp's Natur-Heilverfahren und Vorseidung hat so zahlreiche Anhänger gefunden, daß wir unsere Leser gerne aufmerksam machen, sich von der Firma Carl Wenzinger & Egon Spiekermann, Wien, VIII, Alserstraße Nr. 27, einen illustrierten Preis-Katalog senden zu lassen, der Jedermann gratis und franco zugesandt wird. — In Wien, IX, Bezirk, ist das Brunnelbad nach Kneipp'scher Methode eingerichtet und vertritt Herr Dr. A. M. Schmidt dortselbst den Herrn Flarrer Kneipp in anerkannt vorzüglicher Weise.

Eine hübsche Aufschrift befindet sich auf einem alten Hause auf der Straße von Schönwies nach Zuch, Tirol. Sie lautet:  
Mein Standbesitzung erbt  
Mein Tropfen Fett verflucht,  
Wo nicht ein Neidbühler  
Im Todeskampf verblutet,  
Mein Morgenrot beginnt  
Mein Abendroth erlischt  
Es ein Verächter nicht  
Um den Verächter weinet.

Musikalische Novität. Das lang erwartete große musikalisch-pädagogische Werk des bekannten Professors am Leipziger Conservatorium und Capellmeisters der Gewandhaus-Concerte, Dr. Carl Reinecke, ist jetzt endlich vollständig erschienen. Carl Reinecke ist wohl einer der Besten auf diesem Gebiete, und sein neuestes Werk: „Der musikalische Kindergarten“ wird nicht verfehlen, allgemeines Aufsehen zu erregen. Das ist

ein wirklicher musikalischer Kindergarten, in welchem die kleine Welt an der sicheren Hand des Altmeisters der musikalischen Pädagogik gewissermaßen spielend in die Geheimnisse der Musikwelt eingeführt wird. Das in jeder Hinsicht tüchtige und empfehlenswerthe Werk — eine wahre Enzyklopädie für die musikalische Jugend — besteht aus vier Hefen folgenden Inhaltes: Im I. Hefte sind Vorspielstücken im Umfange von fünf Tönen; wenig Noten und viel Musik. Hest II. enthält eine Fülle von Lieblingsmelodien der Jugend in meisterhafter Ausarbeitung und als Anfang eine ganz leichte komische Oper ohne Text (Original-Composition des Autors). Im Hest III. „Die Singstunde“ sind allerliebste Kinderlieder für Clavier allein oder mit Gesangsbeileitung, aus dem tiefsten Vorn der Kinderseele geschöpft und kindlich gehalten. Hest IV. und V. enthält Volkslieder und Volkstänze aller Nationen, in leichter, hübsch melodischer Ausgabe; Hest VI., schon etwas schwieriger, die schönsten Kindermärchen in melodischem Gewande, mit erläuternden Texten. Im VII. Hest: „Was alles die Töne erzählen?“ gibt es sogar schon technische Rüsse zu knaden, wie z. B. in den Stücken: „Wie's auf dem Eise hergeht“, „Wie's donnert und bligt“, „Wie die Kinder „hache-mich!“ spielen“ etc. Im „Kinder-Rastball“ (Hest VIII. und IX.) ist natürlich der Wiener Walzer wieder das Hübscheste, aber auch die übrigen Stücke sind lustig genug. Das ganze Werk, welches von der Verlags-handlung mit besonderer Sorgfalt ausgestattet ist, kann als eine wirkliche Bereicherung der musikalisch-pädagogischen Literatur angesehen werden und dürfte der weitesten Verbreitung sicher sein.

Gesamter: Wiener Verlagsanstalt Colker & Blegler. — Director für den Wobert: Louise Gollnowska; für die Handarbeit: Karoline Bank. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fohn. — Jarbe von J. Wahn. — Schriften von Brendler & Markowiska, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Truf und Papier: „Steinmühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fich.

# Finanzieller Rathgeber

der „Wiener Mode“.

Redigirt von S. von Noville.

## Correspondenz des „Finanziellen Rathgeber“ \*)

**A. S. Peterwardein.** Wir können Ihnen nicht empfehlen dieser Gesellschaft beizutreten.

**A. N. V. Plasm.** Kaufen Sie 4% Oesterr. Bodencredit-Lose, 4% Ungar. Hypotheken-Lose und 3% Serbenlose. Diese Lose tragen nicht nur gute Zinsen, sie lassen auch einen Coursaufschwung gewärtigen.

**Frau Fanni v. J. Agram.** Kleine unbedeutende Gesellschaft, die wir behufs Versicherung eines so hohen Betrages nicht empfehlen können.

**Sta J. . . . Wien.** Wenden Sie sich behufs Ausführung Ihrer Borsenordres an die Administration des „Moniteur Autrichien“, Wien, I., Schlegelstr. 1.

**Selene, Linz.** Wir haben Ihnen den Kauf von Oesterr. Waffensfabriks-Actien empfohlen, als dieselben noch 435 notirten. Heute stehen diese Actien bereits um über 50 Gulden höher. Sie hätten also circa 1200 Gulden verdient, wenn Sie unserem Rathe entsprechend die beabsichtigte Speculation eingegangen wären. Wir haben übrigens noch immer sehr gute Meinung für die Wecndl-Actien, und glauben denselben ein weiteres beträchtliches Steigen prognosticiren zu können.

**Minetta in B.** Die Gesellschaft ist hochprima. Sie können ruhig jeden Betrag dort versichern.

**Heinrich O. . . . Pr.** Dieses kleine wechselseitige Versicherungs-Institut hat schon seit Jahren keinen Gewinn an die Mitglieder vertheilt, und wir sind der Ansicht, daß dies auch in Zukunft nicht anders sein wird. Wenden Sie sich an die Versicherungsgesellschaft „Anter“, I., Hoher Markt.

**Laura G., Prag.** Die geschäftlichen Ergebnisse der Oesterr. Bodencredit-Anstalt sind außerordentlich günstig. Wir glauben, daß diese Actien stark steigen werden.

**Baroness L. in H.** Die Versicherungsgesellschaft „Der Vater“ in Wien, bietet für diese Art der Kinderversicherung besondere Vortheile. Der durchschnittliche Gewinnantheil, der seitens dieser Gesellschaft in den letzten 10 Jahren zur Vertheilung gelangte, betrug 30%. Das ist gewiß ein vorzügliches Ergebnis. Wir empfehlen Ihnen den Abschluß der beabsichtigten Versicherung mit Gegenversicherung nach Tarif II. In diesem Falle werden nämlich, wenn das versicherte Kind stirbt, sämtliche eingezahlten Prämien mit 5% Zinseszinsen rückerstattet.

**Bermine S. Wien.** Sie wünschen eine möglichst ausführliche Definition des Begriffes „Versicherung auf den Todesfall“. Nun denn, hier ist dieselbe: Die Versicherung auf den Todesfall ist ein Vertrag, vermöge dessen der Versicherte ein für allemal, oder jährlich, lebenslänglich, oder nur während einer bestimmten Reihe von Jahren, einen im Vorhinein festgesetzten Betrag als Prämie einzahlt, wogegen sich die Gesellschaft verpflichtet, bei seinem Tode, mag dieser nach einem noch so kurzen Termine erfolgen, das versicherte Capital an die Witwe, an die Kinder, oder an was immer für andere, vom Versicherten bezeichnete Personen, auszuzahlen.

**Ida F., Budapest.** Warten Sie ruhig ab, und lassen Sie sich durch solche Ohrensäferereien nicht beirren, als 2. Prämien-Speculationen sind zu empfehlen, weil bei denselben der Verlust limitirt ist.

Alle jene Anfragen, welche sich auf den „Finanziellen Rathgeber“ beziehen und wegen Raummangels an dieser Stelle nicht beantwortet werden konnten, finden briefliche Erledigung.

\*) Anfragen an den „Finanziellen Rathgeber“ wolle man adressiren an S. von Noville, „Wiener Mode“, I., Schottengasse 1. Bezüglich der Ausführung von Borsenordres, Ankauf und Verkauf von Loseu etc. wende man sich an die Administration des „Moniteur Autrichien“, Wien, I., Schlegelstr. 1.

## Die Situation.

Die Tendenz der Wiener Börse ist fortwährend eine sehr feste, und auf dem Gebiete aller Effecten-Gattungen sind in den letzten Wochen beträchtliche Avancen zu verzeichnen gewesen. Wäre die Lage auf den auswärtigen Geldmärkten nicht so unsicher und namentlich die Situation der Londoner Börse eine freundlichere, so hätten wir in Wien zweifellos eine regelrechte Hauffe erlebt. Die Vorbedingungen dazu waren vorhanden. Die Bilanzirten, welche die Oesterreichische Credit-Anstalt, die Ungarische Creditbank und die Pester Ungarische Commercialbank veröffentlicht haben, müssen selbst bei strengster Beurtheilung als ungewöhnlich günstige bezeichnet werden, und die glücklichen Besitzer dieser Actien können mit den ihnen zu Theil gewordenen Dividenden höchlichst zufrieden sein. Es ist für den Fachmann wahrlich ein Vergnügen, diese Bilanzen zu prüfen, denn sie geben ihm ein klares Bild von der gesunden Entwicklung dieser hervorragenden Finanz-Institute, die in jeder Hinsicht die beste Gewähr der Prosperität für die Zukunft bieten. Als aber die Wiener Börse daranging, diese günstige Situation zu escomptiren, als eine lebhaftere Aufwärtsbewegung der Course erfolgte, da waren es die auswärtigen Plätze, deren trübselige Berichte der freudigen Stimmung einen jähen Dämpfer aufsetzten. Sowohl die Berliner als auch die Londoner Börse leiden noch unter den Nachwehen der schweren Krisen, die sie durchzumachen hatten, und es ist nur allzubegreiflich, daß der Wiener Geldmarkt unter der Unsicherheit und dem Mißtrauen, das dort den Verkehr hemmt und jeden Aufschwung verhindert mit zu leiden hat.

Dazu kamen noch, wenn auch vorübergehend, die politischen Wetterwolken, die ein paar großmäulige Heißsporne in Paris durch ihr Benehmen gegenüber der Kaiserin Friedrich heraufbeschworen hatten. Unter solchen Umständen mußte die zuverlässige Stimmung der Börse verschwinden, und an Stelle einer ausgiebigen, kräftigen Hauffe trat eine unangenehme Gleichgültigkeit. Man will eben abwarten, was die nächste Zukunft bringen wird, man will erst sehen wie sich die Londoner Börse verhalten wird, wie sich die Situation in Argentinien gestaltet; man ist sehr ängstlich geworden. Aber auch das wird vorübergehen. Es wird auch an den Börsen nichts so heiß gegessen, als es gefocht wird, und wenn in London und Berlin wieder die Ruhe und Sicherheit zurückgekehrt sein werden, dann wird, wir erwarten dies mit aller Zuversicht, für die Wiener Börse die Zeit eines frohen Aufschwunges gekommen sein. . . . Die Actien unserer großen leitenden Bankinstitute notiren lange nicht ihrem wahren Werthe gemäß; es sind manche unter denselben, die um fünfzig Gulden im Course höher stehen könnten, ohne im Mindesten überzahlt zu sein, und auch auf dem Gebiete der Industriepapiere ist dieselbe Erscheinung zu beobachten. Wir nennen nur die Actien der Oesterreichischen Waffensabrik, um dies schlagend zu beweisen. Unserer Meinung über dieses Papier haben wir schon vielfach Ausdruck gegeben. Für denjenigen, der die Verhältnisse kennt, muß der jetzige Course dieser Actien geradezu als eine Anomalie erscheinen, und wir sind durchaus nicht sanguinisch, wenn wir sagen, daß die Oesterreichischen Waffensabrik-Actien beim Course von 600, den wir ihnen prognosticiren, noch lange nicht ihrem wahren Werthe gemäß bezahlt sein werden.

## Für Haus und Küche.

### Das Osterfrühstück (bûnit de Paques).

In gewissen, und zwar in den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes ist es Brauch, am ersten und zweiten Osterfeiertage, Verwandte und Freunde zu einem späten Frühstück einzuladen, das hier, wo die französische Sprache sehr heimisch ist, auf den Einladungen gewöhnlich als „bûnit de Paques“ bezeichnet wird. Auch die in Wien lebenden Polen bleiben dieser Sitte treu.

Die Wohnräume werden mit Strauchwerk und Blattpflanzen geschmückt; auf der langen Tafel ordnet man die kalten Gerichte und den Nachtiisch. Vor jedem Gedeck steht ein Kelchgläschen mit einem Sträußchen. Die Hausfrau vertheilt dann die geweihten, hartgekochten Eier. Sie hat davon so viele Schnittchen und so viele ganz kleine Gabeln, als sie Tischgenossen hat. Dann wird Brot gereicht, das aus der Heimat kam.

Das Frühstück besteht aus folgenden Gerichten: Barizuz<sup>\*)</sup>; Schinken und geräucherter Junge mit Krenn; polnische Brötchen<sup>\*\*)</sup>; Wildschweinfleisch mit Wachholder-Sauce; Lammstrudel mit grünen Erbsen (Conserve); Brathühner mit gefüllten Äpfeln; polnischer Kuchen<sup>††)</sup>; Datteltorte; Obst; Käse; schwarzer Kaffee und Liqueur.

<sup>\*)</sup> Barizuz (polnische Suppe). Barizuz ist der Saft von rothen Rüben, die, wie Krautköpfe im Ganzen, mit Salz im Herbst eingelegt werden; mit diesem Saft kocht man fette Knochen, eine Schinkenschwarte, und gemischtes Suppengemüse halbweich. Sollte dieser Sud zu sauer schmecken, so setzt man etwas Wasser bei. Dann wird er durchgeseiht, und mit einer abgesprudelten Mischung von saurem Rahm, Eidotter, Mehl und Dillkraut aufgekocht. Zuletzt sprudelt man noch etwas Rahm und Eidotter hinein und gießt die Suppe entweder über geröstete Brotschnitten, oder über gelottene, würfelig geschnittene Kartoffeln.

<sup>\*\*)</sup> Polnische Brötchen. Ein gebratener Hasenlauf wird ausgelöst, fein gehackt, mit zwei geschabenen Sardellen, feinen Kräutern, einem halben Kaffeelöffel von Liebig's Fleischextract, zwei passirten Eidottern, etwas Senf, Salz und Pfeffer und dem Saft, der sich aus dem Hasenfleisch

ausgebraten hatte, breiartig abgerührt und auf heiße, in Schmalz ausgebackene Brotschnitten getrichen.

<sup>†)</sup> Lammstrudel. Man läßt Kalbsrippen so schneiden, daß je zwei beisammen sind, klopft sie dünn, bestreut sie mit einer Farce aus gebratener Gansleber, gewaschener Semmel und Ei, rollt sie bis an das Beinchen, bindet sie mit Spagat, taucht sie in Mehl, bratet sie auf Butter. Sobald sie beinahe fertig sind, staubt man den Saft mit etwas Mehl, gießt Suppe daran und dünstet sie fertig. Die Rippen werden mit gekräutertem Papier verziert.

<sup>††)</sup> Polnischer Kuchen. 20 Deka Butter werden mit vier Eidottern abgetrieben, dann verrührt man 10 Deka Zucker, 10 Deka fein gestoßene, abgezogene Mandeln, 20 Deka Mehl und etwas Vanille dazu, und bäckt die Masse in einem großen Tortenreife. Indessen schlägt man drei Eifar zu festem Schnee, rührt ihn mit so viel Zucker, daß es ein dickes Eis gibt, thut 7 Deka fein geschnittene Mandeln, einen Theelöffel Mehl und etwas Vanille dazu, nimmt den beinahe fertig gebackenen Kuchen aus dem Rohr, bestreicht ihn mit Marmelade, dann mit Eis, und bäckt ihn rasch fertig.

Anna Forster.

Die kleinen Geheimnisse der continenten Köchin bestehen meistens in der richtigen Anwendung dieser und jener Ingredienzien, und unter diesen bedient man sich heutzutage oft und gerne zur Würze und Kräftigung von Speisen des Liebig'schen Fleisch-Extractes, welches besonders Suppen, Saucen, Gemüsen etc. jenen kräftigen, angenehmen Geschmack verleiht, der durch kein piquantes Gewürz zu ersetzen ist. Hausfrauen, welche Liebig's Fleisch-Extract noch nicht zu ihren notwendigen Küchen-Erfordernissen rechnen, sei dieser Wink bestens zur Beachtung empfohlen.

Gedünstete Zee. 10 Deka Nr. 2 werden mit 2 Deka Butter oder Schmalz und  $\frac{1}{2}$  Liter kalten Wassers eine Stunde zugedeckt gedünstet. Dann gibt man eine kleine, fein geschnittene, in Fett geröstete Zwiebel zu der weich gedünsteten Zee, salzt und läßt sie offen noch einige Minuten rösten. Wenn man will, kann man auch Champignon beisetzen.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.



Pfarrer Seb. Kneipp's  
Reinleinenes 1877  
**Gesundheits-Wäsche**  
Haupt-Depôt für en-gros et en-détail  
Carl Wenninger & Egon Spiekermann  
Wien, VIII., Aiserstrasse Nr. 27.

**VAN HOUTEN'S**  
Bester  
im Gebrauch billigster **CACAO**  
 $\frac{1}{2}$  Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

Bänder, Spitzen, Stickereien,  
Talles u. Passementerie  
**LUDWIG HERZFELD**  
WIEN  
NUR I., Lichtensteg 3.  
Telephon 183

Clavier-, Harmonium-  
Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
k. u. k. Hoflieferanten  
Wien, Stadt, Bäckerstrasse 7.  
Baden, Bahngasse 23.  
Gegründet 1840.

Die Firma  
**B. Strassnicky,**  
gegründet 1872,  
spezial für vollkommen angereichtes, gut abge-  
lagertes  
**Original - Pilsner - Flaschenbiero.**  
Preiscourante auf Verlangen.  
Die angegebene Etablissement mit Brauereieinrichtung, welche die  
ganzeste abgibt  
**Kellereien, eigene Eismaschine**  
reicht, ist auch in allen seinen Details musterhaft  
und auf die Beste eingerichtet und wird dem F. T. Publikum  
gerne zur Bezeichnung sein.  
Einzig im abgelaufenen Jahre über 1 Million  
Flaschen.  
Comptoir und Kellereien:  
**WIEN**  
Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1853 Médaille d'argent.

**Möbel-Fabrik**  
**August Knobloch's Nachfolger**  
Wien, Neubau, Breitegasse Nr. 10-12. 1063

Permanente Ausstellung  
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinerer Ausstattung jeder Stylart.

**D**amen-Handarbeits-Specialitäten.  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6 1131  
seit 1825 bestehend. Alle Arten Stickereien,  
Häklerereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien.  
Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“  
erscheinenden Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets  
auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Die Patent „Barning Weaver“  
**Stopf-Apparat,**  
Die oberen Häkeln sind be-  
weicht und werden durch  
Handarbeit  
gegründet und em-  
pfohlen von W.  
Frauen-Erwerb-  
vereine, W. Haus-  
frauen-Verein.  
Jedwede Stopf-  
arbeit, ob Herzmotiv,  
Leinen etc., ob  
mehr oder weniger  
schadhaft, wird mit  
uns. App. von Jed.  
Kinde schnell und  
wunderschön  
gleichmäßig, wie  
aus angelehrt, aus-  
geführt. Preis mit  
Ansch. u. Probirarb.  
fl. 2 — M. 2.50, post  
frei fl. 2.25 — M. 4.  
stetig vorhanden. Zu beziehen bei  
G. Schubert, Ges.-Fabr. für Europa & Pat. „Barning  
Weaver“ Stoll-App. Comp. Wien, I., Rothenthurn-  
strasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

**EAU**  
**DE LYS DE**  
**LOHSE**  
weiss, rosa, rachel 870  
verleiht über Nacht rosig-weis-  
sen, sammetweichen Tein, u.  
entfernt alle Unreinheiten der  
Haut.  
**GUSTAV LOHSE**  
BERLIN, 45 Jägerstr. 46.  
Zu haben in allen Parfumerien, Droguerien  
und Apotheken.

**Tapissiererie - Etablissement**  
**Carl Seifert**  
Spiegelgasse 2  
Wien  
Handarbeiten in stylgerechter Aus-  
führung, angefangen und fertig.  
Montirungen aller Art. Materialien  
der vorzüglichsten Qualität. Grosse  
Auswahl in Häkelarbeiten, Pos-  
amentieren etc. etc.  
Sämmtliche in der „Wiener Mode“  
erwähnten Handarbeiten und Ar-  
beitsmaterialien sind vorrätzig.  
Preis-Courante mit 3 Stickmustern  
gratis und franco. 810

